



BürgerInnenbeteiligung ohne Dialog?

-

**Evaluation von Partizipationsverfahren
am Beispiel des Stadtentwicklungsprozesses
„Mein Hannover 2030“**

Masterarbeit von Lena Greinke

BürgerInnenbeteiligung ohne Dialog?

–

Evaluation von Partizipationsverfahren am Beispiel des Stadtentwicklungsprozesses „Mein Hannover 2030“

Public participation without dialogue?

–

Evaluation of the participation method using the example of the urban development process "My Hannover 2030"

Masterarbeit von

Lena Greinke

Matrikelnummer: 2798080

Studiengang: Umweltplanung (Master of Science)

Abgabedatum: 15. Dezember 2015

An der

Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover

Fakultät für Architektur und Landschaft

Institut für Umweltplanung

Prüfende: Prof. Dr. Frank Othengrafen

Dipl.-Ing. Meike Levin-Keitel

Danksagung

Einen Dank möchte ich Meike Levin-Keitel und Frank Othengrafen für die Betreuung dieser Arbeit aussprechen. Des Weiteren möchte ich mich bei den interviewten Personen für die Bereitschaft zum Interview und ihre wertvollen Auskünfte bedanken. Einen weiteren Dank richte ich an die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung der LHH für die engagierte Auskunftgabe und Unterstützung dieser Untersuchung. Außerdem geht ein herzlicher Dank an all die wichtigen Menschen in meinem Leben, die mich immer unterstützt und aufgemuntert haben.

Vielen Dank!

Für eine bessere Lesbarkeit wird in dieser Arbeit zum Teil die Sprachform des generischen Maskulinums angewendet. An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass dies keinesfalls eine Benachteiligung oder Diskriminierung des jeweils anderen Geschlechts impliziert. Alle Geschlechter werden dazu eingeladen sich von den Inhalten gleichermaßen angesprochen zu fühlen. Ich danke für Ihr Verständnis!



Inhalt

Abstract	6
Zusammenfassung.....	7
1 Einleitung und Ausgangssituation	9
1.1 Anlass.....	9
1.2 Zielsetzung.....	10
1.3 Aufbau der Arbeit.....	10
2 Partizipation in der Stadtentwicklung.....	11
2.1 Ein Anfang ohne Ende? – Historische Entwicklung der BürgerInnenbeteiligung.....	11
2.2 Merkmale von Beteiligung	14
2.3 Dimensionen und Formen von Beteiligung.....	21
Beteiligung und Neue Medien.....	24
2.4 Gründe für Beteiligung	25
2.5 AkteurInnen in der Beteiligung	26
3 Beteiligung in der Stadt Hannover	29
3.1 Formelle Beteiligung.....	30
3.2 Freiwillige und informelle Beteiligung.....	30
3.2.1 Ehrenamtliches Engagement.....	30
3.2.2 Petitionen	31
3.2.3 Agenda 21 und Nachhaltigkeit	31
3.2.4 EinwohnerInnenversammlungen	31
3.2.5 Europäischer Nachbarschaftstag und Nachbarschaftsdialoge.....	32
3.2.6 Familienkonferenzen.....	32
3.2.7 Repräsentativerhebungen.....	33
3.2.8 Beteiligungsverfahren zur Wasserstadt Limmer	33
3.2.9 Innenstadtkonzept Hannover City 2020+.....	34
3.2.10 Stadtentwicklungskonzept Hannover plusZehn.....	35

3.2.11 Bürger-Panel.....	35
3.3 Das Stadtentwicklungskonzept „Mein Hannover 2030“	36
4 Untersuchungsablauf und Methodik.....	45
4.1 Literaturrecherche.....	46
4.2 Evaluation des STEP MH2030.....	48
4.3 Empirische Untersuchungen	50
4.3.1 Teilnehmende qualitative Beobachtungen und Dokumentationen.....	50
4.3.2 Quantitative Befragung mit standardisiertem Fragebogen	51
4.3.3 Qualitative Befragung mit Leitfaden	53
5 Ergebnisse der Evaluation des STEP MH2030	57
5.1 Zielanalyse	58
5.1.1 Klare Definition der Zielen und Interessen.....	59
5.2 Substanzanalyse	61
5.2.1 Inhalte und Ergebnisse	61
5.2.3 Reichweite und Nutzen	64
5.3 AkteurInnenanalyse.....	66
5.3.1 Beziehung und Bezug	67
5.3.2 Einbindung, Repräsentativität und Aktivität	68
5.4 Ressourcenanalyse	76
5.4.1 Rahmenbedingungen	76
5.4.2 Öffentlichkeitsarbeit und Begleitung	78
5.5. Prozessanalyse	81
5.5.1 Vielfalt und Passgenauigkeit von Formen	82
5.5.2 Struktur und Organisation.....	88
5.5.3 Gestaltung und Transparenz	90
5.5.4 Verlässlichkeit und Einflussmöglichkeit	92
6 Der STEP MH2030 - ein gelungener Prozess?.....	97



7	Empfehlungen für zukünftige Dialogprozesse in der Stadtentwicklung Hannovers	102
7.1	Nutzung räumlicher Abgrenzungen	102
7.2	Verstärkung der Zusammenarbeit	103
7.3	Wahrung der Neutralität	104
7.4	Ausweitung und Verbesserung der Kommunikation	105
7.5	Bereitstellung von Unterstützungen	107
7.6	Verstetigung der BürgerInnenbeteiligung	108
8	Was der STEP MH2030 für die Zukunft bringt	110
	Abbildungsverzeichnis	113
	Tabellenverzeichnis	114
	Quellenverzeichnis	115
	Anhang	126
	Besuchte Veranstaltungen	127
	Auswertungsbogen für Veranstaltungen und den Online-Dialog	128
	InterviewpartnerInnen (P)	129
	Fragebogen für Teilnehmende von Beteiligungsangeboten im STEP MH2030	130
	Fragenkatalog für Veranstaltende von Beteiligungsangeboten im STEP MH2030	132
	Fragenkatalog für „externe ExpertInnen“ von Beteiligungsprozessen im STEP MH2030	134

Abstract

As a result of complex challenges such as demographic shifts and climate change, the framework for environmental planning can change quickly. The expectations of urban populations have risen, thereby increasing the need for participation. This is why numerous urban development concepts are currently being created in dialogue form.

Now that the urban development concept created for the city of Hanover is about to expire, a second, integrated, sustainable concept for the period until 2030 needed to be drawn up. This is supposed to take ecological, economic, social and cultural aspects into account as well as defining strategies and objectives with the aim of developing future measures and projects for the city. The concept is structured in three phases, the participation, design and implementation phases.

This Master's thesis focuses on the dialogue process involved in creating the urban development concept called "Mein Hannover 2030", analyzing the public participation in detail. On the basis of literature review the participation in Hanover is examined and evaluated using five criteria - the aim, the contents, the actors, the resources and the process - for the urban development process with corresponding indicators. By means of this evaluation positive and negative aspects of the process are determined and possible solutions are given in the form of recommendations for

future dialogue processes in Hanover's development. The following recommendations:

- focusing spatial boundaries,
- strengthening cooperation,
- ensuring neutrality,
- expanding and improving communication,
- providing better support
- and establishing public participation in the long term

are explained in detail and after discussing the outcome, the work concludes with a summary and outlook for future participation in Hanover.

Overall, with its many topics and offers, the urban development concept called "Mein Hannover 2030" can be rated as a courageous, open, demanding and, at the same time, important process that makes a convincing impression. Need for improvement has been identified mainly in terms of transparency and publicity as well as the campaign's reach and influence. The process, which activated and motivated many people, can be seen as the beginning of an increasingly stabilized and sustainable participation approach in Hanover and should serve as a basis for the future.



Zusammenfassung

Durch komplexe Herausforderungen wie zum Beispiel den demografischen oder den Klimawandel verändern sich die Rahmenbedingungen in der Planung schnell. Die Ansprüche der Bevölkerung sind gestiegen und somit wird mehr Mitwirkung gefordert. In Städten werden deshalb zahlreiche dialogisch konzipierte Stadtentwicklungskonzepte erstellt.

Nachdem für die Stadt Hannover bereits ein demnächst auslaufendes Stadtentwicklungskonzept erstellt wurde, soll nun für die Zeit bis 2030 ein integriertes, nachhaltiges Stadtentwicklungskonzept erarbeitet werden. Dieses soll sowohl ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Aspekte berücksichtigen als auch Strategien und Ziele definieren, damit zukünftige Maßnahmen und Projekte für die Stadt entwickelt werden können. Das Konzept wird dazu in drei Phasen, der Beteiligungs-, Konzeptions- und Umsetzungsphase, erarbeitet.

In dieser Masterarbeit wird die Beteiligungsphase, speziell die Dialogphase der Erstellung des Stadtentwicklungskonzeptes „Mein Hannover 2030“, analysiert und dabei die BürgerInnenbeteiligung näher betrachtet. Mittels einer Grundlagen- und Literaturrecherche wird die Beteiligung in der Stadt Hannover untersucht und anhand von fünf Kriterien mit dazugehörigen Indikatoren der Stadtentwicklungsprozesse evaluiert. Anhand der Kriterien werden das Ziel, die Substanz, die AkteurInnen, die Ressourcen und der Prozess analysiert. Mit Hilfe dieser Evaluation werden positive und negative As-

pekte des Prozesses ermittelt und mögliche Lösungsvorschläge in Form von Handlungsempfehlungen für zukünftige Dialogprozesse in der Stadtentwicklung Hannovers gegeben. Die entwickelten Empfehlungen:

- Nutzung räumlicher Abgrenzungen,
- Verstärkung der Zusammenarbeit,
- Wahrung der Neutralität,
- Ausweitung und Verbesserung der Kommunikation,
- Bereitstellung von Unterstützungen
- und Verstetigung der BürgerInnenbeteiligung

werden näher erläutert und nach einer Ergebnisdiskussion wird die Arbeit mit einem Fazit und Ausblick für zukünftige Beteiligung in der Stadt Hannover abgeschlossen.

Insgesamt kann die Dialogphase der Erstellung des Stadtentwicklungskonzeptes „Mein Hannover 2030“ als mutiger, offener, anspruchsvoller und zugleich wichtiger Prozess bewertet werden, der durch seine vielen Themen und Angebote überzeugen kann. Verbesserungswürdig sind vor allem die Transparenz und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Reichweite und Einflussmöglichkeit. Der Prozess, durch den zahlreiche Menschen aktiviert und motiviert wurden, kann folglich als Anfang einer sich verstetigenden und nachhaltigen Beteiligung in der LHH verstanden werden auf den in Zukunft aufgebaut werden sollte.

Abkürzungsverzeichnis

BBS	Bürgerbüro Stadtentwicklung Hannover e.V.
BMVBS	Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
e.V.	eingetragener Verein
ebd.	ebenda
J.	Jahre
LHH	Landeshauptstadt Hannover
MH2030	„Mein Hannover 2030“
MKULNV NRW	Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen
OB	Oberbürgermeister
P	InterviewpartnerInnen
STEK	Stadtentwicklungskonzept
STEP	Stadtentwicklungsprozess



1 Einleitung und Ausgangssituation

Für die Gestaltung der Raumentwicklung haben sich komplexe Herausforderungen entwickelt. Diese reichen von dem demografischen über den Klimawandel bis hin zu der Globalisierung der Wirtschaft und Gesellschaft. Dadurch kommt es zu rasch veränderten Rahmenbedingungen in der Planung sowie veränderten Politik- und Staatsverständnissen. Die Gesellschaft hat gesteigerte Ansprüche und fordert immer mehr ihre Mitwirkung ein (DANIELZYK 2015: 10). ROTH (2011: 15) beschreibt dies folgendermaßen: *„Aus Mutbürgern werden Wutbürger, die ihre Entmündigung nicht länger hinnehmen wollen“*. Ein Grund dafür kann sein, dass die Gesellschaft das Gefühl hat in formalen Beteiligungsprozessen nicht ausreichend Mitspracherecht zu haben (GSTACH & HILL 2015: 6). Um zukünftige Planungen zu verbessern, ist es deshalb notwendig qualifizierte strategische Dialoge mit der Zivilgesellschaft zu führen und dadurch eine zukunftsfähige Stadtentwicklungspolitik zu gestalten (WILLINGER 2015: 16).

Stadtentwicklungskonzepte (STEK) werden sowohl auf nationaler als auch auf regionaler Ebene zur Positionierung von Städten verwendet (LHH 2014: 6). Derzeit scheint es eine *„unübersehbare Renaissance der Erarbeitung von Stadtentwicklungskonzepten“* in den Städten zu geben (DANIELZYK 2015: 8f). Auch die Landeshauptstadt Hannover (LHH) hat bereits mit solch einem Konzept in der Vergangenheit gearbeitet. Das Programm für das Jahr 2005 bis 2015 *„Hannover plusZehn, Arbeiten für eine junge und innovative Stadt“* läuft jedoch demnächst aus. Deshalb soll die Verwaltung der LHH im Auftrag des Rates der Landeshauptstadt für die Zeit bis 2030 ein integriertes, nachhaltiges Stadtentwicklungskonzept erarbeiten (LHH 2014: 6).

1.1 Anlass

„In Hannover ist die Beteiligung von Menschen außerhalb von Politik und Verwaltung an neuen Projekten seit mehr als drei Jahrzehnten Bestandteil des politischen Handelns auf kommunaler Ebene“ (ebd.). Demnach hat die LHH bereits Erfahrungen im Bereich der (zivilen) Beteiligung gesammelt. Mit der Aufstellung des Stadtentwicklungskonzeptes und deren Entwicklungsprozesses geht die Stadt jedoch über das *„weit verbreitete, traditionelle“* Beteiligungsmaß hinaus.

Vor allem die kooperativen Demokratien, bei denen die Gesellschaft aktiv Planungs- und Entscheidungsprozesse mitgestalten kann, gewinnen aufgrund von wachsender Unzufriedenheit der BürgerInnen immer mehr an Bedeutung. Alte Beteiligungsverfahren wurden zumeist zur Legitimation von kommunalen Planungen eingesetzt, wohingegen kooperative Demokratieformen das kommunale Handeln effektiver und effizienter machen sollen (BOGUMIL 2001: 1f, 5). In dieser Arbeit wird der Prozess der Beteiligung in der Stadtentwicklungskonzepterstellung von *„Mein Hannover 2030“* der Stadt Hannover, speziell die Dialogphase, näher betrachtet und analysiert. Thematisch wird der Schwerpunkt auf die zivile Beteiligung in der Stadt und im Prozess gelegt.

1.2 Zielsetzung

Das Ziel der Arbeit ist es, herauszufinden und zu überprüfen, wie der Beteiligungsprozess in der Dialogphase zu dem Stadtentwicklungskonzept „Mein Hannover 2030“ (STEK MH2030) abgelaufen ist und welche positiven und negativen Aspekte der Prozess beinhaltet. Dabei soll identifiziert werden, welche Verfahren für Beteiligungen geeignet sind, welche Personen sich aus welchen Gründen beteiligen sowie, ob diese bereits im Prozess involviert sind oder aus eigener Initiative heraus teilnehmen. Durch diese Analyse kann erörtert werden, ob Beteiligungsprozesse dieser Art für die Stadtentwicklung beziehungsweise die Stadtentwicklungskonzepterstellung geeignet sind sowie welche Probleme und möglichen Lösungsmöglichkeiten es für diese gibt. Verbesserungsvorschläge und Handlungsempfehlungen werden deshalb aus der Analyse entwickelt.

1.3 Aufbau der Arbeit

In der Arbeit wird zunächst auf Beteiligungsprozesse in der Stadtentwicklung eingegangen und deren Historie, Merkmale und Formen dargestellt. Danach werden die bisherige Beteiligung in der LHH und der Prozess zur Erstellung des STEK MH2030 vorgestellt. Anschließend erfolgt die Erläuterung der verwendeten Methodik mit den Forschungsfragen der Arbeit. Im darauffolgenden Ergebnis wird der Stadtentwicklungsprozess „Mein Hannover 2030“ (STEP MH2030) evaluiert, positive und negative Aspekte des Prozesses identifiziert und anschließend Handlungsempfehlungen für zukünftige Beteiligung in der LHH gegeben. Die Arbeit schließt mit einem Fazit ab und gibt einen Ausblick in die mögliche zukünftige Partizipation der LHH.



2 Partizipation in der Stadtentwicklung

Das Verhältnis von Bevölkerung und Staate hat sich signifikant verändert. Die Gesellschaft ist von Untertanen zu selbstständigen Individuen geworden und der Staat hat sich in Zeiten der Globalisierung geöffnet. Deshalb bedeutet Partizipation in der heutigen Zeit nicht nur Information, Anhörung und Beratung, sondern Kooperation bei der Vorbereitung von Entscheidungen oder den Entscheidungen selbst. Ein moderner Staat kann ohne diese Partizipation nicht mehr funktionieren, denn die Beteiligung optimiert Entscheidungen, legitimiert und sichert Akzeptanz und bildet die Grundlage für BürgerInnen- und Gemeinsinn, auf welche ein demokratischer Staat angewiesen ist (HENNIS 1962: 215 in ZILLESSEN 2002: 38ff).

Heutzutage ist die Gesellschaft deutlich interessierter, kritischer, zeitökonomischer, ästhetischer, fachlicher und marktorientierter geworden. Dies ist ein Grund, warum sie mehr beteiligt werden will. Sie will, dass ihre Wünsche gehört, ernst genommen und umgesetzt werden, da eine Beteiligung für sie sonst sinnlos erscheint. Ob die Gesellschaft ernst genommen wird, merkt diese zumeist sehr schnell und somit entsteht häufig der Eindruck, dass Beteiligung ein politisch notwendiges Ritual sei, bei dem die Gesellschaft übergangen, enttäuscht und missbraucht würde (KÄHLER 2014: 46ff).

Nicht nur zur Stärkung demokratischer Staaten, sondern auch zur Absicherung einer nachhaltigen Entwicklung wurde bei der Agenda 21 Konferenz der Umwelt und Entwicklung im Jahr 1992 in Rio de Janeiro das internationale Leitbild der nachhaltigen Entwicklung festgelegt. Dabei wurde mehrfach angemerkt, dass Entscheidungsfindungsprozesse durch verstärkte Beteiligungen verbessert, neue Beteiligungsformen entwickelt, Dialoge der Kommunalverwaltung mit der Bevölkerung und Institutionen stattfinden sowie eine kommunale Agenda 21 beschlossen werden sollen (ZILLESSEN 2002: 41).

Partizipation ist ein hochpolitischer Prozess und deswegen scheint es selbstverständlich, dass Betroffene ihre Meinungen und Interessen zu Maßnahmen und Projekten kundtun, in Planungen einbezogen werden und dadurch zu mehr Chancengleichheit beitragen können. Das Nutzen des Wissens der Menschen vor Ort kann dabei das ExpertInnenwissen sinnvoll ergänzen (COFFEY 2002: 104f). Diese Auffassung existiert jedoch erst seit kurzer Zeit.

2.1 Ein Anfang ohne Ende? – Historische Entwicklung der BürgerInnenbeteiligung

Beteiligung geht vermutlich auf das Zitat LAO TSES zurück (zit. in: MKULNV NRW 2012: 11): „SAGE ES MIR – UND ICH WERDE ES VERGESSEN. ZEIGE ES MIR – UND ICH WERDE MICH DARAN ERINNERN. BETEILIGE MICH – UND ICH WERDE ES VERSTEHEN.“ LAO TSE (3. oder 4. Jh. v. Chr.).

In der Stadtentwicklung hat Beteiligung durch AkteurInnen der Stadt eine lange Historie, denn nicht erst aus aktuellen Anlässen beteiligen sich AkteurInnen (SELLE 2013: 113). Bereits Mitte der 1960er Jahre wurde erster Unmut deutlich, obwohl bis dahin der Wiederaufbau der deutschen Städte scheinbar reibungslos ablief. Allerdings wurde nicht allen Sanierungen einfach zugestimmt (SELLE 2013: 121). Aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen der späten 1960er Jahre kam es deshalb häufiger zu Konflikten, wie zum Beispiel Hausbesetzungen, die zum Teil gewaltsam endeten und deshalb auch besonders medienwirksam waren (EVERS 1982 in SELLE 2013: 122).

Im Jahr 1970 wurde das Städtebauförderungsgesetz begründet und damit eine Mitwirkung von Betroffenen wie zum Beispiel EigentümerInnen oder MieterInnen erwünscht. Eine „*erste Hochzeit der Partizipation*“ konnte dadurch gefeiert werden, dass eine vorgezogene BürgerInnenbeteiligung in das allgemeine Städtebaurecht aufgenommen wurde. Dies konnte deshalb in Gang gesetzt werden, weil zuvor die „*Verwirklichung des Gedankens einer stärkeren Demokratisierung*“ der Planung deutlich wurde. Allerdings verblasste die Reformphase Mitte der 1970er Jahre und damit auch das Demokratieversprechen. Zugleich konnte aber festgestellt werden, dass gesetzlich vorgeschriebene Beteiligungsangebote immer routinierter angewendet wurden, zum Beispiel bei der Aufstellung und Änderung von Bebauungs- und Flächennutzungsplänen (SELLE 2013: 123ff). Vermutlich können aber auch die Proteste aufgrund des konzeptionellen Wandels der Flächensanierung zur „*Erhaltenden Erneuerung*“ ab etwa dem Jahr 1973 auf gesellschaftliche Umbrüche zurückgeführt werden (SELLE 2013: 122). Nach und nach verlor die Beteiligung an Bedeutung und wurde mit „*bringt ja nichts*“ eher negativ abgestuft. Im Jahr 1976 wurden „*Verletzungen der Vorschriften zur vorgezogenen Bürgerbeteiligung als für das weitere Planungsverfahren nicht sehr erheblich eingestuft*“ und bei den später eingesetzten Beschleunigungsgesetzen galt Beteiligung als hemmender Faktor und wurde teilweise sogar eingeschränkt (SELLE 1986 in SELLE 2013: 126).

Die Entwicklung der Beteiligung hielt dennoch nicht an und somit verbreiteten sich Mitte der 1970er Jahre die informellen, also gesetzlich nicht vorgeschriebenen Beteiligungsformen, die heute noch vielfach Anwendung finden. Außerdem geriet das Erreichen der Gesellschaft immer mehr in den Vordergrund und eine Mitwirkung in der Planung war erwünscht. Deshalb sollte nun auch die Stadtgesellschaft angesprochen werden, die durch traditionelle Verfahren, wie zum Beispiel BürgerInnenversammlungen, bisher nicht erreicht wurde. Aus diesem Grund wurden unter anderem Beratungsstellen, wie beispielweise Stadtteil- oder Quartierbüros, eingerichtet. Förderlich waren die in den 1960er Jahren entwickelten Gemeinwesenearbeitkonzepte, die aus den USA übernommen wurden. Hierzu zählen beispielweise MieterInneninitiativen, Stadtteilstefeste oder Demonstrationen (SELLE 2013: 126f).



Vermeehrt konnte beobachtet werden, dass übergreifende Quartiersmanagementkonzepte erstellt wurden, die die Beratungsstellen, Gemeinwesenarbeit und Anwaltsplanung bündelten und häufig in Deutschland in Programmen, wie Soziale Stadt, angewendet wurden (GRIMM et al. 2005 in SELLE 2013: 127f). Es wurde deutlich, dass die Gesellschaft nun fachlich und organisatorisch beraten, finanziell unterstützt und kooperativ vermittelt werden konnte, sodass seit den 1980er Jahren vermehrt persuasive und auf Diskussion gestützte Instrumente entwickelt wurden, die bis heute Anwendung finden (SELLE 2013: 129).

Bereits in den 1980er Jahren begann sich die Wahrnehmung der Stadtentwicklung zu verändern und immer mehr Einfluss privater AkteurlInnen wurde zum Beispiel durch Public Private Partnerships deutlich (SELLE 2013: 53). Bei ArchitektInnen und StadtplanerInnen gewann die Partizipation gegen Ende der 1990er Jahre an Interesse. Zumeist wurden dort Systeme vorgestellt, „die entworfen wurden, um die Mitbestimmung der Einwohner zu berücksichtigen“ (MIESSEN 2012: 30f). Bei den Modellen wurde das Verständnis von Beteiligung in dem Sinne unterstützt, dass Beteiligung vor allem Konsens und gesellschaftliches Engagement als Triebkraft für die Praxis ist (ebd.). Die nachfolgende Abbildung 1 zeigt überblicksartig die historische Entwicklung der Themen in der Beteiligung.

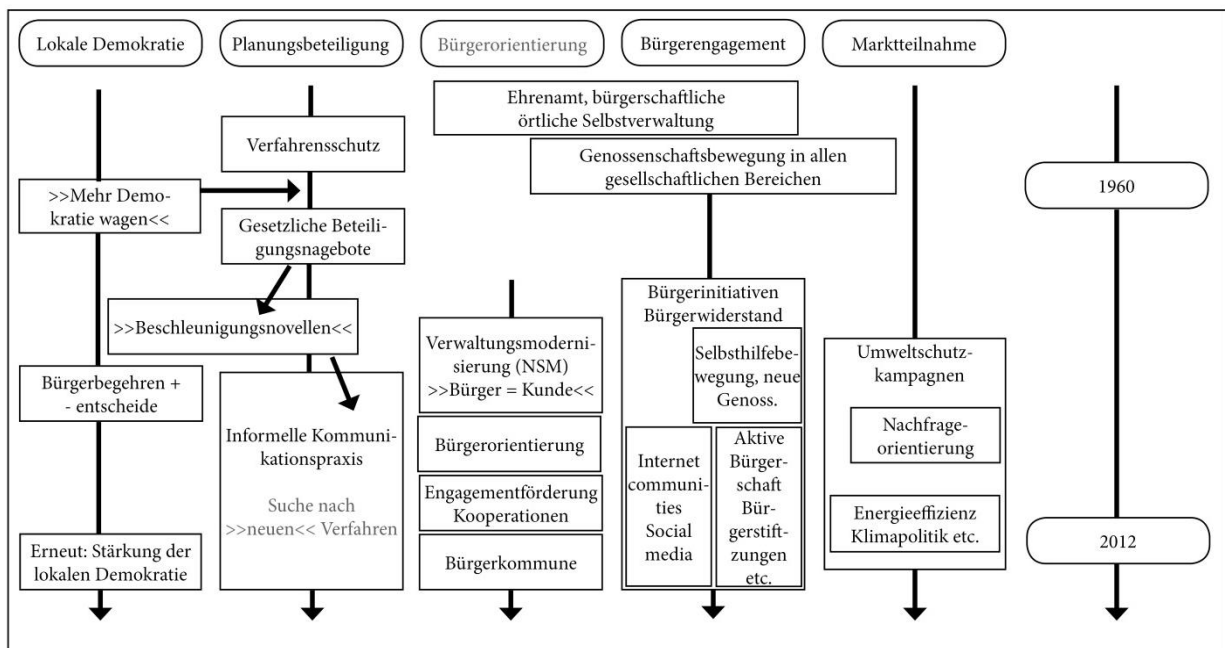


Abbildung 1 Entwicklung der Themen der Beteiligung, Quelle: nach SELLE 2013: 122

2.2 Merkmale von Beteiligung

Aufgrund der langen Historie in der Beteiligung haben sich zahlreiche Merkmale von und für Beteiligungen herauskristallisiert. Diese können sowohl positiv als auch negativ konnotiert sein. Nachfolgend werden einige Merkmale aufgelistet, die aufgrund ihres Umfangs nicht vollständig dargestellt werden. Da sich auch die Einschätzungen der Priorität und Wichtigkeit der Merkmale in der Literatur unterschiedlich abbilden, werden die Merkmale nicht in einer Rangfolge oder bestimmten Ordnung dargestellt.

Die **Qualität der Verfahren** ist zumeist wichtiger als ein Konsens (GANS 2002: 96), dennoch sind konsensuale Verfahren und Interessenausgleiche unverzichtbar. Dabei bietet sich das **Mixen unterschiedlicher Methoden** an. Effizienter können Beteiligungsprozesse dann werden, wenn **Betroffene frühzeitig einbezogen** werden, der **Informationsaustausch** zwischen BürgerInnen, der Verwaltung und Politik organisiert ist, die **Aufgabenstellung und Verbindlichkeiten klar definiert** sind und sich eine **Beteiligungskontinuität** abbildet. Dabei müssen sich die angewandte Methodik und der Beteiligungsumfang an den Konflikten oder Planungsfällen orientieren und **externe Berater** für die Planung und den Ablauf des Prozesses herangezogen werden. Damit **nachhaltige Lösungen** gewährleistet werden können, empfiehlt sich die gemeinsame Erarbeitung von Entscheidungskriterien (GANS 2002: 100).

Das Ausmaß der Beteiligung und Mitwirkung wird dabei meistens durch die **persönliche Betroffenheit** bestimmt. Der Zustand der Betroffenheit muss jedoch erst geschaffen werden und ist sehr subjektiv (OXONITSCH 2002: 77). Negativ wird Beteiligungsprozessen häufig zugeschrieben, dass sich nur wenige Menschen interessieren, eine Mitwirkung nur dann erreicht wird, wenn die Gesellschaft direkt betroffen ist und ein Nutzen der Beteiligung erkennbar ist. Jedoch kann festgehalten werden, dass eine Betroffenheit noch nicht zu einer Mitwirkung führt (SELLE 2013: 357f). Außerdem besteht die Gefahr, dass die Menschen **lediglich überredet** werden und **keine Vermittlung** stattfindet, weil die **Ergebnisse** der Verfahren **nicht verpflichtend** sind (KOSSINA 2002: 87). Es ist deshalb wichtig, dass Verfahren **geeignete Rahmenbedingungen** aufweisen (GANS 2002: 91). Als ungünstig können sich zum Beispiel „**technische**“ **Gegebenheiten** erweisen. Dies kann passieren, wenn **ungünstige Zeiten**, **falsche Kommunikationswege** oder **hinderliche Orte** gewählt werden (SELLE 2013: 357f). Deshalb sollen geeignete, an die AkteurInnen angepasste **Handlungsspielräume gewährleistet** werden, die die **Verhandlung einer Konfliktlösung** zulassen. Denn ohne das Verhandeln ergibt eine Beteiligung keinen Sinn (GANS 2002: 91).



Außerdem kann sich die **Akzeptanz** für ein Projekt **erhöhen**, je mehr Menschen sich daran beteiligen. Die Partizipation vieler Menschen an Projekten kann dazu führen, dass die **Bereitschaft** der Interessierten **wächst**, ihr **Engagement** in Zukunft fortzusetzen (OXONITSCH 2002: 82). Fortfolgend ist es wichtig, dass die Teilnehmenden und **Betroffenen** der Beteiligungsverfahren **ernst genommen** und deren **kreatives Potenzial genutzt** wird. Wenn Beteiligung lediglich zu parteipolitischen Zwecken geschieht, wird dieses schnell durchschaut und trägt keinen Nutzen bei, sondern eher Schaden. Dienen die Verfahren nicht der Zusammenarbeit und lediglich als Ablenkung oder Manipulation, führt dies zu **Frustration, Demotivation und Vertrauensverlust** (COFFEY 2002: 117).

ROSINAK (2002: 141f) unterscheidet bei Beteiligungen in die überregionale, regionale und lokale Ebene. Auf der überregionalen Ebene werden Konzepte politisch koordiniert und Beteiligung deshalb eine primär auf objektive Informationsvermittlung und zielgerichtete Kommunikation ausgelegt. Auf der regionalen Ebene kann projektspezifisch mit situativ und konfliktbezogen eingesetzten Methoden und Instrumenten beteiligt werden. Hierbei müssen aber **Spielregeln definiert, Verbindlichkeiten** der Ergebnisse **verdeutlicht** und zentrale Voraussetzungen sowie ein erkennbarer Nutzen vorgewiesen werden (ROSINAK 2002: 141f; SELLE 2013: 36). Des Öfteren wird betont, dass es möglich sei, **nicht abstrakte Vermittlung** von neuen Ideen über konkrete Projekte zu betreiben. Diese können auf praktische und nachvollziehbare Weise aufzeigen, wie Neues aussehen kann (BRONKE 2002: 114). ROSINAK (2002: 141f) beschreibt, dass auf der lokalen Ebene, bei geringem lokalem Interesse, Entscheidungen durchaus der Bevölkerung überlassen werden können. SCHICKER (2002: 151) betont, dass zu Fragestellungen das rechtzeitige Herstellen einer Öffentlichkeit nur durch Informationen möglich und dies auf allen Ebenen nötig sei.

Beteiligung benötigt in einer BürgerInnendemokratie viel Zeit. Deshalb sollen Entscheidungsprozesse verlangsamt und **genügend Zeitfenster** für Mitwirkungsverfahren eingeräumt werden. Blockaden in der Umsetzung können vermutlich nur dann vermindert werden, wenn Annahmen verdeutlicht, Alternativen angeboten werden und frühzeitig beteiligt wird (ROTH 2011: 23). Aufgrund **kurzer Laufzeiten** scheinen Beteiligungsprozesse häufig zu ambitioniert. Dies kann durch **geringe finanzielle Mittel** bestimmt sein. Vor allem eine **zeitnahe Realisierung der erarbeiteten Vorschläge** ist nötig, um das Vertrauen und die Glaubwürdigkeit des Prozesses zu wahren. Sinnvoll ist eine Verstetigung von etablierten Beteiligungsangeboten. Hierfür ist das **Einbinden von vorhandenen Strukturen** sinnvoll. Dazu zählen zum Beispiel Vereine oder Wohnungsbauunternehmen (KORBEL 2014: 44).

Weiter stellt WITTHÖFT (2010: 245f) fest, dass in Planungsverfahren sachliche Argumente und Begründungen eher wenig zählen. Besonders von Bedeutung sind **soziale Aspekte**, wie zum Beispiel der **Umgang untereinander, Sprech- und Kommunikationsmodi, Verbindlichkeit** und **Vertrauen** sowie **zwischenmenschliches Verhalten** und **intra- und intergruppendynamische Prozesse**. Häufig bemängelt

wird deshalb die **Kommunikation** in Beteiligungsprozessen sowie **fehlendes Vertrauen** zwischen den AkteurInnen. **Frühzeitige Zusammenarbeit** der Fachleute und intensive Beschäftigung mit Problemen vor Ort können dies verbessern (KÄHLER 2014: 48). SELLE (2013: 12) stellt auf dem Gebiet der Beteiligung in Stadtentwicklungsprozessen fest, dass **multilaterale Kommunikation** nötig sei, um eine Kommune handlungsfähig zu machen, die Prozesse in Gang oder Konzepte umsetzen will. Die BürgerInnenbeteiligung bildet dabei ein Element der multilateralen Kommunikation (ebd.). Die **Kommunikation** muss **vielgestaltig** sein, aus **verschiedenen Medien und Formaten** bestehen und sich an **unterschiedliche Zielgruppen** richten, wodurch sie „im Archipel der Öffentlichkeiten“ navigieren kann (SELLE 2013: 13). Wie vielfältig eine Kommunikation sein kann und sollte, hängt dabei von der Vielfalt der Aufgaben und Kontexte ab (SELLE 2013: 25). In der nachfolgenden Abbildung 2 sind beispielhaft Formen multilateraler Kommunikation aufgeführt.

Mitwirkung an der Stadtentwicklung Multilaterale Kommunikation zwischen vielen AkteurInnen, BürgerInnen in verschiedenen Rollen involviert (Local Governance)			
Beteiligung an Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen öffentlicher AkteurInnen (Lokale Demokratie)		bei der Bewältigung von Aufgaben mit anderen kooperieren	durch eigenes Handeln zur Stadtentwicklung beitragen
an Meinungsbildung beteiligen	an Entscheidungsprozessen beteiligen		
Über Prozesse und Projekte der Stadtentwicklung informieren			

Abbildung 2 Multilaterale Kommunikation und Beteiligung in der Stadtentwicklung, Quelle: nach SELLE 2013: 60

ROTH (2011: 141) stellt unter anderem fest, dass klassische Formen direktdemokratischer Beteiligung von direkter Kommunikation leben und sich daraus demokratische Lernchancen ergeben. Als besonders wichtig hebt SELLE (2013: 115) neben der Kommunikation auch die Verständigung hervor und betont, dass nur durch Diskussionen verschiedene, relevante Meinungen, Wissen und AkteurInnen zusammengeführt werden können. Als Voraussetzung für Handlungsansätze soll aus der Verständigung ein **notwendiger Konsens** erarbeitet werden (ebd.). „Rationalität, so man von einer solchen sprechen will, ergibt sich nicht aus der >>Sache<< oder einer Planungsmethode, sondern aus Verständigungsprozessen“ (ebd.). Bei der Kommunikation in der Stadtentwicklung kommt es jedoch nicht auf die Form derer an, sondern auf differenzierte Möglichkeiten, auf die verschiedenen Öffentlichkeiten zu unterschiedlichen Aspekten zuzugehen und diese Erkenntnisse zusammenzuführen (SELLE 2013: 63).



Um angemessen kommunizieren zu können und Lösungsvorschläge zu erarbeiten, weist außerdem das MINISTERIUM FÜR KLIMASCHUTZ, UMWELT, LANDWIRTSCHAFT, NATUR- UND VERBRAUCHERSCHUTZ DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (MKULNV NRW) (2012: 16f) darauf hin, dass verschiedene Zielgruppen **unterschiedliche Sprachen** benötigen, die in folgender Abbildung 3 dargestellt sind.

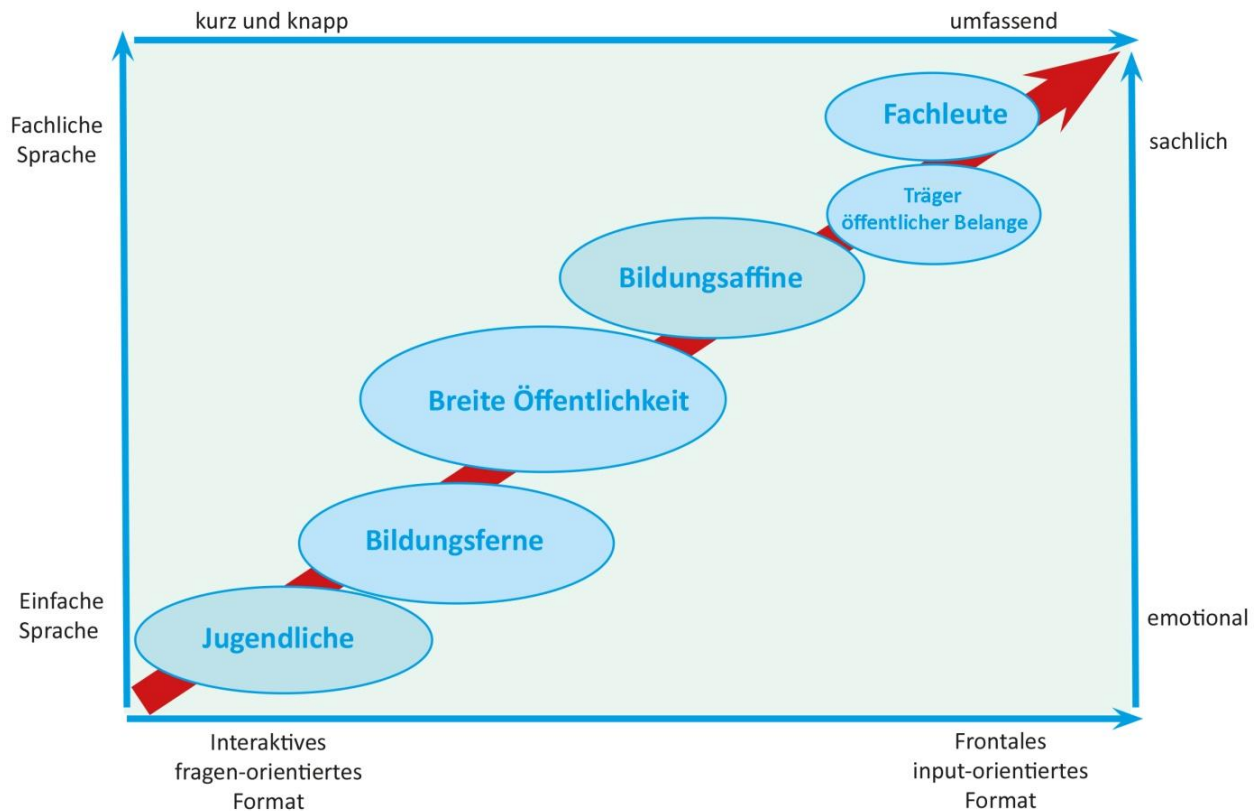


Abbildung 3 Die Sprache in Beteiligungsprozessen, Quelle: nach MKULNV NRW 2012: 17

Die Zielgruppen brauchen von einfacher bis zu fachlicher, emotionaler oder sachlicher Sprache, unter anderem auch unterschiedliche Formate und zeitliche Ausdehnungen in der Kommunikation, um sich beteiligen zu können. SCHOLZ (2006: 145) erklärt zusätzlich, dass Beteiligung eine **ernsthafte Sprache** benötige und dadurch die Gesellschaft ernst genommen, kompetent behandelt sowie Vertrauen und Verbindlichkeit geschaffen würden. Dabei seien keine Produktwerbezüge angebracht und dennoch die **Einbindung kommunaler Medien mit objektiver Berichterstattung** von Bedeutung für Beteiligungsprozesse (ebd.). Die Prozesse dürfen jedoch keinesfalls als „Polit-Events“ oder „Projektmarketing“ verstanden werden (SCHOLZ 2006: 149). Dennoch bleibt bei Beteiligungen fraglich, ob aufgrund von Zeitmangel, Machtgefällen, Organisationsstrukturen, politischen oder medialen Einflüssen eine offene, wertfreie und vollständige Kommunikation ermöglicht werden kann (SCHRÖDER 2010: 41).

Es ist weiterhin von Bedeutung, dass die Beteiligungsangebote möglichst **vielseitig, niedrigschwellig und thematisch nicht abstrakt** sind. Der Partizipationsprozess sollte zusätzlich durch **intensive Öffentlichkeitsarbeit** und **transparente Informationslage** gekennzeichnet sein. Sinnvoll ist fortfolgend **AnsprechpartnerInnen** auch nach dem Prozess zur Verfügung zu stellen (KORBEL 2014: 44).

Immer wichtiger wird außerdem das **wandelnde Selbst- und Rollenbild aller AkteurInnen**. Dieses muss überprüft und gegebenenfalls angepasst werden, sodass die Gesellschaft der Kommune als **PartnerIn auf Augenhöhe** zur Seite stehen kann (SELLE 2013: 73). In traditionellen Verfahren der Beteiligung ist dieses Rollenverständnis zumeist noch nicht gegeben und eine (Mit-)Wirkung wird lediglich angeboten oder sogar erzwungen. Jedoch muss beachtet werden, dass auch außerhalb traditioneller, hoheitlicher Verfahren Kooperation und Mitwirkung ebenfalls nur ermöglicht werden können und nicht „*planbar*“ oder „*anzuordnen*“ sind (SELLE 2013: 69).

Um kommunikative Prozesse in der Stadtentwicklung zukünftig zu verändern, stellt SELLE (2013: 413) folgende zehn Leitlinien auf (siehe Abbildung 4).

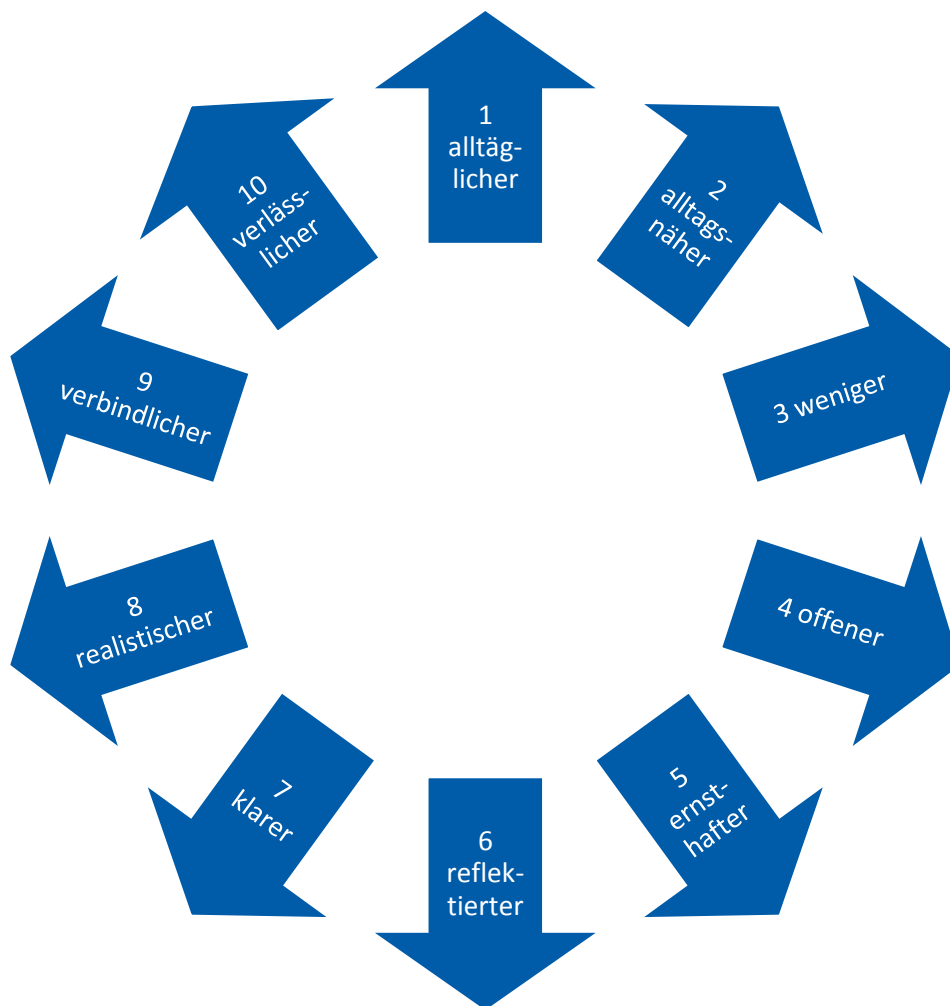


Abbildung 4 Zehn Leitlinien für kommunikative Stadtentwicklung, Quelle: nach SELLE 2013: 413f



Dabei wird deutlich, dass Kommunikationsprozesse in der Stadt im politischen Alltag verortet werden müssen (1 alltäglicher) und dies ohne an Ressort- oder Verfahrensgrenzen zu hängen (2 alltagsnäher). Außerdem kann durch eine Verstetigung der Kommunikation die projektbezogene Kommunikation verringert und spezifiziert (3 weniger) sowie ergebnisoffene Prozesse initiiert werden (4 offener). Weiterhin muss die Stadtkommunikation auf substantielle Themen ausgerichtet und nicht für die breite Masse sein (5 ernsthafter). Die Kommunikation soll durch Wissenschaft und Praxis reflektiert untersucht (6 reflektierter) und Rollen im Prozess transparent dargestellt werden (7 klarer). Fortfolgend dürfen die Kommunikationsprozesse nicht zu abstrakt und deren Anspruch muss realitätsnah sein (8 realistischer). SELLE (2013: 413f) fordert künftig klare Mitentscheidungsrechte für die Gesellschaft (9 verbindlicher) sowie eine verlässliche Umsetzung der erarbeiteten Aspekte der Kommunikationsprozesse (10 verlässlicher) (ebd.). In der Stadtplanung kann Beteiligung den **gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken, Menschen ins Gespräch bringen** und dadurch **Verständnis schaffen** und **Konflikte vermeiden** (COFFEY 2002: 106).

Trotz vorausschauender und intensiver Planung wird dennoch häufig festgestellt, dass sich **nur bestimmte (Ziel-)Gruppen beteiligen** (SELLE 2013: 139) und die Prozesse folglich **sozial selektiv** sind (SELLE 2013: 358f). Kontext, Kontinuität, Kultur, Substanz und Vertrauen können die entscheidenden Faktoren in Beteiligungsprozessen sein und nicht etwa die Verfahren und Methoden. Wenn viele Menschen erreicht werden sollen, ist es folglich wichtig *„viele Boote [zu] bauen, um alle ins Boot zu bekommen“* (ebd.). Zu beachten ist jedoch auch, dass es nicht Sinn und Zweck einer Beteiligung sein kann, möglichst viele Menschen zu beteiligen (ebd.).

Kritisiert wird weiterhin häufig, dass sich an den meisten Beteiligungsprozessen ressourcenstarke, politisch interessierte und sozial gut integrierte Menschen beteiligen (BERTELSMANN STIFTUNG, STAATSMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG 2014: 46). Außerdem konnte in empirischen Studien gezeigt werden, dass sich an politischen Aktivitäten vor allem mittlere Altersgruppen beteiligen, die männlich und in Deutschland geboren sind sowie einen hohen sozioökonomischen Status besitzen (GABRIEL 2014: 36). Dies ist ein Grund, warum gezielt für zivilgesellschaftlich benachteiligte Gruppen **lokale Beteiligungsmöglichkeiten** geschaffen werden sollen (GAISER & GILLE 2014: 72). Weiterhin heißt es, dass sich nur politisch interessierte und informierte (BERTELSMANN STIFTUNG, STAATSMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG 2014: 493) sowie privilegierte und machtvolle gesellschaftliche Gruppen beteiligen (DETH 2014: 12; ROTH 2011: 80) und dies genau dann, wenn ihnen **vielfältige Formen der Beteiligung** dargeboten werden (BERTELSMANN STIFTUNG, STAATSMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG 2014: 493). Was jedoch der Gesellschaft wichtig ist, entscheidet diese durch ihr Engagement (ROTH 2011: 18). Dennoch werden bürgerschaftliche Potenziale zumeist nicht vollständig genutzt (ROTH 2011: 72). Vor allem in Städten kommt es häufig dazu, dass Beteiligungsprozesse chronisch unterfinanziert sind und in den

Anfangsphasen euphorisch besucht werden. Später beteiligen sich dann nur noch die „*üblichen Verdächtigen*“, die erfahren sind in solchen Prozessen oder Lobbygruppen vertreten (STEINMÜLLER 2005: 16).

Weiterhin gäbe es bei Beteiligungsprozessen die „*ungeladenen Außenseiter*“, welche aus einer bestimmten Fachrichtung kommen und ihre „*soften Fähigkeiten*“ nutzen, um aus dem beruflichen Hintergrund heraus zu treten und Problematiken zu vertiefen (MIESSEN 2012: 159). EDWARD SAID (in MIESSEN 2012: 158) bezeichnet die intellektuellen AußenseiterInnen als „*Amateure*“ und „*Störerende des Status quo*“.

Zu den Herausforderungen der Beteiligung gehört der **Einbezug von Kindern und Jugendlichen**, der bisher eher eine Ausnahme ist. Vor allem in Hinblick auf politische Beteiligung hat diese Zielgruppe keinen Bürgerstatus (ROTH 2011: 201f). GAISER und GILLE (2014: 84) weisen darauf hin, dass viele junge Menschen sich nicht beteiligen können, weil sie vor der Herausforderung unterschiedlicher Lebenslagen stehen und deshalb mit Aspekten „*wie kulturellen Ressourcen, Geschlechtszugehörigkeit, Migrationshintergrund und Regionszugehörigkeit*“ konfrontiert sind.

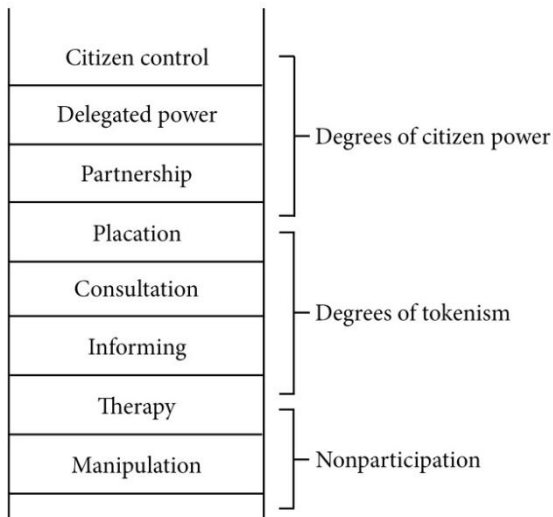
Im Spannungsfeld der Partizipation entsteht auch die Meinung, dass Beteiligung **populistisch verwendet** wird und durch einige Formen, wie zum Beispiel die Volksbefragungen, Verantwortungen abgegeben werden („*liability-mantality*“). Diese Abwälzung geschieht dann, wenn angebliche Interessen der Mehrheit unterstützt werden. Außerdem wird häufig die **Qualität** der Beteiligungsprozesse **bemängelt**, da es scheinbar ein Notwendigkeit sei die Gesellschaft zu beteiligen und dies zu nichts führe. Weiterhin besteht die **Angst vor Machtverlust** auf Seiten der Politik und die Gefahr, dass die Bevölkerung beziehungsweise interessierte Beteiligte beeinflusst, kontrolliert und strategisch eingesetzt werden. Beteiligung kann auch als **Modeerscheinung in der Politik** bezeichnet werden, bei der es darum geht, Kritik einzudämmen, beziehungsweise zu vertuschen (MIESSEN 2012: 37ff). MIESSEN (2012: 39) bezeichnet Partizipation kritisch als „*Beruhigungspille*“ der Gesellschaft, mit der dieser die Möglichkeit genommen wird Kritik auszuüben. Außerdem bezeichnet MIESSEN (2012: 46ff) Beteiligung als **Krieg** und jede Form der Partizipation als Form von Konflikt. Es gäbe Gegner mit unterschiedlichen Territorien, die sie verteidigen und deshalb sei es nötig die konfliktreichen Situationen zu verstehen, um mit ihnen umgehen zu können. Durch Beteiligung könne ein Teufelskreis entstehen (MIESSEN 2012: 71). Deshalb wird zumeist ein Konsens benötigt, damit Situationen vorangetrieben werden können. „*Ironischerweise lässt sich das Konfliktmodell als das aktivere und partizipatorischere Modell verstehen*“ (ebd.). Durch einen Konsens wird dann aber die Interaktion reduziert und dies hat einen Stillstand zu Folge (ebd.). MIESSEN (2012: 208f) bezeichnet Partizipation deshalb als „*Albtraum*“, in dem Schauspieler mit Requisiten, Scheinwerfern und Kameras als „*mechanisierte Ungeheuer*“ agieren.



2.3 Dimensionen und Formen von Beteiligung

Die Palette der Formen der Beteiligung in modernen Demokratien scheint fast unendlich. Dies liegt unter anderem daran, dass Beteiligung mittlerweile weit über reine Entscheidungsfindung hinausgeht und immer mehr zur Mitwirkung tendiert (POHL & MASSING: 5).

ARNSTEIN (1969: 217) unterschied im Jahr 1969 die „Eight Rungs on a Ladder of Citizen Participation“ (siehe Abbildung 5). Die acht Leitersprossen beginnen mit der „Manipulation“ und „Therapy“, diese



Formen der Beteiligung zählen nicht zu den teilhabenden Formen. Darauf folgen die Sprossen „Informing“, „Consultation“ und „Placation“, die der Alibipolitik zugeordnet werden und somit eher oberflächlich abgehalten werden. Die letzten Sprossen sind „Partnership“, „Delegated power“ und „Citizen control“, die als tatsächliche Wirkung der BürgerInnen verstanden werden kann. ARNSTEIN beobachtete, dass Beteiligung in der Praxis häufig inhaltlere Rituale sind und sich lediglich am Status quo konzentrieren (SELLE 2013: 69).

Abbildung 5 „Eight Rungs on a Ladder of Citizen Participation“, Quelle: nach ARNSTEIN 1969: 217

In der Literatur wird von verschiedenen Dimensionen des Beteiligungsbegriffs gesprochen. Der Grad der Beteiligung wird heutzutage häufig in unterschiedlichen Stufen eingeteilt, die in verschiedenen Quellen mehr oder weniger differenziert aufgesplittert sind. OCHSENFARTH (2007: 86) zum Beispiel benennt Dimensionen, die vom Erkunden von Interesse und Meinungen bis zu direkter Teilhabe an Entscheidungen reichen und sich im Grad und der Institutionalisierung unterscheiden. Das MKULNV NRW (2012: 10) hingegen unterscheidet in Information, Anhörung und aktive Beteiligung (siehe Abbildung 6).

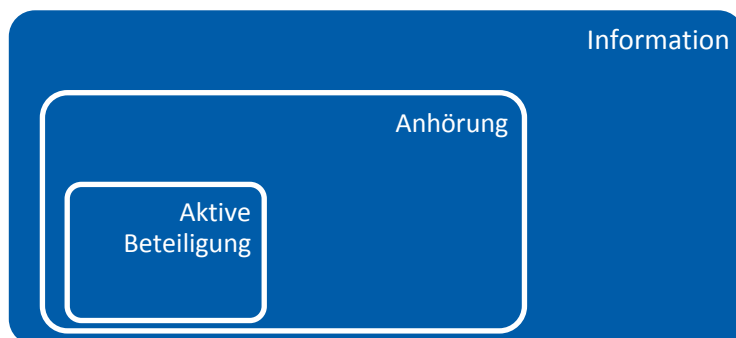


Abbildung 6 Stufen der Beteiligung, Quelle: nach MKULNV NRW 2012: 10

Das Präsidialdepartement der STADTENTWICKLUNG ZÜRICH (2013: 7) differenziert detaillierter. Die verschiedenen Stufen beschreiben dabei das Maß der Einflussmöglichkeiten in Beteiligungsprozessen (siehe Abbildung 7). Die niedrigste Stufe ist die der Information, bei der Wissen kommuniziert und Beteiligte informiert werden. Sie bildet die Grundvoraussetzung für Mitwirkungsprozesse. Bei der Anhörung geht es darum, die Meinungen von Betroffenen anzuhören und gegebenenfalls in Lösungen einzubeziehen. Bei der Mitsprache werden alle Meinungen der Betroffenen berücksichtigt und bei der Mitentscheidung können Betroffene bei der Entscheidungsfindung mitwirken. Wenn sich Betroffene aktiv bei Umsetzungen beteiligen und über Maßnahmen entscheiden, kann von Mitverantwortung gesprochen werden. Die höchste Stufe mit der größten Einflussmöglichkeit bildet die Selbstorganisation, bei der Betroffene (selbstverantwortlich) über Umsetzung und Organisation entscheiden. Je weiter es in Richtung Selbstorganisation innerhalb der Stufen geht, desto größer wird auch die Offenheit der Ergebnisse, wohingegen bei der ersten Stufe, der Information, ein Ergebnis zumeist vorgegeben ist (STADTENTWICKLUNG ZÜRICH, PRÄSIDENTIALDEPARTEMENTE 2013: 6f).

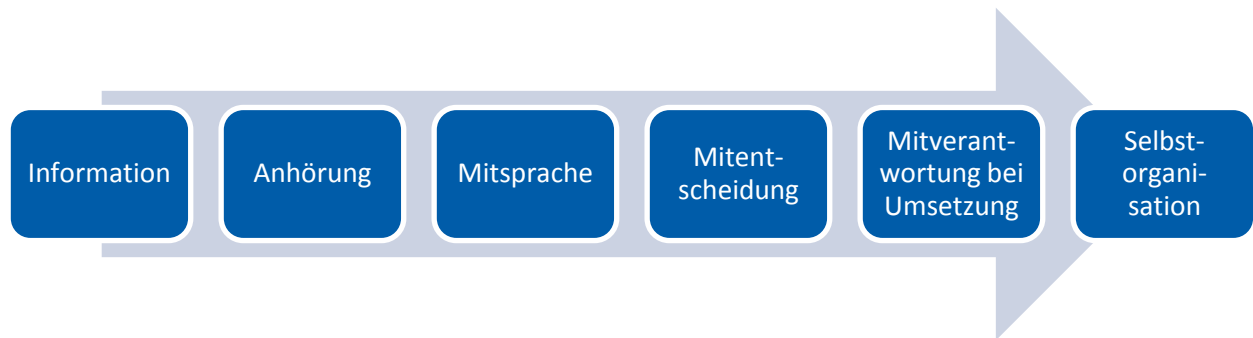


Abbildung 7 Stufen der Mitwirkung, Quelle: STADTENTWICKLUNG ZÜRICH, PRÄSIDENTIALDEPARTEMENTE 2013: 7

Formen der Beteiligung gibt es zahlreiche. Sie reichen von BürgerInnenversammlungen bis hin zur Beteiligung mit Hilfe neuester Medien (GÖNNER 2014: 19). Der Internetauftritt der National Coalition for Dialogue & Deliberation in den USA zum Beispiel stellt 180 Formate vor (NATIONAL COALITION FOR DIALOGUE & DELIBERATION 2015: www), wohingegen der wissenschaftlich anspruchsvollere Internetauftritt eines Exekutivkomitees etwa 90 Methoden vorstellt (PARTICIPEDIA 2015: www) (BERTELSMANN STIFTUNG, STAATSMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG 2014: 237).

SELLE (2013: 24) bezeichnet die Formen der BürgerInnenbeteiligung als „Vielfalt der Kommunikation“, die oft über mehrere Jahre gestaltet werden können. Eine Übersicht über formale und informelle Verfahren, sowie deren indirekten oder direkten Einfluss auf Prozesse zeigt die Abbildung 8. Nicht nur die Nutzen der einzelnen Verfahren beginnen sich immer mehr zu ähneln, sondern auch definitorische Grenzen verschwimmen (BERTELSMANN STIFTUNG, STAATSMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG 2014: 239).



	Formal Verfasst, gesetzlich geregelt	Informell Keine gesetzlichen Vorgabe, Ausgestaltung offen
Direkt	Öffentlichkeitsbeteiligung (z.B. gem. § 3 BauGB) Petitionen BürgerInnenbegehren, BürgerInnenentscheide	BürgerInneninitiativen, bürgerschaftliches Engagement, unmittelbare Einwirkung auf öffentliche Meinungsbildung Beteiligungsangebote wie BürgerInnen-/ EinwohnerInnenversammlungen, Internetforen
		Zielgruppenbeteiligung
Indirekt	Wahlen, Beiräte	Intermediäre Organisationen (Anwaltsplanung, ortsnahe Beratung) Stellvertretende Beteiligung wie BürgerInnengutachten, Runde Tische, Kooperative Workshops

Abbildung 8 Formen der Beteiligung und deren Einfluss in Prozessen, Quelle: nach SELLE 2013: 62

Eine Kombination verschiedener Partizipationsformen kann zahlreiche Vorteile mit sich bringen. Dennoch besteht die Herausforderung Beteiligungsverfahren demokratie-politisch sinnvoll zu gestalten und einzusetzen (BERTELSMANN STIFTUNG, STAATSMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG 2014: 493). WEWER (1997: 462f) stellt fest, dass es nicht unbedingt zu mehr Beteiligung führt, wenn noch mehr Formen erweitert werden, da die bereits bestehenden zumeist nicht genutzt werden. Dennoch kann durch Kombination und Erprobung verschiedener Beteiligungsformen eine Demokratie vitalisiert werden (ROTH 2011: 213).

Bei der richtigen Wahl der Beteiligungsinstrumente kommt es auf unterschiedliche Voraussetzungen und Rahmenbedingungen an. Es können die Einflussmöglichkeit der Entscheidungen und auch die TeilnehmerInnenzahl von Bedeutung für die Auswahl sein (MKULNV NRW 2012: 23). Die nachfolgende Abbildung 9 zeigt überblicksartig einige Instrumente und deren Einflussmöglichkeit auf Ergebnisse:

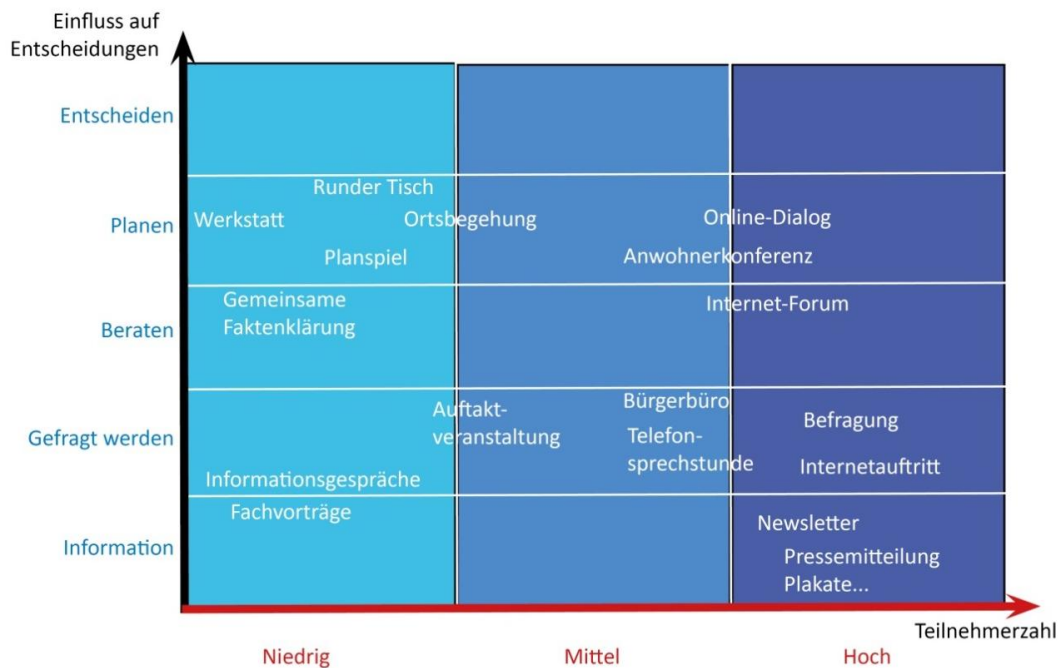


Abbildung 9 Einordnung von Formaten der Beteiligung, Quelle: nach MKULNV NRW 2012: 23

Die Instrumente und Methoden sollten durch ModeratorInnen, MentorInnen oder KommunikationslotsInnen begleitet und unterstützt werden (ROTH 2011: 220f). Es bleibt zu beachten, dass bei steigender Zahl der Beteiligungsmöglichkeiten, die lokalen Rahmenbedingungen immer stärker zu berücksichtigen sowie eine inhaltliche und begriffliche Abgrenzung von Form, Grad und Methode nötig sind, die der Orientierung der AkteurInnen dienen (SCHRÖDER 2010: 47).

Beteiligung und Neue Medien

Internet-Kommunikationsangebote können informieren und Partizipationsangebote ergänzen (SCHOLZ 2006: 143). MOUFFE (in MIESSEN 2012: 117-118) glaubt jedoch nicht an die Mobilisierung von Beteiligung durch das Internet, da diese keine echte soziale Bewegung sei. Dennoch ist das Internet nicht unwichtig, bildet jedoch keine Alternative. PLAKE et al. (2001: 40) kritisieren sogar die massenmediale Öffentlichkeit und befürchten eine Gefährdung von Werten, weil diese Öffentlichkeit Partikularinteressen diene und nicht jeden zu Wort kommen lasse.

Wie bei persönlichen Beteiligungsverfahren ist die Partizipation mit neuen Medien auf die Authentizität der Gesellschaft angewiesen, weswegen es vorteilhaft sein kann, wenn Moderierende Beiträge filtern und zusammenfassen (FINK et al. 2013: 45). Modernste Erfindungen ermöglichen sogar durch die Erstellung eines virtuellen Raums das Abbilden einer digitalen Stadt. Dies kann eine neue Form der Beteiligung sein, die vor allem die computergame-affine Gesellschaft mobilisieren könnte (STEINMÜLLER 2005: 10). Da durch E-Beteiligung dennoch nicht alle Menschen erreicht werden können, ist es sinnvoll diese Methode mit klassischen Methoden, zum Beispiel Print, Radio oder TV, zu ergänzen (FINK et al. 2013: 45).



2.4 Gründe für Beteiligung

AkteurInnen beteiligen sich an Planungsprozessen aus verschiedenen Perspektiven und Gründen. SCHRÖDER (2010: 47) unterscheidet zwischen Motivation, Interessen und Erwartungen der AkteurInnen. Die Motivation ist dabei die Bereitschaft zu handeln, Interesse bedeutet eine bewusste Zielorientierung und Erwartungen sind die gedanklichen Vorwegnahmen und Reaktionen der AkteurInnen.

Verschiedene Gründen und Funktionen für das Angebot und die Teilnahme an Beteiligung sind in Abbildung 10 dargestellt.

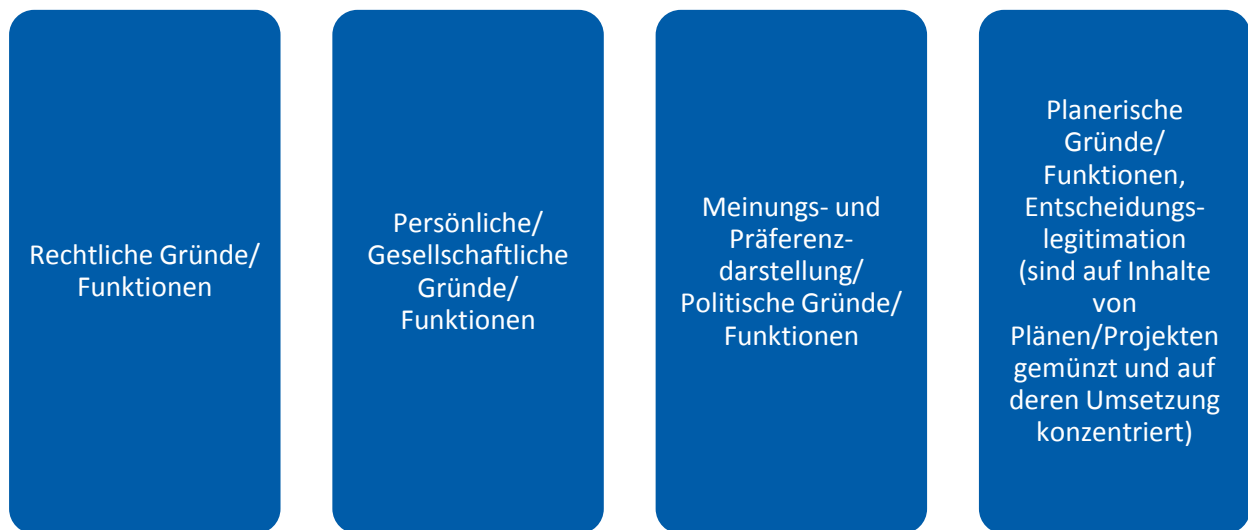


Abbildung 10 Gründe und Funktionen für Partizipation, Quelle: nach SELLE 2013: 183, DETH 2014: 24

Rechtliche Gründe haben Partizipationsangebote, wenn sie in Gesetzen festgehalten sind und private Rechte schützen (Rechtsschutzfunktion) sowie bedeutsame Belange ermitteln (Informationsfunktion) (SELLE 2013: 183). Die gesellschaftlichen Gründe und Funktionen werden heute unter „Bürgerschaftlichem Engagement“ zusammengefasst. Diese reagieren seismografisch auf gesellschaftliche Entwicklungen und gestalten sozialen Wandel (SELLE 2013: 186). Außerdem kann bürgerschaftliche Kreativität ein bedeutsames Merkmal für kreative Stadtentwicklung sein (WILLINGER 2015: 15). Zu den politischen Gründen und Funktionen zählen: Information und Verbesserung der Entscheidungsgrundlagen, Legitimation und Weiterentwicklung der lokalen Demokratie, Konsens und Selbstverantwortung sowie bürgerschaftliches Engagement (SELLE 2013: 186ff). Funktionen der Beteiligung für Planung und Projektentwicklung sind unter anderem: die Informationsfunktion, Verbesserung von Plänen durch Beteiligung, das Frühwarnsystem, Konfliktvermeidung und Konfliktlösung, beschleunigte Abstimmungen, Identifikation, das Aktivieren und Mobilisieren sowie die Erweiterung von Steuerungsressourcen (SELLE 2013: 193ff).

Warum Kommunen Beteiligungsverfahren anbieten, kann unterschiedliche Gründe haben. Es beginnt mit dem Vorhandensein ausreichender Ressourcen. Sind Betroffene und ProzesseignerInnen hiermit genügend ausgestattet, kann Beteiligung ermöglicht werden. Weiterhin können ein großer Handlungsspielraum oder ein hohes Mitsprachebedürfnis Auslöser sein. Außerdem kann ausschlaggebend sein, ob die Fragestellung komplex, aber nicht abstrakt ist und ob sie die gesamte Stadt oder Region betrifft. Entscheidend ist zumeist auch, ob eine hohe Akzeptanz oder Mitarbeit gar gefordert ist sowie, ob die Relevanz und erwarteter Nutzen für die Betroffenen hoch ist. Weiterhin von Bedeutung kann ein lokaler Problembezug sein. Also, ob sich das Problem auf ein Quartier abbildet und ob dieses Gebiet zugleich sensibel ist. Bedeutend kann ebenfalls sein, ob das Problem eine Wissens- oder Interessensfrage abbildet (STADTENTWICKLUNG ZÜRICH 2006: 11).

2.5 AkteurInnen in der Beteiligung

Die Stadt kann als der „*Entstehungsort demokratischen Bürgerhandelns*“ bezeichnet werden (SCHOLZ 2006: 141). In den vergangenen Jahren konnte eine Bedeutungsverschiebung der Beteiligung hin zu einer aktiven Mitwirkung an Meinungsbildungsprozessen in der Stadtentwicklung beobachtet werden (FISCHER & PEER 2015: 25). Es scheint fast selbstverständlich, dass Planungen, die die Entwicklung von Städten oder Regionen betreffen, eine Vielzahl von Interessen, Rahmenbedingungen und Beteiligten berücksichtigen müssen (BISCHOFF et al. 2005: 16).

In Stadtentwicklungsprozessen sind zahlreiche AkteurInnen tätig, die zum Teil eigenständig oder im Verbund aktiv mitwirken können und wollen. Sie betreiben diese Mitwirkung, also die Stadtentwicklung, für sich selbst oder andere sowie mit oder gegen andere (SELLE 2013: 11f). Folglich ist daraus zu schließen, dass alle AkteurInnen die Stadt entwickeln, aber nicht allein (SELLE 2013: 52f). Deshalb ist die Gesellschaft als AkteurIn der Stadt ein wichtiger Bestandteil der Beteiligung, auf den Stadtentwicklungsprozesse angewiesen sind (SELLE 2013: 13). Sie werden zu potentiellen PartnerInnen (SELLE 2013: 48f) und können unterschiedlichen Rollen zugewiesen werden (SELLE 2013: 51), die in folgender Abbildung 11 dargestellt sind.





Abbildung 11 Die Rollen der BürgerInnen in der Stadtentwicklung, Quelle: nach SELLE 2013: 51

Die BürgerInnen sind folglich zentrale AkteurInnen der Stadtentwicklung und deshalb ist ihr Engagement eine unverzichtbare Voraussetzung für eine zukunftsfähige Stadt. Aber nicht nur für die Stadt, sondern auch für eine demokratische Gesellschaft ist bürgerschaftliches Engagement eine wesentliche Voraussetzung (SELLE 2007: 64).

Die STADTENTWICKLUNG ZÜRICHS (2006: 17) definiert die Rollen der AkteurInnen in Mitwirkungsverfahren (siehe Abbildung 12). In dieser Einteilung findet die Zivilgesellschaft lediglich als „beteiligter Interessenvertreter“ Platz.

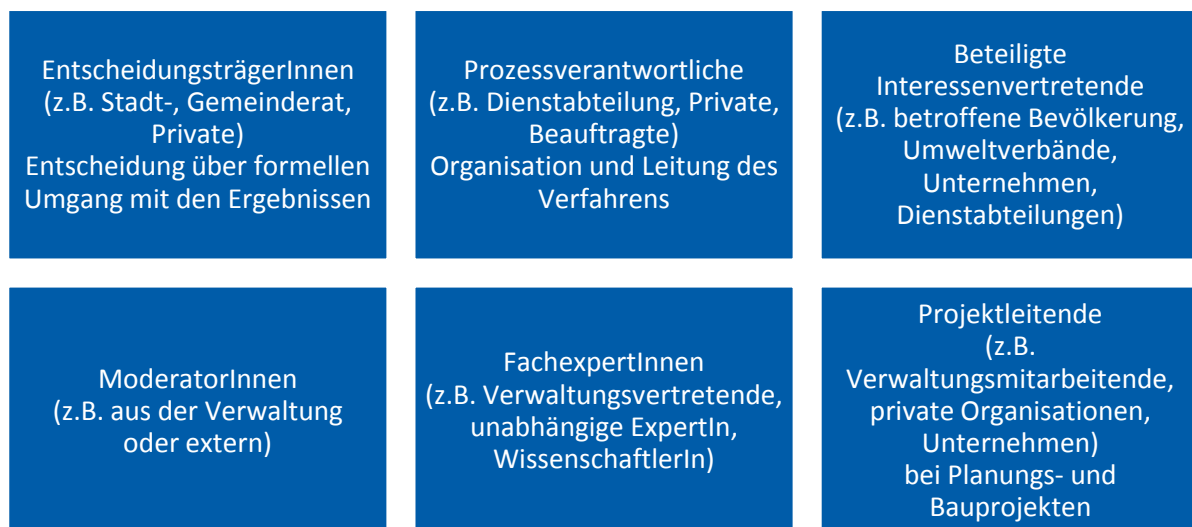


Abbildung 12 Rollen der AkteurInnen in Mitwirkungsverfahren, Quelle: nach STADTENTWICKLUNG ZÜRICH 2006: 17

Ein Stadtentwicklungsprozess ähnelt einem „*wilden, chaotisch anmutenden ... Gemisch aus Akten jedweder Art*“ und kann nicht als demokratischer Prozess angesehen werden (REUTER 2004 in SELLE 2013: 57). Verfahrensbeteiligungen und Beteiligung an der Stadtentwicklung haben zwar einige Gemeinsamkeiten, allerdings sind sie nicht deckungsgleich (SELLE 2013: 57). Eine Beteiligung an der Stadtentwicklung kann nur ein Teil der Mitwirkung in der Stadt sein (siehe Abbildung 2) (SELLE 2013: 60f), denn heutzutage muss zwischen Mitwirkung und Beteiligung unterschieden werden (SELLE 2013: 71). Zumeist werden die AkteurInnen an Verfahren wie Umweltprüfungen oder Bauleitplänen beteiligt (SELLE 2013: 63). Allerdings bleibt offen, ob die Beteiligung an solchen Verfahren eine Wirkung auf die Stadtentwicklung hat (SELLE 2013: 65).

Dennoch ist „*Stadtentwicklungsplanung [...] die entscheidende Ebene von öffentlicher Zielformulierung und kann komplexe Zusammenhänge erfahrbar machen, wenn sie mit Öffentlichkeitsarbeit und Einbindung der Bürger verbunden ist*“ (SCHOLZ 2006: 145). Stadtentwicklung muss heute deshalb auch aus dem Handeln der AkteurInnen verstanden und mit ihnen gestaltet werden (SELLE 2013: 112). SELLE (2013: 80) unterteilt dieses Handeln in drei Sphären (siehe Abbildung 13):



Abbildung 13 Drei Sphären des Handelns der AkteurInnen in der Stadtentwicklung, Quelle: nach SELLE 2013: 80

Stadtentwicklung entsteht aus der Sphäre des Staates und der Kommunen, die Pläne und Mittel zur Verfügung stellen sowie Projekte initiieren (zum Beispiel das Programm „Soziale Stadt“). Eine weitere Sphäre ist die des Kapitals, der Märkte und der Privatwirtschaft, die beispielsweise aus AkteurInnen der Bau-, Boden- und Immobilienunternehmen, GrundeigentümerInnen oder BauinvestorInnen besteht. Die dritte Sphäre bildet die Zivilgesellschaft, die in der Stadt lebt und deshalb auch dort wohnt und einkauft (SELLE 2013: 80). BRONKE (2002: 123) hält dazu fest: „*Es kann nur gemeinsam entwickelt werden*“. Die Gesellschaft, die Verwaltung und die Politik müssen folglich zusammen agieren und Lösungsvorschläge erarbeiten.



In der heutigen Zeit ist zu beobachten, dass mit der Veränderung der Rahmenbedingung in der Planung (DANIELZYK 2015: 10) und dem Bedeutungsgewinn der Mitwirkung der Gesellschaft in Planungsprozessen (FISCHER & PEER 2015: 25) sich auch die Rollenverständnisse der AkteurInnen in der Stadt verändern, was wiederum Auswirkungen auf deren Selbstverständnis hat (HÖFFKEN & STREICH 2015: 37). Die Stadtgesellschaft formiert und organisiert sich zunehmend selbst und veranstaltet zum Beispiel kollektive Aktionen im öffentlichen Raum. Diese Projekte können dann unter anderem die lokale Stadtentwicklung unterstützen, da sie von der Gesellschaft gestaltet sind (HÖFFKEN & STREICH 2015: 38f).

Neben bedeutsamen historischen Entwicklungen in der Beteiligung wurden in diesem Abschnitt Merkmale, Dimensionen und Formen, Gründe sowie AkteurInnen in der Beteiligung dargestellt. Es konnte festgestellt werden, dass die Beteiligung in der Vergangenheit zahlreiche Aktivitäten und Veränderungen durchlebt hat, die sie zum Teil mehr oder weniger stark geprägt hat. Zum einen entwickelten sich aus der Historie heraus nicht nur sich stetig wandelnde und anspruchsvoller werdende Merkmale für Beteiligung, sondern zum anderen auch zahlreiche Dimensionen und Formen in unterschiedlichen Detailgraden und Ausprägungen. In der heutigen Zeit sind die neuen Medien mit ihren Nutzungs- und Wirkungsmöglichkeiten nicht uninteressant. Elementar erscheint jedoch die Beziehung der Stadtgesellschaft zu den AkteurInnen in der Stadtplanung und-politik, welche sich zum Teil höchst kompliziert, undurchsichtig und spannungsvoll abzeichnen kann.

3 Beteiligung in der Stadt Hannover

„In Hannover ist die Beteiligung von Menschen außerhalb von Politik und Verwaltung an neuen Projekten seit mehr als drei Jahrzehnten Bestandteil des politischen Handelns auf kommunaler Ebene“ (HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2014: www) und hat sich stetig weiterentwickelt (LHH 2014c: 72). Die LHH bezeichnet sich als beteiligungsorientierter Dienstleisterin sowohl nach außen als auch nach innen. Die Öffentlichkeitsbeteiligung wurde und wird deshalb erprobt und bildet eine wichtige Rolle (ebd.).

Die LHH sieht die Beteiligung als Ergänzung der repräsentativen Demokratie auf Kommunalebene und diese als Chance, die Verwaltungsarbeit den Bedürfnissen der Bevölkerung anzupassen sowie eine Diskussions- und Argumentationsbasis für die Politik zu gewinnen. Bereits zur internationalen Weltausstellung (EXPO 2000) im Jahr 2000 erkannte der Stadtrat vorbildlich eine BürgerInnenbefragung zur Vorbereitung der EXPO freiwillig bindend an. Seitdem werden immer mehr innovative Beteiligungsformen in der LHH sowie von der Verwaltung praktiziert, um einen ständigen Veränderungsprozess zu initiieren (ebd.). Es geht nicht mehr nur um das Management von Akzeptanz, sondern vielmehr um die Stärkung von Verantwortungen auch innerhalb der Verwaltung (LHH 2014c: 73).

Entwicklungspotenziale identifiziert die LHH vor allem im Bereich der Neuen Medien und der Vernetzung der Dezernate, Fachbereiche und der Bevölkerung mit dem Fokus auf den integrierten Themen- und Erfahrungsaustausch. Als Basis für erfolgreichen Wissensaustausch und -management wird dabei die Stärkung einer transparenten und offenen Dialogkultur in der Stadt genannt (ebd.).

Kooperationen bestehen bereits auf lokaler, regionaler, überregionaler, nationaler und internationaler Ebene mit der LHH. Die Stadt ist zum Beispiel Gründungsmitglied der Metropolregion Hannover Braunschweig Göttingen Wolfsburg GmbH und Mitglied in interkommunalen Netzwerken, wie beispielsweise dem Deutschen und Niedersächsischen Städtetag, wodurch ein kontinuierlicher interdisziplinärer Austausch ermöglicht werden soll. Außerdem gibt es zahlreiche Vernetzungen mit KooperationspartnerInnen wie zum Beispiel der Initiative Wissenschaft, Gewerkschaften sowie gemeinnützigen Verbänden und Vereinen (LHH 2014c: 74).

Nachfolgende werden beispielhaft Beteiligungsangebote und -formen in der LHH kurz dargestellt.

3.1 Formelle Beteiligung

Formelle Beteiligungen sind gesetzlich geregelt. Die LHH ist dazu verpflichtet in Form der öffentlichen Auslegung im Rahmen der frühzeitigen Beteiligung der Öffentlichkeit diese an Planverfahren zu beteiligen und tut dies vor allem in der Bauleitplanung. Hier kann die Gesellschaft zu Zielsetzungen und Planinhalten Stellung nehmen. Aktuelle Verfahren werden dazu online veröffentlicht (HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2015a: www).

3.2 Freiwillige und informelle Beteiligung

Freiwillige und informelle Beteiligungen sind nicht gesetzlich geregelt. Sie können das Angebot formeller Beteiligungen ergänzen. In der LHH gab es bereits einige dieser Angebote, die nachfolgend kurz beispielhaft dargestellt werden. Die Reihenfolge der Erläuterungen ist grob von einer sehr freiwilligen bis hin zu einer informellen, dialogischen Beteiligungsebene dargestellt. Allerdings stellt diese Darstellung keine allgemein gültige Reihenfolge dar und kann differenziert individuell abgewandelt abgebildet werden.

3.2.1 Ehrenamtliches Engagement

Zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements bietet die LHH zahlreiche Möglichkeiten sich im ehrenamtlichen und sozialen Bereich zu engagieren. Zum bürgerschaftlichen Engagement zählt neben dem Ehrenamt auch die Freiwilligenarbeit. In Hannover sind etwa 100.000 Menschen freiwillig aktiv und unterstützen gesellschaftliche Entwicklungen, zum Beispiel in Verbänden, Vereinen oder Initiativen. Laut empirischer Untersuchungen sind die Freiwilligen nach ihren Angaben durchschnittlich etwa fünf Stunden in der Woche tätig und ermöglichen dadurch den Bestand von beispielsweise



Selbsthilfegruppen, Freizeitzentren oder Fördervereinen. Durch den Einsatz von Sachmitteln und personellen Ressourcen fördert die LHH unterschiedliche Organisationen und Einrichtungen des bürgerschaftlichen Engagements, die Netzwerke bilden. Als Anerkennung und Wertschätzung bietet das Land Niedersachsen eine Ehrenamtskarte, die ebenfalls in Hannover vergeben wird (HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2015d: www).

3.2.2 Petitionen

Die Stadtgesellschaft hat die Möglichkeit in städtischen Angelegenheiten als Einzelperson oder in Gruppen schriftliche Anregungen und Beschwerden in Form von Petitionen anonym oder öffentlich mit Einverständnis bei dem Rat der LHH einzureichen. Der Rat übergibt dann die Erledigung der Petition an den verantwortlichen Verwaltungsausschuss. Die Antragsstellenden werden über die Art des Umgangs mit der Petition informiert (HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2015i: www). *„Die rechtliche Grundlage zur Eingabe von "Petitionen" an den Rat ist § 34 Niedersächsisches Kommunalverfassungsgesetz -NKomVG-, den Ablauf des Verfahrens regelt § 15 der Hauptsatzung der Landeshauptstadt Hannover“* (ebd.).

3.2.3 Agenda 21 und Nachhaltigkeit

Aufgrund der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Jahr 1992 mit 179 Staaten wurde ein weltweites Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert verabschiedet. Ziel des Programms ist eine globale, nachhaltige Entwicklung. Unter dem Motto *„Global denken – lokal handeln“* verwirklicht deshalb auch der Rat der LHH die Ziele der Agenda 21 und hat ein Agenda 21-Büro initiiert, welches mit Vereinen, Verbänden und Einrichtungen kooperiert und den Agenda 21-Dialog koordiniert. Zum Agenda 21-Dialog gehören die Initiierung von Projekten, die Erarbeitung von Aktionen, Ausstellungen, Informationsmaterialien und Vorträgen sowie Fortbildungsveranstaltungen (HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2015c: www).

3.2.4 EinwohnerInnenversammlungen

Bei wichtigen und bedeutsamen Angelegenheiten für einen Stadtbezirk lädt der Oberbürgermeister (OB) zu sogenannten EinwohnerInnenversammlungen ein, bei denen die Bevölkerung der betroffenen Gebiete über städtische Planungen, deren Grundlagen, Ziele, Zwecke und Auswirkungen informiert wird. Die BürgerInnen haben bei den Versammlungen die Möglichkeit vorab schriftlich Fragen einzureichen, die vor Ort geklärt werden sowie Fragen und Anmerkungen direkt zu machen (HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2015e: www). *„Die Funktion der Einwohnerversammlungen ist in § 62,3 der Nds. Gemeindeordnung geregelt; die Hauptsatzung der Landeshauptstadt Hannover bestimmt im § 4, dass Einwohnerversammlungen in Hannover für Teile des Stadtgebiets durchgeführt werden“* (ebd.).

3.2.5 Europäischer Nachbarschaftstag und Nachbarschaftsdialoge

Die LHH nimmt an dem Europäischen Nachbarschaftstag teil, der zur Förderung der nachbarschaftlichen Solidarität und besserem Zusammenleben in der Stadt jährlich europaweit stattfindet. An einem festgelegten Tag treffen sich Nachbarschaften und tauschen sich bei einem Getränk und an einem Büffet aus. Dadurch werden Kontakte geknüpft und Freundschaften gepflegt. Zahlreiche Stadtteile Hannovers nehmen an dem Treffen teil (HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2015g: www).

Des Weiteren gibt es in Hannover einige durch den Stadtrat oder Vereine sowie Institutionen initiierte Beteiligungsangebote, wie zum Beispiel der Nachbarschaftsdialog Wasserkraftwerk Döhrener Wolle, bei dem ein Austausch in arbeitsfähigen Runden aus etwa 30 Menschen, um Lösungen für strittige Planungsaspekte zu finden. Diese Personen können sowohl AnliegerInnen, InvestorInnen, IngenieurInnen, Verwaltungsmitarbeitende oder PolitikerInnen sein (HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2015l: www). Außerdem gibt es beispielsweise das seit 1980 existierende Stadtteilgespräch Roderbruch e.V. aus BürgerInnen und Institutionen, wie zum Beispiel Kindertagesstätten, Parteien, Kulturtreffs, Polizei und Büchereien aus Groß Buchholz und dem Roderbruch mit dem Ziel, das interkulturelle, kulturelle und soziale Zusammenleben von Nationen zu verbessern und dabei besonders Kinder und Jugendliche zu berücksichtigen. Der Verein hält verschiedene Veranstaltungen, beispielsweise Weihnachts- oder Flohmärkte, ab, hat einen Arbeitskreis „Runder Tisch“ und bietet mit dem Bildungsprojekt „Hallo Einstein“ Familien mit Migrationshintergrund kostenlos Hausaufgabenhilfe, Sprachferien und vieles mehr an (HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2015k: www). Ähnliche Angebote, Vereine und Institutionen gibt es in nahezu jedem Stadtteil Hannovers.

3.2.6 Familienkonferenzen

Da im Gegensatz der landes- und bundesweiten Trends in Hannover die Geburtenrate steigt, gilt Hannover als beliebte Stadt für Familien. Deshalb werden neben Statistiken, Umfragen und Berichten, die zum Großteil von der Koordinationsstelle Sozialplanung erarbeitet werden, auch die Meinungen der Stadtgesellschaft als Planungsgrundlagen für Stadtpolitik und –verwaltung verwendet (HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2015h: www).

Zwischen 2012 und 2014 hat die LHH themenoffene Familienkonferenzen in sechs Pilotstadtteilen durchgeführt. Die Familienkonferenzen dienen als Plattformen für den Austausch mit Fachleuten, für Diskussion von Interessen und Bedarfen sowie zum Geben von Impulsen und Entwickeln von Lösungen. Geplant sind zusätzliche themenorientierte Familienkonferenzen im gesamten Stadtgebiet. *„Das Forum Familie-Praxis findet einmal jährlich statt und richtet sich an Fachleute und MultiplikatorInnen, die mit und für Familien in Hannover arbeiten“* (ebd.).

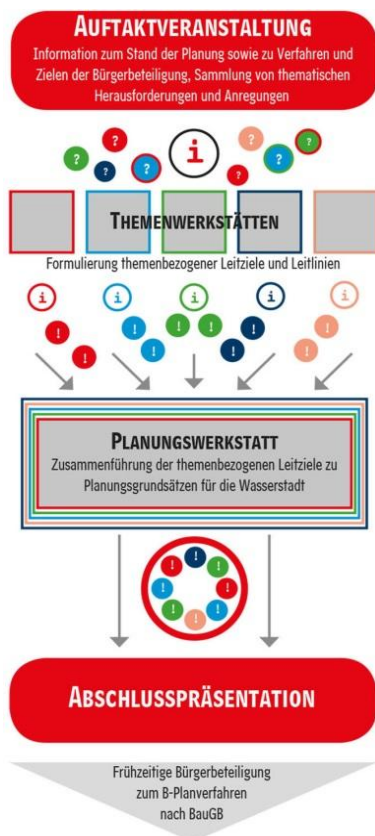


3.2.7 Repräsentativerhebungen

Zur Ergänzung und Schaffung von Grundlagen für staatspolitische Entscheidungen werden in der LHH kommunale BürgerInnenbefragungen durchgeführt. Dieses Mittel der kommunalen Repräsentativerhebungen hat sich als relativ schnelle und zuverlässige Informationsquellen für die moderne Verwaltungssteuerung herauskristallisiert und hat außerdem eine wichtige Bedeutung für die Kommunikation zwischen Verwaltung und Stadtgesellschaft.

BürgerInnenbefragungen hat die LHH, neben Nürnberg, als erste deutsche Stadt im Jahr 1969 durchgeführt und tut dieses nun regelmäßig in Form von Mehrthemenbefragungen. Dabei werden unterschiedliche Themenbereiche abgefragt, wobei eine Vielzahl der Fragen jedes Mal gestellt werden, um mittel- und langfristige Tendenzen deutlich zu machen und gegebenenfalls darauf reagieren zu können. Es gibt ebenfalls Erhebungen mit aktuellem Themenbezug zu Fragen der Stadtpolitik. Vor allem werden Fragen zur Zufriedenheit mit Lebensbedingungen, Angeboten und Leistungen gestellt sowie Wünsche, Erwartungen und Ansprüche abgefragt, die wichtige Orientierungs- und Entscheidungshilfen für die Planung und Politik sind. Die Ergebnisse der Befragungen sind nach soziodemografischen Merkmalen und Stadtteilen differenziert. Die letzte Erhebung fand im Jahr 2011 statt und für das Jahr 2015 ist eine nächste geplant (HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2015j: www).

3.2.8 Beteiligungsverfahren zur Wasserstadt Limmer



Die Wasserstadt Limmer bildet ein großes Stadtentwicklungsprojekt der LHH, welches auf einer Brachfläche realisiert werden soll. Ein städtebaulicher Entwurf wurde angefertigt, der für Diskussionsbedarf sorgte, weshalb Leitlinien und Planungsgrundsätze im Dialog mit beteiligten AkteurInnen, der Stadtverwaltung und der Stadtgesellschaft entwickelt werden sollen (HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2015b: www).

Dazu wurde zunächst eine Auftaktveranstaltung im November 2014 initiiert (siehe Abbildung 14), bei der Informationen zum Planungsstand und dem Beteiligungsverfahren gegeben wurden. Danach folgten Themenwerkstätten bis Februar 2015 bei denen die Möglichkeit bestand, sich tiefer in Themenbereiche einzuarbeiten und Vorschläge für Leitlinien zu machen. In der anschließenden Planungswerkstatt werden dann themenbezogene Leitziele zu Planungsgrundsätzen zusammengeführt.

Abbildung 14 Ablauf der Beteiligung zum Projekt der Wasserstadt Limmer, Quelle: HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2015b: www

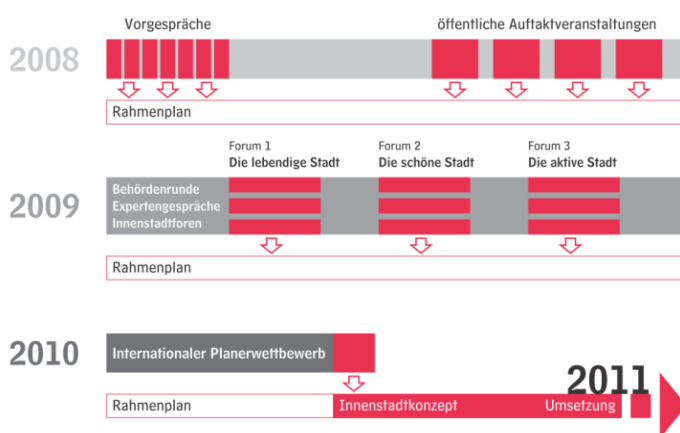
Abschließend findet eine Abschlussveranstaltung statt, bei der die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses zusammengefasst öffentlich präsentiert werden. Parallel dazu wird ein Onlinedialog seit Dezember 2014 geschaltet, der dazu dient Informationen zu vermitteln und die Möglichkeit bietet Meinungen, Fragen, Ideen und Wünsche zu veröffentlichen. An das Beteiligungsverfahren wird eine frühzeitige Beteiligung an das Bebauungsplanverfahren nach Baugesetzbuch anknüpfen und eine zweite Dialogphase begleitend realisiert (ebd.).

3.2.9 Innenstadt-konzept Hannover City 2020+

Mit dem im Jahr 2006 von der LHH initiierten und als Pilotprojekt der nationalen Stadtentwicklungspolitik vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) geförderten Innenstadt-konzept Hannover City 2020+ sollten für die nächsten zehn bis 15 Jahre wichtige Leitlinien für die Entwicklung der Innenstadt aufgezeigt werden. Das Konzept wurde am 16. Dezember 2010 vom Rat Hannover beschlossen und zeichnete sich durch einen öffentlichen Dialog- und Planungsprozess aus, welcher von drei externen MentorInnen mitgestaltet und begleitet wurde. Sie wirkten als Vermittelnde des Projektes gegenüber der Gesellschaft (LANDESHAUPTSTADT HANNOVER, FACHBEREICH PLANEN UND STADTENTWICKLUNG 2011: 4f).

Der Prozess wurde in Etappen abgehalten (siehe Abbildung 15) und startete im Jahr 2008 mit Vorgesprächen mit AkteurInnen aus dem Einzelhandel, der Medienwirtschaft, der Immobilienwirtschaft, der Wohnungswirtschaft, des Kulturbetriebs und mit KirchenvertreterInnen. Die Öffentlichkeit wurde bei vier Auftaktveranstaltungen im selben Jahr über das Projekt informiert und in das Thema durch Fachvorträge eingeführt. Gleichzeitig wurden die vorbereitenden Rahmenplanungen erarbeitet, in die bereits gewonnene Ergebnisse aus Workshops und vorherigen Planungen einfließen (ebd.).

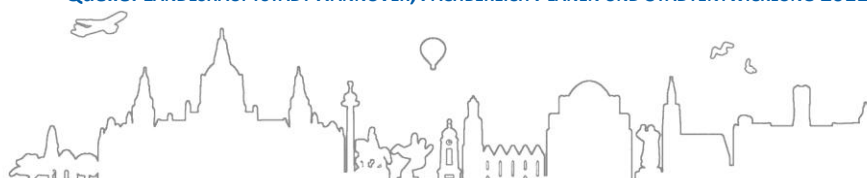
HANNOVERCITY 2020+



Ab dem Jahr 2009 wurde die Stadtgesellschaft mit Hilfe von öffentlichen Innenstadtforen, bei denen Zwischenergebnisse präsentiert und diskutiert wurden, in den Prozess eingebunden und innerhalb der Verwaltung verschiedene interdisziplinäre Verwaltungs- und ExpertInnenrunden zu identifizierten Kernthemen abgehalten. Parallel dazu konnte im Internet diskutiert und sich informiert werden (ebd.).

DIALOG- UND PLANUNGSPROZESS

Abbildung 15 Dialog- und Planungsprozess Hannover City 2020+,
Quelle: LANDESHAUPTSTADT HANNOVER, FACHBEREICH PLANEN UND STADTENTWICKLUNG 2011: I



Im Sommer 2010 wurde ein zweiphasiger internationaler städtebaulicher und freiraumplanerischer Ideenwettbewerb entschieden, an dem 28 Planungsteams teilnahmen. Das Innenstadtkonzept, welches Themen und Ergebnisse des Hannover City 2020+ Prozesses bündelt und einen Zielrahmen für die Innenstadtentwicklung beschreibt, wurde im Dezember 2010 der Öffentlichkeit präsentiert (ebd.).

Der Prozess Hannover City 2020+ sollte unter Beachtung von lokalen, nationalen und globalen Rahmenbedingungen die Herausforderungen der Innenstadtentwicklung Hannovers beschreiben sowie Orte und Themen identifizieren, die diese tangieren. Das strategische und handlungsorientierte Konzept bietet verlässlichen und zugleich flexiblen Orientierungsrahmen für zehn bis 15 Jahre und sollte ab 2011 umgesetzt werden (LANDESHAUPTSTADT HANNOVER, FACHBEREICH PLANEN UND STADTENTWICKLUNG 2011: 6, 8).

3.2.10 Stadtentwicklungskonzept Hannover plusZehn

Im Jahr 2005 wurde das STEK „Hannover plusZehn – Arbeiten für eine junge und innovative Stadt“ (siehe Abbildung 16) von der Stadtverwaltung vorgelegt. Es analysierte demografische, wirtschaftliche und soziale Herausforderungen. Aufbauend darauf wurden Ziele und Handlungsschwerpunkte erarbeitet. Das Konzept wurde von der EU-Kommission als Best-Practice-Fallstudie ausgezeichnet (LHH 2011: 5).

Die Landeshauptstadt hat im Rahmen der Aufstellung des Konzepts einen Wettbewerb ausgerufen, an dem sich Kinder- und Jugendgruppen sowie Schulklassen beteiligt haben. Insgesamt wurden 35 Vorschläge in Form von Fotos, Collagen, Filmen etc. erstellt, die bei der Entwicklung von Hannover plusZehn eingeflossen sind und durch die Zusammenarbeit von Politik und Verwaltung umgesetzt werden sollten (LHH 2005: 14).



Abbildung 16 Logo des STEK „Hannover plusZehn – Arbeiten für eine junge und innovative Stadt“,
Quelle: HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015)o: [www](http://www.hannover.de)

3.2.11 Bürger-Panel

Die LHH hat außerdem ein Bürger-Panel eingerichtet, an dem eine repräsentative Gruppe von 2.850 Bevölkerungsmitgliedern ab 18 Jahre teilnehmen und drei bis vier Mal im Jahr zu stadtpolitischen Themen befragt werden. Die meisten Teilnehmenden führen die Befragung online durch (LANDESHAUPTSTADT HANNOVER; DEUTSCHES FORSCHUNGSINSTITUT FÜR ÖFFENTLICHE VERWALTUNG SPEYER 2012: 3).

Speziell für den Stadtdialog „Mein Hannover 2030“ hat die LHH eine vierte Umfrage mit dem Bürger-Panel durchgeführt, wobei Leitfragen, Schwerpunkte und Beteiligungsmöglichkeiten des Dialogs im Mittelpunkt standen (HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2015f: www).

An der Befragung haben 1.750 Personen teilgenommen, von denen 81 Prozent online und 19 Prozent per Post geantwortet haben. Die Ergebnisse haben gezeigt, dass sich Männer häufiger als Frauen beteiligen und etwa 30 Prozent der Befragten sich bereits außerhalb des Bürger-Panels beteiligt haben. Weiterhin ist ein Drittel zufrieden und 24,7 Prozent sind unzufrieden mit den stadtteilbezogenen Beteiligungsmöglichkeiten in Hannover. Auffällig ist, dass etwa 80 Prozent der Teilnehmenden sich stark oder sehr stark für das Thema „Entwicklung der Stadt Hannover“ interessieren, wobei das Interesse der Männer geringfügig größer ist. Außerdem haben 35 Prozent der Befragten bereits vor der Befragung von dem STEP MH2030 gehört, hingegen 65 Prozent noch nicht. Besonders die 65-74-Jährigen kannten den Prozess wohingegen bei den 18-24-Jährigen dieser eher weniger bekannt war. Etwa 45,5 Prozent der Befragten schätzen die Beteiligungsmöglichkeiten im Prozess als mittelmäßig („teils-teils“) ein. 20,5 Prozent sehen aber eine Möglichkeit sich persönlich einzubringen. Die fünf Handlungsfelder des Prozesses werden durchgängig mindestens mit „wichtig“ oder „sehr wichtig“ von mehr als der Hälfte der Befragten eingeschätzt. Gleiches gilt für die fünf Leitfragen des Prozesses (LANDESHAUPTSTADT HANNOVER; DEUTSCHES FORSCHUNGSINSTITUT FÜR ÖFFENTLICHE VERWALTUNG SPEYER 2015: 33ff). *„Altersspezifisch stark ausgeprägte Interessen kommen insbesondere bei den folgenden Themen zum Ausdruck: „Versorgung“ (ab 65-Jährige), „Bildung“ (35-44-Jährige), „Altersgerechte Quartiersentwicklung“ (65-74-Jährige), „Die inklusive Stadt“ (ab 65-Jährige) und „Wissenschaft“ (18-24-Jährige)“* (LANDESHAUPTSTADT HANNOVER; DEUTSCHES FORSCHUNGSINSTITUT FÜR ÖFFENTLICHE VERWALTUNG SPEYER 2015: 35).

3.3 Das Stadtentwicklungskonzept „Mein Hannover 2030“

Im Mai 2014 beauftragte der Rat der LHH die Verwaltung ein integriertes, nachhaltiges STEK aufzustellen, welches für einen Zeitraum bis 2030 gelten soll und sowohl ökologische, ökonomische, soziale als auch kulturelle Aspekte berücksichtigt (LHH 2014c: 6).

Das STEK MH2030 soll Strategien und Ziele definieren, damit zukünftige Maßnahmen und Projekte für die Stadt entwickelt werden können. Denn nur anhand vorab ermittelter Bedürfnisse der Bevölkerung kann die Verwaltung diese ausweisen und der Stadtrat das Konzept mit diesen letztendlich beschließen. Bei dem Konzept geht es folglich zunächst um die Beantwortung strategischer Fragen (LHH 2014c: 75).



Die Verwaltung hat für das Konzept folgende fünf Handlungsfelder mit Querschnittsthemen aufgestellt (siehe Abbildung 17).



Abbildung 17 Handlungsfelder und Querschnittsthemen des STEK MH2030, Quelle: nach LHH 2014c: 6

Zu den Handlungsfeldern wurden folgende Leitfragen entwickelt, die dazu dienen sollen zukunftsorientiert Strategien und Ziele zu diskutieren (siehe Abbildung 18).

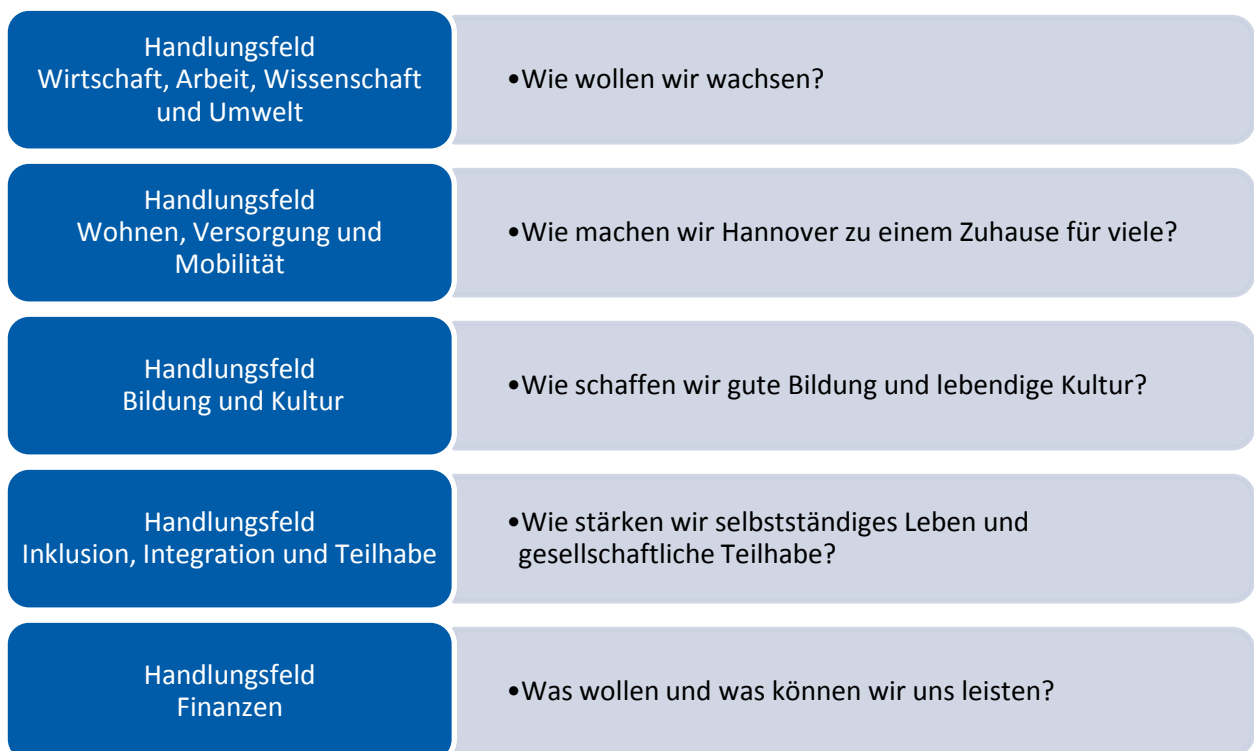


Abbildung 18 Handlungsfelder und Leitfragen des STEK MH2030, Quelle: nach LHH 2014a: 5

Um die Stärken und Schwächen der LHH aufzuzeigen, hat die Verwaltung der Stadt außerdem einen Status quo-Bericht herausgegeben (siehe Abbildung 19), der mit Hilfe von statistischen Untersuchungen



und Prognosen sowie fachlichen ExpertInnenbeiträgen die aktuelle Situation Hannovers darstellt. Der Bericht stellt sowohl demographische Entwicklungen Hannovers als auch wesentliche Rahmenbedingungen für die Stadtentwicklung dar und ist in die fünf Handlungsfelder gegliedert (LHH 2014c: 6). Er ist in einer Kurz- und Langfassung verfügbar.

Abbildung 19 OB Stefan Schostok und Baudirektor Uwe Bodemann mit dem Status quo-Bericht in der Kurz- und Langfassung, Quelle: HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2015p: www

Die LHH hat dazu, neben dem Status quo-Bericht, zusammen mit ExpertInnen Qualitätsstandards (siehe Abbildung 20) und Spielregeln für eine ernsthafte, ehrliche, langfristige und kontinuierliche Beteiligung aufgestellt, um den AkteurInnen die Beteiligungsmöglichkeiten und den Stellenwert ihrer Beiträge zu verdeutlichen (LHH 2014c: 74). Die Spielregeln sind ebenfalls in einer Kurz- und Langfassung veröffentlicht. Die Qualitätskriterien lauten:

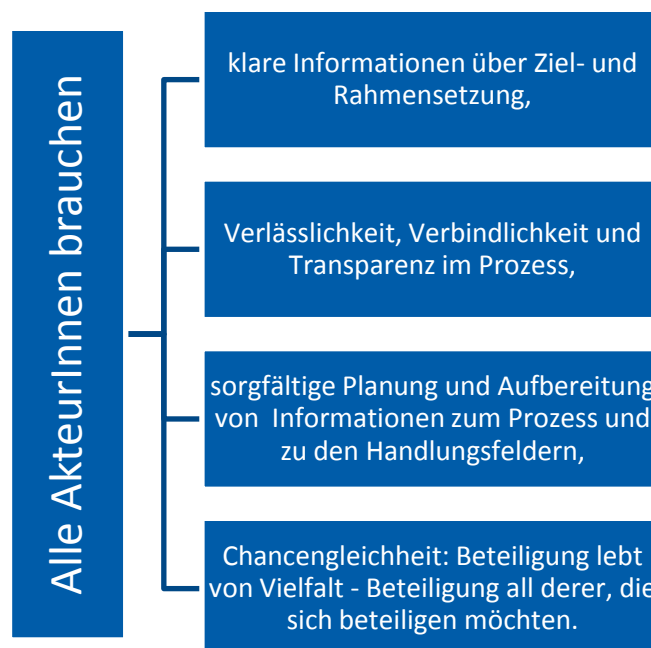


Abbildung 20 Qualitätskriterien im Dialogprozess „Mein Hannover 2030“, Quelle: nach LHH 2014a: 6



Die Kriterien und Spielregeln (siehe Abbildung 21) zeigen Beteiligungsmöglichkeiten im STEP MH2030 auf sowie Methoden und Formen der Beteiligung. Außerdem stecken sie Einflussmöglichkeiten und Grenzen ab und stellen die Sicherstellung der Ergebnisse der Dialogphase dar. Die Regeln sollen stetig überprüft und weiterentwickelt werden (LHH 2014c: 74).

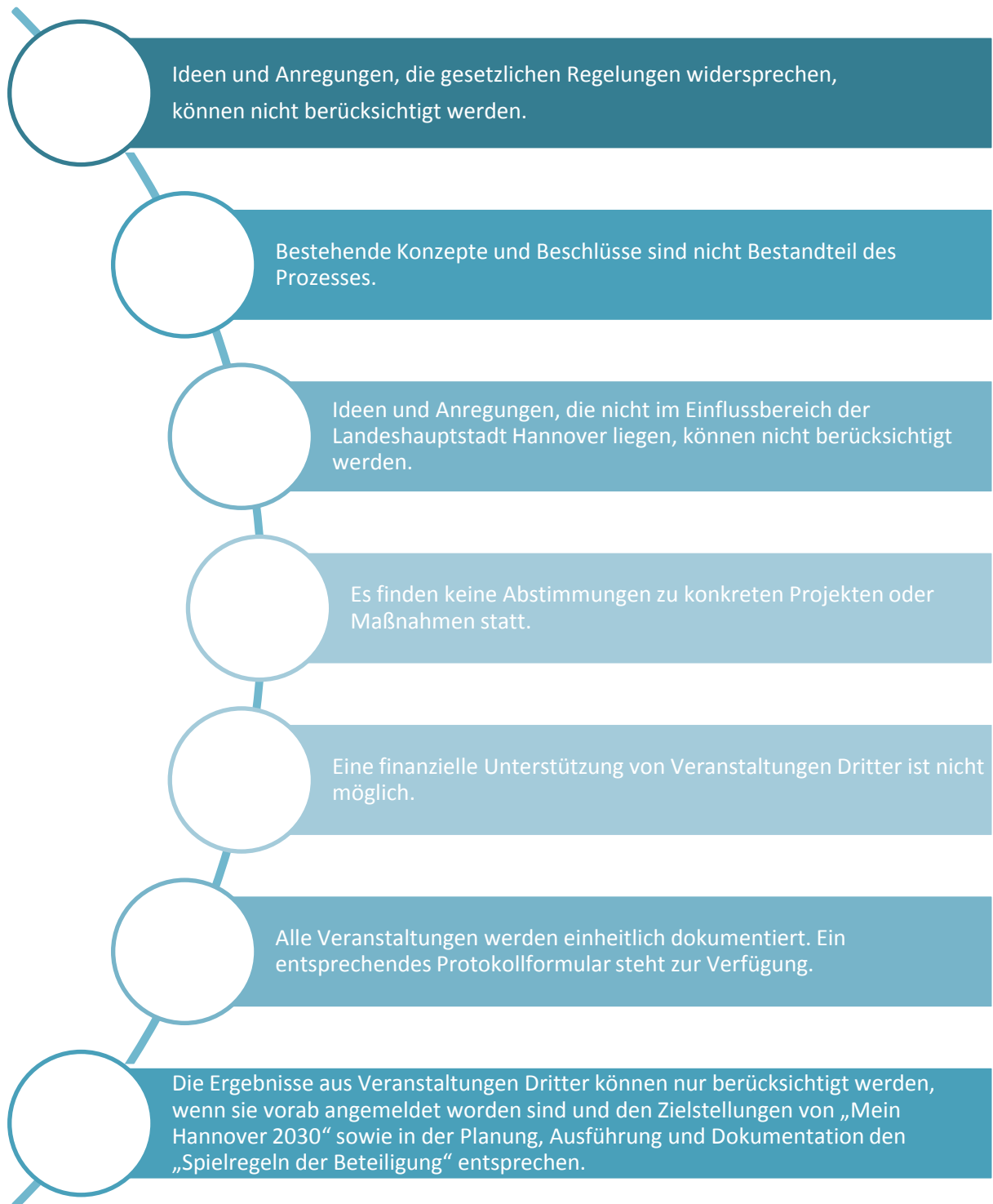


Abbildung 21 Spielregeln des STEP MH2030, Quelle: nach LHH 2014d: 2

Der STEP MH2030 gliedert sich in die Beteiligungs-, Konzeptions- und Umsetzungsphase. Die Beteiligungsphase ist nochmals in drei Phasen geteilt: In der Vorbereitungsphase bis September 2014 werden Grundlagen erarbeitet sowie der Status quo-Bericht, die Leitfragen und die Spielregeln der Beteiligung erstellt. In der Auftaktphase von September 2014 bis Januar 2015 fanden vier Impulsveranstaltungen statt, bei denen die Teilnehmenden Fragen stellen, Anmerkungen machen, Informationen gewinnen, ExpertInnen anhören sowie sich aktiv einbringen können (LHH 2014c: 76). Herausforderungen und Trends von Städten werden diskutiert und mit kommunalen ExpertInnen vertieft (LHH 2014b: www). In der dritten Phase, der Beteiligungsphase von Januar 2015 bis Juli 2015, werden bei Veranstaltungen und Online-Beteiligungsformaten zu den fünf Handlungsfeldern Ideen gesucht (LHH 2014c: 75). Diese Phase bildet die zentrale Phase, in der nicht nur die Stadtverwaltung, sondern auch Interessenten aus Institutionen, Vereinen, Verbänden, Unternehmen, Parteien und die Zivilgesellschaft Veranstaltungen abhalten und besuchen können (HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2014: www). Nach der Beteiligungsphase folgt die Konzeptionsphase bis Mitte des Jahres 2016, in der die Veranstaltungen ausgewertet werden und ein Konzeptentwurf erstellt wird. Dieser Entwurf wird der Öffentlichkeit erneut zur Abstimmung über den Online-Dialog dargestellt und es werden gegebenenfalls Ratsgremien und -beschlüsse beraten sowie das Bürger-Panel befragt und Veröffentlichungen erstellt. Im Sommer 2016 entscheidet abschließend der Rat über das gegebenenfalls überarbeitete STEK MH2030. Nach dem Entscheid beginnt die Umsetzungsphase, in der Handlungsprogramme zur Erreichung der Ziele sowie Maßnahmen und Projekte entwickelt werden (LHH 2014c: 76). Die nachfolgende Abbildung 22 zeigt einen detaillierten Überblick des Gesamtprozesses:



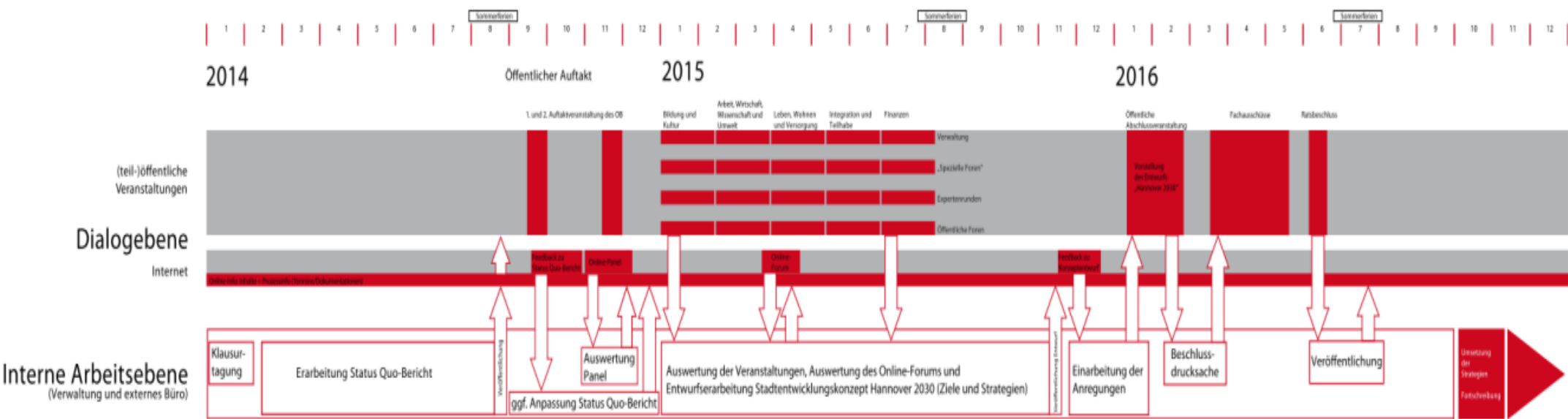


Abbildung 22 Ablaufplan des Stadtentwicklungsprozesses „Mein Hannover 2030“, Quelle: LHH 2014e: Anlage 2

Die LHH lädt offiziell alle AkteurInnen der Öffentlichkeit, die Verwaltung und Politik gleichermaßen dazu ein, sich zu beteiligen und Ideen sowie Anregungen einzubringen, um ihr Lebensumfeld mitzugestalten (LHH 2014c: 75). Dazu kann sich die Stadtgesellschaft in Form von Besuchen und aktivem Einbringen bei Veranstaltungen sowie durch die Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen in den Prozess einbringen (LHH 2014a: 9). Die Ausgestaltung der Veranstaltungen ist dabei den Veranstaltenden überlassen und auch die Dezernate der Verwaltung arrangieren Veranstaltungen nach ihrem eigenen Ermessen und verfügbaren Ressourcen (KRÜGER 2015: mdl.). Finanzielle Unterstützungen seitens der Verwaltung für Veranstaltungen sind nicht möglich (LHH 2014a: 7). Es werden aber Dokumente mit beschriebenen Methoden, Fragestellungen, Planungshilfen und Checklisten zur Verfügung gestellt (LHH 2014a: 9). Die Ergebnisse der Veranstaltungen müssen die Veranstaltenden in einem vorgefertigten Protokoll festhalten und an die Verwaltung der Stadt senden, wo dieses online zeitnah und nummeriert mit Datum versehen veröffentlicht wird. Durch das vorgefertigte Protokoll soll Vergleichbarkeit gewährleistet werden. Außerdem werden die Veranstaltenden dazu angehalten, auf Vollständigkeit und Wertungsfreiheit bei der Darstellung zu achten. Film- und Fotodokumentationen können ebenfalls angeführt werden. Fallen Maßnahmen aus den Protokollen in den laufenden Aufgabenbereich, so werden diese direkt an Zuständige weitergeleitet (LHH 2014a: 13).

Eine Online-Beteiligung ist ebenfalls während der Auftakt- und Dialogphase bis zum 23. Juli 2015 möglich (HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2015m: www). Dazu wurde die Plattform *www.meinhannover2030.de* eingerichtet (LHH 2014a: 9). Dort können sich Nutzende registrieren, online über verschiedene Themen, Veranstaltungen und Fragen austauschen und mitdiskutieren. Es gibt zu einzelnen Handlungsfeldern Fachdialoge mit ExpertInnen der Verwaltung, ExpertInnensprechstunden, Thementage und Diskussionswochen sowie die Möglichkeit, Beiträge zu kommentieren oder Fotos hochzuladen (HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2014: www). Die Foren sind zu bestimmten Zeiten geöffnet und werden danach geschlossen. Auch die Ergebnisse des Online-Dialogs werden in einheitlichen Protokollformularen dokumentiert, online veröffentlicht sowie von der Verwaltung gebündelt und strukturiert in den Prozess eingespeist. Voraussichtlich wird zur Diskussion des Konzeptentwurfs Ende des Jahres 2015 der Dialog erneut geöffnet (HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2015m: www).

Neben dem offiziellen Beteiligungsprozess findet auch ein verwaltungsinterner Dialog statt, an dem MitarbeiterInnen der LHH teilnehmen (LHH 2014e: 5).

Alle Ergebnisse sollen mit Hilfe der Protokollvorlagen dokumentiert und dann mit externer Unterstützung strukturiert sowie gebündelt werden. Sie dienen dann der Stadtverwaltung als Grundlage für die Konzeptentwicklung. Hierbei erfolgt ebenfalls eine Beratung durch externe ExpertInnen (LHH 2014a: 13; LHH 2014c: 76). Alle Ergebnisse der Phasen des Prozesses und die des Online-Dialogs werden



aufgegriffen. Auf sie wird auch eingegangen, wenn diese Konsens oder Konflikt bilden, denn sie sollen eine Grundlage für den Entwurf des Konzeptes „Mein Hannover 2030“ bilden (HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2014: www).

Um den Prozess öffentlich bekannt zu machen, werden verschiedene Formate genutzt. Unter anderem wird eine Plakataktion mit fünf verschiedenen Personen als Werbemittel durchgeführt (siehe Abbildung 24). Außerdem werden per Email ein Newsletter alle zwei Wochen, eine Zeitung (siehe Abbildung 23) in einer Auflage von 15.000 alle zwei Monate während der Dialogphase und Beiträge im Fahrgastfernsehen der Busse und Bahnen des lokalen Personennahverkehrs veröffentlicht. Des Weiteren werden Flyer und Broschüren (zum Beispiel die Spielregeln und der Status quo-Bericht, sowie Flyer zu einzelnen



Veranstaltungen) publiziert und Anstecker sowie USB-Sticks verteilt (HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2015n: www). Das Marketing für den Prozess wurde öffentlich ausgeschrieben und vergeben. Die Auftragnehmenden haben das Logo und das Corporate Design für den Prozess erstellt. Finanziell wird der Prozess weder durch Fördermittel noch durch andere externe Mittel bezuschusst (KRÜGER 2015: mdl.).

Abbildung 23 Die Chefredaktion mit der Zeitung zum Dialog, Quelle: HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015)r: www



Abbildung 24 Vermarktung des STEP MH2030 mit 60 Plakaten, Quelle: HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015)q: www

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Beteiligung bei der Erstellung des STEK MH2030 in der LHH recht ausgeprägt und fortwährend gewachsen ist (Olzog 2015: 26). Nicht nur die Formen und Möglichkeiten zur Beteiligung in der Stadt sind vielfältig, sondern auch die Bereitschaft der Bevölkerung erscheint positiv aufgrund der Vielzahl an selbst organisierten Beteiligungsformaten und –projekten in der Stadt. Diese bereits langjährig wachsende und sich weiter entwickelnde Beteiligung sowie die zahlreichen Vernetzungen, Kooperationen und Beteiligungen bilden eine Grundlage für den STEP MH2030, da sie eine offene Haltung nach innen und außen ermöglichen und eine dauerhafte und nachhaltige Beteiligungskultur etablieren können (LHH 2014c: 74). Die LHH möchte deshalb den STEP MH2030 dazu nutzen, Beteiligungsmöglichkeiten zu erweitern und zu reflektieren, formelle Verfahren zu überprüfen und mit informellen Möglichkeiten zu erweitern, um zukünftig die Interessen und Kompetenzen verschiedener AkteurInnen zu berücksichtigen und davon zu profitieren (LHH 2014c: 74).



4 Untersuchungsablauf und Methodik

In dieser Arbeit soll der STEP MH2030 evaluiert werden, deshalb werden verschiedene Methoden miteinander kombiniert, beziehungsweise verknüpft (siehe Abbildung 25), und dadurch tiefgreifende Informationen parallel ermittelt, damit ein umfassendes Ergebnis erstellt werden kann.

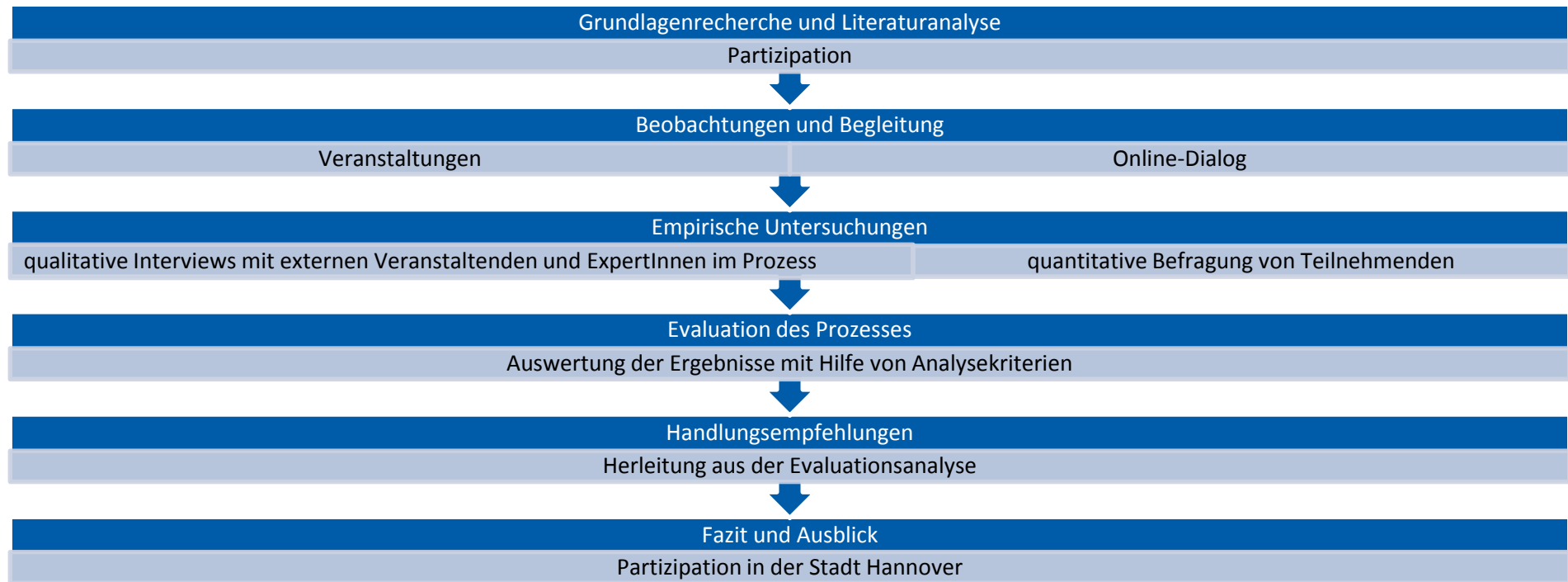


Abbildung 25 Ablauf der Untersuchung, Quelle: eigene Darstellung

Nach dem Einstieg in die Thematik mit Hilfe einer Literaturanalyse werden Analysekriterien entwickelt. Die empirischen Untersuchungen werden anschließend parallel verlaufend durchgeführt und danach ausgewertet. Nach der Evaluation des Prozesses werden mögliche Handlungsempfehlungen dargestellt und ein Ausblick gegeben. Nachfolgend werden die verwendeten Instrumente der Methodik erläutert.

4.1 Literaturrecherche

Zunächst wird mit einer umfassenden Grundlagenrecherche und Literaturanalyse zum Thema BürgerInnenbeteiligung in Stadtentwicklungsprozessen eingestiegen. Dabei werden Beteiligungsprozesse in der Stadtentwicklung mit ihren geschichtlichen Entwicklungen und Merkmalen sowie die bisherige Beteiligung in der LHH ermittelt (siehe Kapitel 2 und 3).

Aus den Ergebnissen der Recherche wird das Evaluationsdesign für den STEP MH2030 entwickelt und die nachfolgenden Fragen herauskristallisiert.

I Ziele und Interessen in dem Prozess

- a. Werden die Ziele und Interessen des Prozesses klar definiert?
- b. Werden die Ziele und Interessen ausreichend und nachvollziehbar kommuniziert?
- c. Werden Medien zur Vermittlung der Ziele und Interessen bereit gestellt? Wenn ja, welche?
- d. Werden die Spielregeln/Vorgaben eingehalten/umgesetzt?

II Substanz des Prozesses

- a. Werden Inhalte und Ergebnisse den AkteurInnen deutlich?
- b. Wie werden die Inhalte und Ergebnisse dargestellt?
- c. Werden die Inhalte in den lokalen Kontext eingebunden?
- d. Welche Wirkung haben die Inhalte und Ergebnisse des Prozesses?
- e. Welche Inhalte werden thematisiert?
 - Findet eine Gewichtung von Themenfeldern statt?
 - Werden neue/aktuelle/bisher nicht behandelte Themen fokussiert?
- f. Welche Ergebnisse werden produziert?
- g. Wie werden Inhalte und Ergebnisse sowie deren Wirkung dargestellt?

III AkteurInnen im Prozess

- a. Welche AkteurInnen werden wann, wo und wie eingebunden?
 - Welche Zielgruppen werden angesprochen?
 - Aus welchem Anlass/Ziel/Grund/Auslöser beteiligen sich die AkteurInnen?
- b. Wie ist die Repräsentativität und Aktivität beziehungsweise (Mit-)wirkung der AkteurInnen?
 - Wie viele Personen beteiligen sich?
 - Wie beteiligen sich die AkteurInnen?
 - Ist eine Veränderung in der Zusammensetzung der AkteurInnen zu erkennen? Wenn ja, welche?
 - Wann beteiligen sich die AkteurInnen?



- c. Werden neue, bisher nicht in die Stadtentwicklung involvierte Personen erreicht?
- d. Welche Beziehung und welchen Bezug haben die Veranstaltenden zum Prozess/der Verwaltung?
- e. Wie ist die Kommunikation zwischen den AkteurInnen
- f. Gibt es Schwierigkeiten oder Probleme bei der Veranstaltung von Beteiligungsprozessen?
Wenn ja, welche?

IV Ressourcen des Prozesses

- a. Welche Rahmenbedingungen hat der Prozess?
- b. Welche Ressourcen werden im Prozess eingesetzt? Wie werden die Ressourcen eingesetzt?
- c. Welche Öffentlichkeitsarbeit wird betrieben?
- d. Wie wird der Prozess begleitet?
 - Wie und von wem werden die AkteurInnen vor, während und nach dem jeweiligen Beteiligungsangebot unterstützt?

V Prozesstruktur und -organisation

- a. Welche Beteiligungsformen, -methoden und -instrumente werden verwendet?
- b. Wie ist der Prozess strukturiert und organisiert?
- c. Wie wurde der Prozess gestaltet?
- d. Ist der Prozess transparent gestaltet?
- e. Wie ist die Einflussmöglichkeit und Verlässlichkeit des Prozesses?

VI gelungene BürgerInnenbeteiligung

- a. Was macht einen gelungenen Beteiligungsprozess aus?
- b. Welche Methoden sind sinnvoll?
- c. Welche Probleme treten bei Beteiligungsprozessen auf und wie können diese gelöst werden?
- d. Führt Partizipation zu einem Umdenken in der Bevölkerung? Wenn ja, wie und warum?
- e. Welche Verbesserungsvorschläge beziehungsweise Handlungsempfehlungen für die Kommune(n) lassen sich aus den Erkenntnissen ableiten?

4.2 Evaluation des STEP MH2030

Der Gesamtprozess wird anhand von Kriterien verbal argumentativ analysiert. Dazu wird eine Analyse des Ziels, der Substanz, der AkteurInnen, der Ressourcen sowie des Prozesses nach SELLE (2013: 408) durchgeführt. Diese Analyse Kriterien definiert SELLE (2013: 408) als Aufgaben für die Erstellung einer Kommunikationsstrategie. Sie werden mit Merkmalen von Kooperation nach SELLE (1994: 80), Erfolgsfaktoren von kooperativen Prozessen nach LINDLOFF (2003: 18), Qualitätskriterien für Bürgerbeteiligung des NETZWERK BÜRGERBETEILIGUNG (2013: 1), Qualitätskriterien für Bürgerbeteiligung der STADT BONN (2014: 9), Kriterien zur Evaluation von Dialog- und Beteiligungsverfahren nach GOLDSCHMIDT (2014: 92ff) und Bewertungskriterien von Beteiligungen nach WAGNER (2014: 102ff) ergänzt. Eine Übersicht der Analyse Kriterien, die in dieser Arbeit verwendet werden, bietet die nachfolgende Abbildung 26.



Abbildung 26 Analyse Kriterien und -indikatoren für die Evaluation des STEP MH2030, Quelle: eigene Darstellung nach SELLE 2013: 408

Für die Planung von Beteiligungsprozessen gilt es die W-Fragen zu klären. Folglich ist wichtig, welche AkteurInnen (Wer?) beteiligt sind, welche Inhalte (Was?) erörtert, welche Ziele und Interessen (Warum? Wozu?) verfolgt werden und welche Wirkung und Reichweite sowie Folgen (Wie weit?) die Prozesse haben (SELLE 2013: 198). Für die Beantwortung der W-Fragen und die Evaluation des STEP MH2030 werden deshalb Analyse Kriterien nach SELLE (2013: 408) benutzt, die für die Erstellung einer Kommunikationsstrategie als Aufgaben festgelegt wurden.



Bei der Zielanalyse geht es um die Fragen nach dem *Warum* und *Wozu*. Es wird analysiert, was mit der Beteiligung erreicht werden soll (SELLE 2013: 408). Dazu werden zunächst das Ziel und die Interessen des Beteiligungsprozesses ermittelt (SELLE 2013: 198). Es wird erkundet, ob es sich um einen (ergebnis-)offenen, multivaliden Prozess handelt (SELLE 1994: 80; STADT BONN 2014: 10) und ob das Ziel und Rahmenbedingungen klar definiert wurden (ebd.; NETZWERK BÜRGERBETEILIGUNG 2013: 1). Sinnvoll ist hierfür die Erstellung von Spielregeln, um Fairness zu gewährleisten (STADT BONN 2014: 11).


Die Analyse der Substanz befasst sich mit den Fragen *Was* und *Wie weit*. Es wird ermittelt, um was es bei dem Prozess geht, für wen dieser interessant ist und was die Beteiligung bewirken kann (SELLE 2013: 408). Hierbei werden unter anderem die Inhalte und Ergebnisse näher betrachtet (SELLE 2013: 198). Es geht darum, ob diese kommuniziert wurden und ob die Ergebnisse eine Orientierung haben, zum Beispiel handlungs- oder projektorientiert (LINDLOFF 2003: 18; SELLE 1994: 80). Außerdem ist von Bedeutung, ob die Themen relevant und diese in die lokalen Kontexte eingebunden sind (LINDLOFF 2003: 18; NETZWERK BÜRGERBETEILIGUNG 2013: 1; WAGNER 2014: 116f). Weiterhin wird ermittelt, ob und wie der Nutzen und die Reichweite des Prozesses dargestellt sind und wie weit sie wirken (LINDLOFF 2003: 18; WAGNER 2014: 104).

Bei der Analyse der AkteurInnen geht es um die Fragen, *Wer* sich beteiligt und *Wer* beteiligt werden soll (SELLE 2013: 408). Hierbei werden die Beziehung und der Bezug der Beteiligten analysiert. Dabei wird ermittelt, ob es zum Beispiel dialogisch oder monologisch zugeht und ob die Beteiligung offen oder abgeschottet abläuft (SELLE 1994: 80). Außerdem wird die Einbindung der AkteurInnen untersucht. Hierzu zählt die Einbindung aller Menschen, also die der Bevölkerung, der Verwaltung und Politik sowie inklusiven Gruppen und deren Aktivität im Prozess (LINDLOFF 2003: 18; STADT BONN 2014: 9; WAGNER 2014: 115f). Ermittelt wird auch die Repräsentativität und ob eine Mitwirkung aller BürgerInnen auf Augenhöhe möglich ist (NETZWERK BÜRGERBETEILIGUNG 2013: 1; WAGNER 2014: 102ff).

Fortfolgend wird eine Ressourcenanalyse durchgeführt, bei der nach dem Rahmen und Kontext gefragt wird und *Welche Ressourcen* dafür zur Verfügung stehen (SELLE 2013: 408). Dazu werden personelle und finanzielle Rahmenbedingungen analysiert (LINDLOFF 2003: 18) sowie der geeignete Ressourceneinsatz geprüft. Sowohl die Öffentlichkeitsarbeit als auch die Begleitung des Prozesses werden analysiert (ebd.; WAGNER 2014: 113f).

Abschließend erfolgt eine Analyse des Prozesses mit der Frage nach dem *Wie*. Es geht darum, welche Methoden und Verfahren wie verwendet werden und wie diese ineinandergreifen (SELLE 2013: 408). Bei dieser Analyse wird neben den Methoden und Verfahren sowie deren Vielfältigkeit und Passgenauigkeit auch die Struktur des Prozesses untersucht. Ist dieser hierarchisch oder netzwerk-

orientiert und wie ist er organisiert (LINDLOFF 2003: 18; SELLE 1994: 80)? Weiterhin wird die sorgfältige Gestaltung des Prozesses mit seiner zeitlichen und organisatorischen Veränderbarkeit ermittelt und die Transparenz der Informationen, Aufmachung und Entscheidungen analysiert (SELLE 1994: 80; STADT BONN 2014: 10; WAGNER 2014: 108f). Außerdem werden die Verlässlichkeit und die Einflussmöglichkeit der Beteiligten und des Prozesses ermittelt (NETZWERK BÜRGERBETEILIGUNG 2013: 1; WAGNER 2014: 104f).

Die Kriterien werden dazu zunächst definiert und danach jeweilige Stärken und Schwächen des STEP MH2030 im Rahmen der Kriterien analysiert. Abschließend werden die Kriterien verbal argumentativ zusammenfassend bewertet (siehe Kapitel 5). In den mit dem Ikon () gekennzeichneten Kästen befindet sich jeweils eine Zusammenfassung der Kriterien.

4.3 Empirische Untersuchungen

Die Analysekriterien werden mit Hilfe empirischer Untersuchungen analysiert. Dazu werden teilnehmende qualitative Beobachtungen und Dokumentationen, quantitative Interviews mit standardisiertem Fragebogen sowie qualitative Interviews mit Leitfaden durchgeführt. Diese werden nachfolgend näher erläutert.

4.3.1 Teilnehmende qualitative Beobachtungen und Dokumentationen

Es werden qualitative Beobachtungen und Dokumentationen der Auftakt- und Dialogphase des Stadtentwicklungsprozesses von November 2014 bis Juli 2015 durchgeführt. Dabei werden Veranstaltungen zu verschiedenen Themen und aus unterschiedlichen Formaten bestehend besucht (siehe Anhang 1).

Die Veranstaltungen werden mit Hilfe eines Aufnahmebogens (siehe Anhang 2) analysiert. Dabei werden neben den Daten zum Veranstaltungstitel, -datum, -uhrzeit und -ort auch die dort diskutierten Themen oder Handlungsfelder sowie die verwendeten Methoden und Instrumente ermittelt. Weiterhin wird die Gliederung der Veranstaltung mit jeweiliger Dauer der einzelnen Tagesordnungspunkte sowie gegebenenfalls die Moderation oder Begleitung notiert. Fortfolgend werden mögliche Eintrittspreise und erforderliche Anmeldungen recherchiert sowie die Dokumentationsart vor Ort, beispielsweise durch Video- und Tonmitschnitte oder Aufzeichnungen durch die Presse, und im Anschluss, zum Beispiel durch Ergebnisprotokolle oder Pressemitteilungen, vermerkt. In einem zweiten Teil des Aufnahmebogens werden die Veranstaltenden und ihre Funktion ermittelt sowie mögliche weitere Veranstaltende und Organisierende, wie zum Beispiel Referierende und anderer Mitwirkende, erfasst. Außerdem wird die Werbung vor Ort vermerkt und die Art, der



Ort und der Zeitpunkt der Bekanntmachung der Veranstaltung, beispielsweise im Internet oder der Presse, notiert. Im dritten Teil des Bogens werden die Anzahl, das Geschlecht sowie das Alter der Besuchenden der Veranstaltung protokolliert. Diese Angaben werden gezählt und zum Teil geschätzt. Der letzte Abschnitt des Aufnahmebogens bietet Platz für das Erfassen von Besonderheiten der Veranstaltung und weitere Notizen der Beobachterin.

Mittels dieses Aufnahmebogens werden auch die Veranstaltungen beziehungsweise Themen und Diskussionen im Online-Dialog erfasst. Dazu wird der Online-Dialog regelmäßig beobachtet und Auffälligkeiten notiert.

Durch die teilnehmenden Beobachtungen soll geklärt werden, wie viele Personen sich wann, wo und wie an dem Prozess beteiligen. Eine mögliche Veränderung in der Zusammensetzung der Teilnehmenden kann dabei ermittelt werden. Außerdem wird analysiert, welche Veranstaltungen stattfinden, zu welchen Themenbereichen diese gehören und welche Methoden dort verwendet werden. Weiterhin kann ermittelt werden, welche Personen das Online-Beteiligungsangebot wann und wie nutzen.

4.3.2 Quantitative Befragung mit standardisiertem Fragebogen

Fortfolgend wird an verschiedenen Veranstaltungen ein Fragebogen (siehe Anhang 4) verteilt, der von den Teilnehmenden der unterschiedlichen Veranstaltungen ausgefüllt wird. Durch den Fragebogen sollen sowohl die zivile Stadtgesellschaft als auch weitere Teilnehmende, zum Beispiel aus der Politik oder Verwaltung, erreicht werden. Die Teilnehmenden der Befragung sollen eine Stichprobe darstellen, die nach Möglichkeit ein Abbild der Gesamtbevölkerung ist (FAHRMEIR 1997: 14 in KIRCHHOFF et al. 2003: 15).

Der Fragebogen beginnt mit einführenden Worten zur Untersuchung als Anschreiben sowie dem Hinweis der anonymen Behandlung der Daten und gliedert sich in insgesamt vier Abschnitte. Zunächst wird die Meinung zur Beteiligung in der LHH abgefragt. Die Teilnehmenden sollen beantworten, ob und wann beziehungsweise wo sie sich bereits in der Stadt beteiligt haben (Frage 1.1) und, ob und warum ihnen der Bezug zur Stadt oder Region Hannover bei der Beteiligung wichtig ist (Frage 1.2). Diese Fragen sind offene Fragen, weil diese mit „nein“ oder „ja“ beantwortet werden (KIRCHHOFF et al. 2003: 21), wobei die Antwort „ja“ jeweils ohne Antwortvorgabe begründet werden soll.

Im zweiten Teil des Fragebogens wird auf die jeweilige Veranstaltung eingegangen, an der der Fragebogen verteilt wurde. Dazu wird abgefragt, wie die Personen auf die Veranstaltung aufmerksam geworden sind (Frage 2.1), warum sie teilgenommen haben (Frage 2.2) und was ihnen an der

Veranstaltung gefallen hat (Frage 2.3). Diese Fragen sind geschlossene Fragen, was bedeutet, dass Antwortvorgaben gemacht wurden (KIRCHHOFF et al. 2003: 20). Die Antwortvorgaben sind in Form einer Nominalskala dargestellt. Die Messwerte sind folglich ungleich und zum Beispiel nicht der Größe nach zu ordnen (MAYER 2006: 70). Bei der Frage 2.1 können folgende Antworten ausgewählt werden: „Zeitung“, „Flyer“, „Plakat“, „Internet“, „Bahn/Bus/ÖPNV“, „Homepage der Stadt Hannover“, „Familie/FreundInnen/Bekannte“ und „Sonstiges“. Die Frage 2.2 bietet die Antwortmöglichkeiten „persönliches Interesse“, „berufliches Interesse“, „Zufall“, „wegen der Familie/FreundInnen/PartnerIn“ und „Sonstiges“. Außerdem gibt es bei Frage 2.3 die Vorgaben „Veranstaltungsort“, „Veranstaltungszeit“, „Thema“, „geladene Gäste“, „Veranstaltungsablauf“, „Teilnehmende“, „Methode der Veranstaltung“ und „Sonstiges“ als Antwortmöglichkeit. Danach sollen zwei offene Fragen zu positiven Aspekten der Veranstaltung (Frage 2.4) und zum Beitrag der Veranstaltung für die zukünftige Stadtentwicklung Hannovers (Frage 2.5) beantwortet werden.

Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit der Meinung der Befragten zum gesamten STEP MH2030. Hierzu soll zunächst angegeben werden, wie viele Veranstaltungen des Prozesses bereits besucht wurden (Frage 3.1) und welchen Stellenwert oder welche Verbindung die Befragten zu dem STEK MH2030 haben (Frage 3.2). Daraufhin folgt eine geschlossene Frage mit Antwortvorgaben in einer Ordinalskala. Die Antwortvorgaben lassen sich folglich der Größe nach ordnen (MAYER 2006: 70). Die Befragten sollen anhand der Noten (1 „sehr gut“ bis 5 „mangelhaft“) das Angebot zur Beteiligung am STEK MH2030 bewerten (Frage 3.3). Danach wird das Empfinden zur Wichtigkeit der Beteiligung am STEP MH2030 (Frage 3.4), fehlende Elemente im Beteiligungsprozess (Frage 3.5) und Verbesserungsvorschläge für den Prozess (Frage 3.6) mit Hilfe von offenen Fragen ermittelt. Die nachfolgende Frage 3.7 zum weiteren Engagement der Teilnehmenden im STEP MH2030 kann mit „ja“ oder „nein“ beantwortet werden, wobei zur Beantwortung mit „ja“ Antwortvorgaben („Besuch von Veranstaltung/en“, „Organisieren einer Veranstaltung/en“ und „Sonstiges“) vorhanden sind und zur Beantwortung mit „nein“ eine offene Frage mit „warum“ angeschlossen wird. Am Ende des dritten Abschnitts werden die Teilnehmenden der Befragung nach dem idealtypischen Einfluss der Ergebnisse in das Konzept und der damit verbundenen Problemen (Frage 3.8) sowie nach einer möglichen Veränderung des Verhältnisses zwischen der Stadt und den BürgerInnen durch das STEK MH2030 (Frage 3.9) mit Hilfe von offenen Fragen befragt.

Im letzten Abschnitt werden die persönlichen Angaben und demografischen Daten erhoben. Diese Daten werden zum Schluss ermittelt, weil sie zum Teil ungern beantwortet werden (KIRCHHOFF et al. 2003: 23). Im vierten Abschnitt wird das Geschlecht abgefragt (Frage 4.1), welches durch die Kategorien „weiblich“ und „männlich“ in einer Nominalskala vorgegeben wird. Weiterhin wird mit Hilfe von Kategorien in einer Ratioskala das Alter (Frage 4.2) ermittelt (MAYER 2006: 70). Die



Kategorien „Unter 18 Jahre (J.)“, „18-25 J.“, „26-45 J.“, „46-65 J.“ und „Ab 66 J.“ besitzen einen absoluten Nullpunkt, jedoch keine gleiche Intervallgröße. Außerdem wird eine Frage nach dem Beruf angeschlossen (Frage 4.3), wobei die Antwortmöglichkeiten „berufstätig (Vollzeit)“, „berufstätig (Teilzeit)“, „ohne Beschäftigung“, „im Ruhestand“, „SchülerIN/StudentIN/Azubi“ und „Sonstiges“ vorgegeben sind. Mit Hilfe der Nachfrage nach der „derzeitigen Tätigkeit (z.B. Verwaltung, Politik etc.)“ können die Befragten ihre aktuelle Berufstätigkeit konkretisieren. Zum Abschluss des vierten Abschnitts können die Teilnehmenden ihren Wohnort in den vorgegebenen Kategorien „Stadt Hannover“, „Region Hannover“ und „Sonstiges“ angeben (Frage 4.4).

Zum Schluss wird sich bei den Teilnehmenden für die Unterstützung bedankt und Platz für Anmerkungen gelassen. Dies gehört zum freundlichen Ton und sollte gemacht werden, da die Teilnehmenden unterstützend mitgewirkt haben (KIRCHHOFF et al. 2003: 23).

Der Fragebogen wird anhand eines Codierungsverfahrens und der Statistik- und Analyse-Software „IBM SPSS Statistics“ der Softwarefirma IBM ausgewertet. Mit Hilfe des Programms können Antworten der Teilnehmenden mit unterschiedlichen Fragen verschnitten werden. Hierdurch soll quantitativ ermittelt werden, welche Erfahrungen, Intentionen und Motivationen die Teilnehmenden haben, um sich im und am Prozess zu beteiligen. Außerdem kann festgestellt werden, welche Personen(-gruppen) sich beteiligen und wie oft sie dies tun.

4.3.3 Qualitative Befragung mit Leitfaden

Qualitative Befragungen werden zum einen mit Veranstaltenden von Beteiligungsangeboten im Rahmen des STEP MH2030 und zum anderen mit in den Prozess involvierten ExpertInnen durchgeführt. Eine Liste der anonymisierten befragten Veranstaltenden befindet sich in Anhang 3.

4.3.3.1 Interviews mit Veranstaltenden von Beteiligungsangeboten

Es werden qualitative Interviews mit den Veranstaltenden von Beteiligungsprozessen im Rahmen des STEK MH2030 geführt. Dazu werden unterschiedliche externe Veranstaltende für die Befragung ausgewählt. Dies bedeutet, dass sowohl soziale, kulturelle und politische Vereine und Interessengruppen sowie weitere AkteurInnen der Stadtgesellschaft befragt werden.

Die Befragung wird mittels eines Leitfadens durchgeführt (siehe Anhang 5). Dieser Leitfaden gliedert sich in drei Abschnitte. Zu Beginn werden Datum, Uhrzeit und Ort des Interviews notiert. Im ersten Abschnitt wird die Interviewperson genauer betrachtet und deren Namen sowie deren Beruf

beziehungsweise Funktion im Prozess zu „Mein Hannover 2030“ ermittelt. Fortfolgend werden im zweiten Abschnitt Informationen zur Veranstaltung und dem Veranstaltungsablauf, an denen die Interviewperson beteiligt war, protokolliert. Es werden vorab Informationen zum Veranstaltungsnamen, -ort, -akteurInnen, -themen und -gliederung sowie verwendeten Methoden und Moderationen, der Dokumentationsart vor Ort und im Anschluss, der Bekanntmachung und möglichen Erfordernissen zur Anmeldung oder zu Eintrittspreisen recherchiert und vermerkt. Außerdem werden die Art der Werbung vor Ort sowie die Anzahl und das Alter der Gäste notiert und gegebenenfalls geschätzt. Wenn nicht alle Informationen vorab geklärt werden können oder Schätzungen ungenau erscheinen, werden einzelne Aspekte bei den Interviews aufgegriffen und ergänzt.

Der dritte Abschnitt des Leitfadens bildet den Hauptteil der Interviews und beinhaltet Fragen zu Beteiligungsprozessen. Zunächst wird die Motivation der interviewten Personen erfragt. Hierzu werden Ziele und Auslöser erkundet sowie, ob die InterviewpartnerInnen (P) sich mehrmals im Dialogprozess zu dem STEK MH2030 beteiligen und dies auch in Zukunft vorhaben. Außerdem wird nach dem zugemessenen Stellenwert und erhofften Mehrwert des STEP MH2030 gefragt. Danach wird die Zusammenarbeit und Kooperation mit der Verwaltung der LHH betrachtet und die Zufriedenheit damit ermittelt. In diesem Zusammenhang wird nach Schwierigkeiten und Problemen bei der Abhaltung von Veranstaltungen in diesem Rahmen gefragt und ob es Verbesserungsvorschläge dafür gibt. Die interviewten Personen sollen Stärken und Schwächen der Beteiligungsphase des STEP MH2030 benennen und danach einen gelungenen Beteiligungsprozess und bewährte Beteiligungsmethoden beschreiben. Fortfolgend werden die InterviewpartnerInnen nach ihrer Meinung zum idealtypischen Einbezug der Ergebnisse in den Prozess gefragt und ob sie meinen, dass diese gleichwertig bei der Auswertung von der Verwaltung der LHH behandelt werden. In diesem Zusammenhang sollen die Interviewpersonen ihre Bereitschaft und Art der Beteiligung bei der Umsetzung des Handlungsprogramms erläutern und erklären, ob und welchen Einfluss diese auf die Stadtentwicklung und das Konzept der LHH haben können. Danach werden die InterviewpartnerInnen gefragt, ob sie sich vorstellen können, dass sich das Verhältnis zwischen der Stadt(-verwaltung/-politik) und den BürgerInnen durch Beteiligungsprozesse verändern und ob beziehungsweise wie Partizipation zu einem Umdenken in der Bevölkerung führen kann. Abschließend sollen die interviewten Personen gelungene Beispiele von Beteiligungsprozessen nennen und erörtern, was sie bei Beteiligungsprozessen sowohl vor, während als auch hinterher als wichtig empfinden beziehungsweise, was nicht passieren darf. Zum Schluss wird gefragt, ob sich die InterviewpartnerInnen im Prozess ernst genommen fühlen. Nach der Aussprache des Dankes wird den Interviewpersonen noch die Möglichkeit gegeben Anmerkungen zu machen.



Da im Laufe der Untersuchung identifiziert wurde, dass es einige interessante mitwirkende Personen gibt, die weder Veranstaltende im Prozess sind noch als ExpertInnen für Interviews ausgewählt werden können, wurden diese trotzdem mit Hilfe dieses Leitfadens interviewt und die Ergebnisse im Rahmen der qualitativen Interviews mit Veranstaltenden aufgenommen.

Anhand der Interviews soll die Intention der Teilnehmenden sowie deren Unterstützung durch die Stadt bei der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen analysiert werden. Es kann ermittelt werden, wer sich in welcher Form am Prozess beteiligt und welche Schwierigkeiten dabei auftreten können.

4.3.3.2 Interviews mit externen ExpertInnen im Prozess

An einigen Veranstaltungen sind Referierende geladen, die zu ihren Schwerpunktthemen Impulsvorträge halten und/oder aktiv, zum Beispiel als Moderierende an Gruppentischen, mitwirken. Einige der Referierenden beschäftigen sich explizit mit den Themen „Stadtentwicklung“ und „Partizipation“. Von diesen Referierenden wurden einige ausgewählt (siehe Anhang 3) und als externe, im Prozess involvierte ExpertInnen zu dem Thema Partizipation und dem STEP MH2030 interviewt. Für diese Interviews wird ebenfalls ein Leitfaden entwickelt (siehe Anhang 6).

Der Leitfaden gliedert sich in drei Abschnitte und ist im ersten und zweiten Abschnitt wie der Leitfaden der qualitativen Interviews der Veranstaltenden von Beteiligungsangeboten im STEP MH2030 aufgebaut. Auch die Fragen im dritten Abschnitt sind zum Teil gleich beziehungsweise ähnlich formuliert und werden durch spezifische Fragen ergänzt. Zum einen wird konkreter nach Partizipationsmöglichkeiten, Beteiligungsprozessen und deren möglichen Veränderungen gefragt. Zum anderen werden zukünftige Beteiligungsprozesse und deren Eigenschaften sowie die ExpertInnenmeinung und –erfahrung zu motivierenden Methoden für die Stadtgesellschaft und Erkenntnisse aus anderen Städten oder Projekten ermittelt. Abschließend sollen die ExpertInnen den Beteiligungsprozess in Hannover bewerten und haben nach dem Dank zum Schluss ebenfalls die Möglichkeit Anmerkungen zu machen.

Durch die Interviews soll festgestellt werden, was einen gelungenen Beteiligungsprozess ausmacht, welche Methoden als sinnvoll angesehen werden und welche Probleme bei Beteiligungen auftreten können. Außerdem können Stärken und Schwächen des STEP MH2030 analysiert und mögliche Handlungsempfehlungen hieraus entwickelt werden.

Sowohl für den Auswertungsbögen für die teilnehmenden qualitativen Beobachtungen und Dokumentationen, die standardisierten Fragebögen für die quantitativen Befragungen als auch die Leitfadeninterviews für qualitative Befragungen und die Befragung der ExpertInnen werden Pretests durchgeführt. Dabei füllen verschiedene Personen die Bögen und Leitfäden zur Probe aus (KIRCHHOFF et al. 2003: 24). Danach werden Aufbau, Schlüssigkeit, Formulierungen und Stimmigkeit überprüft und gegebenenfalls angepasst und überarbeitet.

Während der Interviews werden Mitschriften angefertigt und zusätzlich mit Hilfe eines Aufnahmegerätes mitgeschnitten. Diese Mitschriften und –schnitte helfen anschließend bei der Transkription der Gespräche. Eine Auswertung erfolgt danach durch einen qualitativen Vergleich der Antworten der InterviewpartnerInnen.

Zusammenfassend können durch die Verknüpfung der angewendeten Methoden und deren Ergebnisse Stärken und Schwächen des zivilen Beteiligungsprozesses des STEP MH2030 ermittelt werden, die im nachfolgenden Kapitel dargestellt werden. Aus diesen Ergebnissen können dann Handlungsempfehlungen für gelungene Beteiligungen der Öffentlichkeit in der Stadtentwicklung abgeleitet sowie interpretiert werden, ob und welche Beteiligungsformen für diese Prozesse geeignet sind.



5 Ergebnisse der Evaluation des STEP MH2030

Nachfolgend wird der Prozess anhand der in der Methodik (Kapitel 4) beschriebenen Kriterien bewertet. Dazu werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchungen mit teilnehmenden qualitativen Beobachtungen und Dokumentationen, quantitativen Befragungen mit standardisiertem Fragebogen sowie qualitativen Interviews mit Leitfaden den jeweiligen Kriterien und Indikatoren direkt zugeordnet dargestellt. Dabei wird bei den Indikatoren mit den positiven Aspekten begonnen und die negativen Aspekte angeschlossen sowie zu jedem Kriterium eine kurze Zusammenfassung dargestellt. Zunächst werden dazu die allgemeinen Ergebnisse der empirischen Untersuchungen nachfolgend dargestellt.

Teilnehmende qualitative Beobachtungen und Dokumentationen

Mit Hilfe von teilnehmenden qualitativen Beobachtungen und Dokumentationen konnten insgesamt 26 Veranstaltungen analysiert werden.

Quantitative Befragung mit standardisiertem Fragebogen

An den quantitativen Interviews mit standardisiertem Fragebogen haben insgesamt 61 Personen an verschiedenen Veranstaltungen teilgenommen, die im nachfolgenden als Befragte bezeichnet werden. 33 Personen waren davon weiblich und 26 Personen männlich, zwei Personen machten keine Angabe. In der Alterskategorie 18 bis 25 Jahre haben vier Personen die Fragen beantwortet. In der Kategorie 26 bis 45 Jahre sechs Personen, in der Kategorie 46 bis 65 Jahre 29 Personen und in der Kategorie ab 66 Jahre 20 Personen, zwei Personen machten keine Angabe (siehe Abbildung 27).

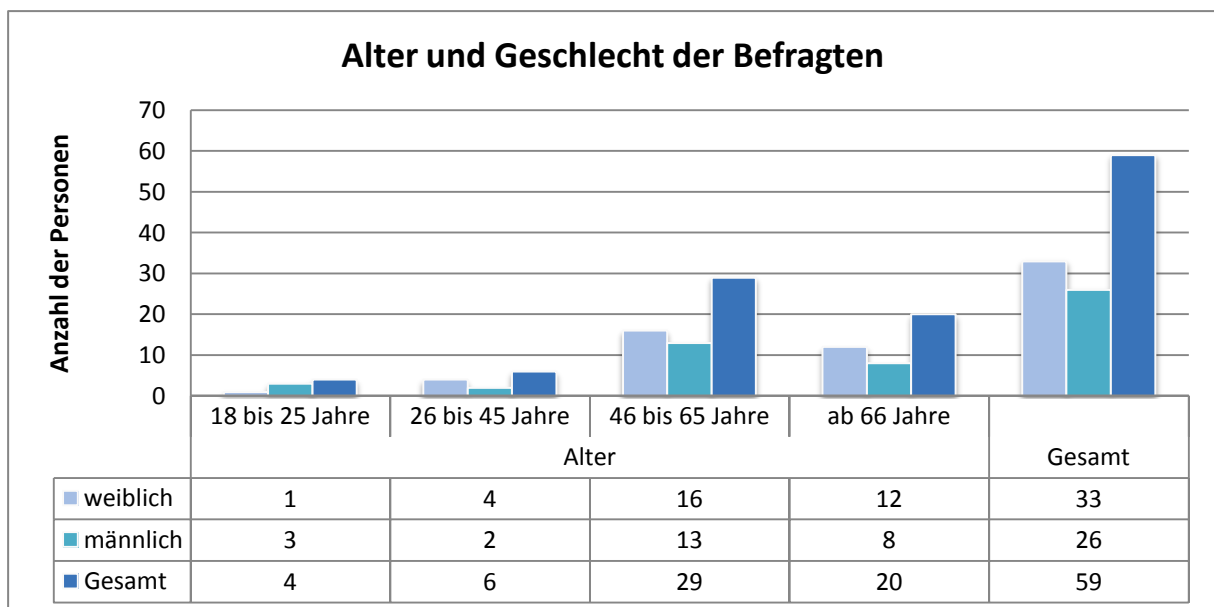


Abbildung 27 Alter und Geschlecht der Umfrageteilnehmenden, Quelle: eigene Darstellung

42 Befragte haben ihren Wohnsitz in der LHH und elf Personen in der Region Hannover, acht Personen machten keine Angabe. Außerdem sind 21 Befragte berufstätig in Vollzeit, neun Befragte berufstätig in Teilzeit, eine Person ohne Beschäftigung, 26 Befragte im Ruhestand und drei Personen SchülerInnen, Studierende oder Auszubildende. Eine Person machte keine Angabe.

Die Teilnehmenden der Befragung stellen aufgrund der zufälligen Auswahl und geringer TeilnehmerInnenanzahl eine Stichprobe dar, die kein Abbild der Gesamtbevölkerung ist.

Des Weiteren werden die Ergebnisse der quantitativen Befragung mit standardisiertem Fragebogen durch Ergebnisse der Befragung des Bürgerbüro Stadtentwicklung Hannover e.V. (BBS) ergänzt. Der Verein führte zu den einzelnen Beteiligungsangeboten Befragungen durch.

Qualitative Interviews mit Leitfaden

Insgesamt wurden 20 qualitative Interviews mit Leitfaden geführt. Die InterviewpartnerInnen mit ihren Funktionen sind in Anhang 3 aufgelistet und werden nachfolgend als Interviewpersonen bezeichnet. Insgesamt waren vier der InterviewpartnerInnen ExpertInnen im Prozess. Bei den Ergebnissen aus den Interviews konnten dabei keine relevanten Unterschiede in den Aussagen der InterviewpartnerInnen anhand ihrer Funktionen identifiziert werden. Auf ein Cluster und ein Vergleich der Interviewergebnisse anhand der InterviewpartnerInnenfunktionen wurde deshalb verzichtet und nur jeweils an geeigneten Stellen benannt.

5.1 Zielanalyse

Die Analyse des Ziels deckt auf, warum und wozu der STEP MH2030 abgehalten wurde. Dazu wurde der Indikator *klare Definition der Ziele und Interessen* verwendet und Interessen und Ziele analysiert. Positiv wird dieses Kriterium bewertet, wenn die Ziele und Rahmenbedingungen beziehungsweise Interessen des Prozesses klar definiert (NETZWERK BÜRGERBETEILIGUNG 2013: 1; SELLE 1994: 80; STADT BONN 2014: 10) und dafür Medien bereitgestellt wurden, die diese vermitteln. Hierzu zählen zum Beispiel Spielregeln (STADT BONN 2014: 11). Die gegebenen Informationen sollten nachvollziehbar für die Teilnehmenden sein (GOLDSCHMIDT 2014: 94). Wurden also die Ziele des STEP MH2030 deutlich und ausreichend kommuniziert?



5.1.1 Klare Definition der Zielen und Interessen

Das STEK MH2030 dient der Definition von Strategien und Zielen für zukünftige Maßnahmen und Projekte in der Stadt (LHH 2014c: 75). Um dieses Ziel zu erreichen, wurde ein Status quo-Bericht erstellt, der die Ausgangssituation der Stadt darstellt. Diesen gibt es in einer Kurz- und Langversion (LHH 2014c: 6). Er präsentiert die Stärken und Schwächen der Landeshauptstadt detailliert und verständlich. Die Kurzversion ermöglicht es, schnell in die Thematik einzusteigen. Die Ziele des Prozesses können somit verstanden werden.

Außerdem hat die Verwaltung der LHH für den Prozess fünf Handlungsfelder mit Querschnittsthemen und Leitfragen identifiziert (siehe Abbildung 17) und in zahlreichen Veröffentlichungen publiziert (LHH 2014a: 5, LHH 2014c: 6). Es wurden zum Beispiel Dokumente wie Spielregeln oder der Status quo-Bericht herausgegeben, in denen die Handlungsfelder erläutert wurden (LHH 2014c: 6). Diese Handlungsfelder ermöglichen einen strukturierten Überblick auf die im Prozess fokussierten Themen und werden durch Leitfragen ergänzt. Dadurch bekamen die Teilnehmenden einen vertiefenden Einblick in die thematische Ausprägung des Prozesses.

Weiterhin wurden zahlreiche Dokumente zu Methoden, Fragestellungen, Planungshilfen und Checklisten von der Verwaltung zur Verfügung gestellt und Spielregeln für die Beteiligung entwickelt (LHH 2014a: 9). Diese Dokumente waren sowohl online als auch bei vielen Beteiligungsangeboten in Kurz- und Langfassung zugänglich und definierten klar die Ziele und Interessen der Verwaltung innerhalb des STEP sowie verdeutlichten den Ablauf mit seinen Regeln, Einflussmöglichkeiten, Grenzen, Formen und Methoden.

Dennoch haben die teilnehmenden Beobachtungen gezeigt, dass den zahlreichen Teilnehmenden die Ziele und Interessen des Prozesses noch nicht deutlich genug waren. Häufig wurden tiefgehende Fragen gestellt, die nicht unmittelbar dem Ziel des Prozesses galten. Auch waren einige Veranstaltungen sehr detailliert und nicht auf die Erarbeitung einer zukünftigen Strategie ausgelegt (zum Beispiel die Veranstaltungsreihe „Quartier der Zukunft 2030“). Die Ergebnisse einiger dieser Beteiligungsangebote waren zu konkret und passen deshalb thematisch nicht in den STEP MH2030. Aus diesem Grund werden sie bei der Auswertung voraussichtlich aussortiert werden und tragen somit nicht zum Konzept bei.

Außerdem konnte beobachtet werden, dass zahlreiche Beteiligungsangebote nicht mit Informationsmaterialien zu dem Prozess und seinen Zielen ausgestattet waren (beispielsweise die Veranstaltungsreihe „Quartier der Zukunft 2030“). Dadurch wurde den Teilnehmenden die

Möglichkeit verwehrt, sich vor Ort über den Prozess zu informieren. Dies konnte durch die Befragung untermauert werden, denn als verbesserungswürdig nannten ca. zehn Prozent der Befragten die Konkretigkeit und den konkreten Bezug, der ihnen nicht deutlich wurde.

Negativ ist daher festzuhalten, dass obwohl die Ziele und Interessen in zahlreichen Dokumenten veröffentlicht wurden (zum Beispiel Flyer oder der Status quo-Bericht), diese nicht ausreichend bei der Bevölkerung angekommen waren. Neben zu konkreten Thematiken und zum Teil fehlenden Informationen waren Teilnehmende nicht fokussiert genug und verfehlten teilweise die Ziele und Inhalte des Prozesses. Dieses kann jedoch nicht allein der Stadtverwaltung als Organisatorin zu Lasten gelegt werden, da auch die Bevölkerung in der Pflicht steht, sich ausreichend und tiefgreifend zu informieren und zielführend zu beteiligen.



Insgesamt konnte folglich die Analyse des Ziels mit dem Indikator *klare Definition der Ziele und Interessen* positiv bewertet werden. Trotz einiger negativer Aspekte, wie das Fehlen von Informationsmaterialien bei einigen Beteiligungsangeboten und das dadurch fehlende Verständnis der Ziele und Rahmenbedingungen des Prozesses bei den Teilnehmenden, stechen positive Aspekte hervor. Denn in zahlreichen Medien, beziehungsweise Formaten, wurden die Ziele und Interessen klar definiert, dargestellt und mit Hilfe von verschiedensten Dokumenten und online publiziert sowie öffentlich kommuniziert.

Die nachfolgende Tabelle 1 zeigt zusammenfassend die Ergebnisse der Zielanalyse mit dem Indikator *klare Definition der Zielen und Interessen*.

Zielanalyse	
Klare Definition der Zielen und Interessen	
positive Aspekte	negative Aspekte
Erstellung des Status quo-Berichts	Ziele und Interessen des Prozesses blieben bei Teilnehmenden unklar
Identifikation von fünf Handlungsfelder mit Querschnittsthemen und Leitfragen	Fehlende Ausstattung mit Informationsmaterialien zu dem STEP MH2030 bei zahlreichen Beteiligungsangeboten
Entwicklung und Veröffentlichung von zahlreichen Dokumenten zu Methoden, Fragestellungen, Planungshilfen und Checklisten	

Tabelle 1 Zusammengefasste Ergebnisse der Zielanalyse, Quelle: eigene Darstellung



5.2 Substanzanalyse

Wie wurden Inhalte und Ergebnisse dargestellt? Welche Wirkung haben sie und wie wurden sie in den lokalen Kontext eingebunden? Bei der Analyse der Substanz wurde ermittelt, was in dem Prozess thematisiert und welche Ergebnisse produziert wurden. Es geht ebenfalls darum, wie weit diese Inhalte und Ergebnisse wirken und für wen diese von Interesse sein können. Dazu wurden die Indikatoren *Inhalte und Ergebnisse* sowie *Reichweite und Nutzen* genutzt und analysiert, welche Substanz der STEP MH2030 hat. Positiv bewertet wird dieses Kriterium, wenn die Inhalte und Ergebnisse sowie deren Wirkung dargestellt wurden (LINDLOFF 2003: 18; SELLE 1994: 80; SELLE 2013: 408). Weiterhin sollten diese aktuell sowie in die lokalen Kontexte eingebunden sein (LINDLOFF 2003: 18; NETZWERK BÜRGERBETEILIGUNG 2013: 1; WAGNER 2014: 116f) und tatsächlichen Nutzen beziehungsweise Reichweite und Wirkung aufweisen (LINDLOFF 2003: 18; WAGNER 2014: 104). GOLDSCHMIDT (2014: 94) bezeichnet dazu das Verhältnis zwischen den produzierten Ergebnissen und deren Wirkung als Effizienz, welche gegeben sein sollte.

5.2.1 Inhalte und Ergebnisse

Die Interviews konnten deutlich machen, dass bei gelungenen Beteiligungsprozessen die Ergebnisse und deren Umgang von Bedeutung waren (P 4; 7; 8; 9; 10; 11; 12; 14; 17; 18; 19; 20). Dazu zählt der Umgang mit den Ergebnissen aus Sicht der Verwaltung und der Politik der Stadt. Dieser Umgang soll transparent kommuniziert werden, zum Beispiel durch Rückmeldungen beziehungsweise Antworten (P 3; 5; 10). Den interviewten Personen war dabei zumeist wichtig, dass nicht nur Ergebnisse produziert, sondern auch mit den Ergebnissen gearbeitet wird und die jeweilige Verwendung oder auch Nicht-Verwendung kommuniziert wird, damit Zuständigkeiten, Einflussmöglichkeiten und Rollen klar dargestellt werden. Als idealtypischen Umgang bezeichneten die interviewten Personen deshalb zumeist eine Dokumentation der Ergebnisse und deren Umgang beziehungsweise Einbezug (P 2; 4; 5; 9; 10; 11; 13; 14; 18; 19; 20). Außerdem wurde in den Interviews beschrieben, dass die Ergebnisse berücksichtigt werden sollen (P 1; 2; 3; 4; 6; 11; 15). In welcher Form und welcher Weise sei zunächst uninteressant, denn es sei wichtiger, dass die Ergebnisse nicht in Vergessenheit geraten und Verwendung finden. Weiterhin benannten die interviewten Personen die Wichtigkeit einer Analyse der Ergebnisse von Beteiligungsprozessen (P 2; 4; 11; 14; 17; 19). Durch die Analyse können zum Beispiel Maßnahmen gebildet oder Pläne zum weiteren Umgang mit den Ergebnissen entwickelt werden. Es wurde ebenfalls der Vorschlag eines neutralen Vermittelnden geäußert, der die Ergebnisse sichtet und strukturiert (P 14; 17).

Inhaltlich wurde der STEP MH2030 auf die zukünftige Stadtentwicklung der LHH ausgerichtet und bildete aktuelle Themen der Stadt mit Hilfe der fünf Themenfelder und deren Leitfragen ab (LHH 2014a: 5; LHH 2014c: 6). Die Inhalte wurden dazu in vielfältiger Form dokumentiert, öffentlich dargestellt und aufbereitet. Es wurde zum Beispiel ein Status quo-Bericht angefertigt (LHH 2014c: 6), Qualitätsstandards und Spielregeln entwickelt (LHH 2014c: 74) und Dokumente mit beschriebenen Methoden, Fragestellungen, Planungshilfen und Checklisten zur Verfügung gestellt (LHH 2014a: 9).

Die thematisierten Inhalte wurden in den fünf Handlungsfeldern abgebildet, die durch Querschnittsthemen und Leitfragen ergänzt und konkretisiert wurden (LHH 2014a: 5; LHH 2014c: 6). Dadurch waren sie relevant für die Bevölkerung und aufgrund der aktuellen Themen in den lokalen Kontext eingebunden. Sie spiegelten die Themen wider, die die LHH aktuell beschäftigen und die laut Status quo-Bericht auch zukünftig präsent sein werden (LHH 2014c: 6). Auch die Ergebnisse der Befragung des BBS zeigten, dass der STEP MH2030 eine breite Auswahl an Themen abdeckte (BBS 2015e: 1). Demnach waren und sind die Inhalte des Prozesses prioritär und von großer Relevanz für die zukünftige Stadtentwicklung und somit auch für die Bevölkerung der LHH.

Die Ergebnisse des Prozesses waren aufgrund der räumlichen Ebene des STEKs handlungsorientiert. Sie wurden anhand von Beteiligungsangeboten zu den Handlungsfeldern ermittelt und dann für die weitere Verwendung der Konzepterstellung dokumentiert. Die Dokumentation erfolgte in Form von vorgefertigten und vereinheitlichten Protokollen (LHH 2014a: 13), die online veröffentlicht und somit öffentlich zugänglich waren und sind. Dies war positiv, da somit den Interessierten die Möglichkeit gegeben wurde, auch nach Abschluss eines Beteiligungsangebotes, die Ergebnisse in protokollierter Form einzusehen.

Außerdem war der Prozess ergebnisoffen gestaltet. Bis auf inhaltliche Rahmenbedingungen mit Handlungsfeldern und (Verhaltens-)regeln (LHH 2014c: 6, 74) wurden im Prozess keine Einschränkungen gemacht. Dies ermöglichte einen offenen Prozess, der dazu befähigte, offene Ergebnisse zu erzeugen. Die Ergebnisse sollen in das Konzept einfließen und dann umgesetzt werden. Dies war positiv zu bewerten, da somit die relevanten Themen und Bedürfnisse der Beteiligten direkt einbezogen werden.

Allerdings konnte negativ beobachtet werden, dass, obwohl die Themen aktuell erscheinen, lediglich jene fokussiert wurden, die den Dezernaten der Verwaltung zugeordnet werden können. So konnte das Handlungsfeld „Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft und Umwelt“ dem Dezernat V: Wirtschafts- und Umweltdezernat, das Handlungsfeld „Wohnen, Versorgung und Mobilität“ dem Dezernat VI:



Baudezernat, das Handlungsfeld „*Bildung und Kultur*“ dem Dezernat IV: Kultur- und Schuldezernat, das Handlungsfeld „*Inklusion, Integration und Teilhabe*“ dem Dezernat III: Jugend- und Sozialdezernat und das Handlungsfeld „*Finanzen*“ dem Dezernat II: Finanz- und Ordnungsdezernat zugeordnet werden. Die Querschnittsthemen ergänzen dann jeweils die Handlungsfelder und sollten übergreifend behandelt werden (LHH 2014c: 6). Allerdings kann diese Einteilung dazu führen, dass die jeweiligen Dezernate sich nur ihren Handlungsfeldern gegenüber verantwortlich fühlen. Dies war aus den Beobachtungen deutlich geworden. Denn die behandelten Themen waren nur vereinzelt handlungsfeldübergreifend und die Dezernate haben sich nur äußerst selten mit Handlungsfeldern anderer Dezernate beschäftigt. Dies wirkte sich nicht auf die Vielfalt der Inhalte aus, jedoch war zu bemängeln, dass die Inhalte dadurch lediglich in den Dezernaten blieben, in denen sie ohnehin bearbeitet werden.

Weiterhin konnte negativ festgestellt werden, dass die Ergebnisse, trotz ihrer Offenheit oder gerade deswegen, nur schwer eingeschätzt werden können. Die Befragung hat gezeigt, dass zahlreiche Befragte nicht oder nur schwer einschätzen können, wie die Ergebnisse der Veranstaltungen idealerweise in das Konzept einfließen sollen. Dies begründen sie vor allem durch fehlende Informationen und Unklarheit im Prozess. Einige sprachen sich für eine Überprüfung der Umsetzbarkeit der Ergebnisse aus, andere wiederum vermuteten, dass eine Auswertung nicht möglich sei oder sich dies in Zukunft erst zeigen wird. Wieder andere erhofften sich eine detaillierte Auswertung und Aufbereitung der einzelnen Veranstaltungen für die Verwaltung, Politik und die Gesellschaft. Zahlreich wurde der Wunsch geäußert, die Ergebnisse in die politischen Prozesse einfließen zu lassen und keine vorherige Filterung durchzuführen. Es wurde folglich deutlich, dass die Interessierten sich durchaus mehr Konkretheit und Transparenz in Bezug auf die Ergebnisse und deren Umsetzung wünschen. Das alleinige Darstellen der Konzepterstellung ist hier nicht ausreichend.

Die interviewten Personen zeigten sich bezüglich der Ergebnisse und deren Umgang kritisch. Viele Personen nahmen an, dass die Ergebnisse Aufmerksamkeit in der Bevölkerung bewirken und ein Bewusstsein bei den Beteiligten schaffen können (P 6; 9; 10; 11; 12; 17; 18; 19). Einige interviewte Personen vermuteten, dass die Ergebnisse lediglich einen Überblick verschaffen können und hofften auf eine weitere Konkretisierung (P 1; 15). Skeptisch zeigten sich viele Personen im Interview, denn sie wollen die Ergebnisse und den Umgang mit ihnen zunächst abwarten und bezeichneten die Form und Detailliertheit der Ergebnisse als ausschlaggebend für den weiteren Umgang mit ihnen (P 3; 5; 7; 9; 11; 16; 19; 20). Weiterhin hat die Umfrage des BBS ergeben, dass zahlreiche Teilnehmende keine Informationen zur Nutzung der jeweiligen Veranstaltungsergebnisse haben (BBS 2015b: 3).

Fortfolgend konnte festgestellt werden, dass einige Ergebnisse der Beteiligungsangebote sehr konkret ausformuliert wurden beziehungsweise sehr konkrete Themenzuschnitte hatten (zum Beispiel die Veranstaltungsreihe „Quartier der Zukunft 2030“). Dies war im Prozess kritisch anzusehen, da diese Ergebnisse sich nicht auf einer strategischen, sondern viel konkreteren, kleinteiligeren Ebene befanden. Das bedeutete, dass diese Ergebnisse bei der Analyse nicht für das Konzept verwertet werden. Es bleibt unklar, ob diese Ergebnisse dennoch an die Zuständigkeiten weitergegeben wurden. Dies wäre wünschenswert, denn wenn die Ergebnisse nicht mehr im Konzept auftauchen beziehungsweise gar nicht verwendet werden, kann dies zu Frustration der Bevölkerung führen. Die Beteiligten werden enttäuscht und dies schürt Unmut.

5.2.3 Reichweite und Nutzen

Wie weit reicht der STEP MH2030 und welchen Nutzen hat er? Die interviewten Personen machten deutlich, dass für einen gelungenen Beteiligungsprozess ein Blick in die Zukunft nötig sei (P 2; 5). Phantasie und Kreativität seien nötig, damit Anstöße für zukünftige Entwicklungen ermittelt werden können.

Da es bei dem Prozess um die Entwicklung eines STEKs für die LHH mit aktiver Beteiligung der Bevölkerung ging (LHH 2014c: 6), wurden primär die Bewohnenden und Nutzenden der LHH angesprochen. Die Befragung hat gezeigt, dass 50 der 61 befragten Personen eine Wichtigkeit im Bezug zur Stadt bei Beteiligungen sehen. Dabei spielt sowohl das Geschlecht als auch der Wohnort für die Aussage keine Rolle. Lediglich die Alterskategorie der 18 bis 25 Jährigen benannte den Bezug mehrheitlich als nicht wichtig. Als Begründung gaben fast 50 Prozent der Befragten ihren Wohnort an, was folglich eine persönliche Betroffenheit darstellt. Somit kann davon ausgegangen werden, dass der Prozess für zahlreiche Personen von Wichtigkeit war und diese auch einen Nutzen daraus ziehen wollen, da sie persönlich betroffen sind und sich somit für ihre Bedürfnisse einsetzen wollen.

Da das zu erstellende STEK am Ende die zukünftige Entwicklung der LHH bestimmen soll (LHH 2014c: 6), hat es folglich eine große Reichweite. Es kann unmittelbar in die Lebensverhältnisse und -umstände der Bevölkerung der Stadt eingreifen, da es diese auch gestalten wird. Dadurch kann die Bevölkerung einen Nutzen ziehen, wenn beispielsweise an ihre Bedürfnisse angepasst geplant wird.

Da sich die Erstellung des Konzeptes auf die räumliche Ebene der Stadt konzentriert (LHH 2014c: 6), war die Reichweite sehr groß. Die Inhalte und Ergebnisse können deshalb große Reichweite und Nutzen haben. Allerdings muss beachtet werden, dass dieser große räumliche Bezug für viele Beteiligte sehr abstrakt erschien und deswegen eine Beteiligung erschwert wurde. Oftmals war den Beteiligten ein Ortsbezug sehr wichtig, da sie dort die Gegebenheiten leichter verstehen und nachvollziehen können. Dies hat auch die Befragung verdeutlicht. Von den 61 Befragten haben sich



25 Personen schon einmal in der LHH beteiligt, 36 Personen nicht. Von den 30 Personen aus der Alterskategorie 46 bis 65 Jahre haben sich 20 Personen noch nicht beteiligt. Die Befragung hat folglich aufgedeckt, dass mehr als 50 Prozent der Befragten sich vorher noch nicht beteiligt haben, dies waren zumeist auch ältere Personen. In der Kategorie 26 bis 45 Jahre hingegen haben sich alle der sechs Befragten bereits beteiligt, wohingegen dies in anderen Alterskategorien ausgeglichen war oder zur Nicht-Beteiligung tendierte. Sowohl männliche als auch weibliche Befragte haben sich bereits beteiligt. Neun der elf Befragten mit Wohnort in der Region Hannover haben sich vorher noch nicht beteiligt. Personen, die in der LHH wohnhaft sind, haben sich zu etwa gleichen Teilen bereits beteiligt und nicht beteiligt. Somit konnte festgestellt werden, dass sowohl das Geschlecht als auch der Wohnort für eine vorherige Beteiligung nicht ausschlaggebend waren. Die Auswertung der offenen Frage hat jedoch ergeben, dass sich viele Personen vor allem an lokalen Projekten (zum Beispiel Quartiersplanungen) beteiligt hatten und nur zwei Personen an regionalen Projekten (zum Beispiel in ganz Niedersachsen) teilnahmen und dies zumeist aus beruflichen Gründen.



Insgesamt konnte bei der Analyse der Substanz festgestellt werden, dass zwar die behandelten Themen in Beziehung zu den lokalen Themen der Stadt stehen und die Dokumentation der Ergebnisse mit Hilfe von Protokollen positiv auffiel. Die Ergebnisse können dadurch auch im Nachhinein noch nachvollzogen und eingesehen werden. Die aktuellen Themen sorgten für Aufmerksamkeit in der Bevölkerung, wodurch Interesse für den Prozess akquiriert wurde. Aufgrund der aktuellen Themen waren zahlreiche Teilnehmende zu den Angeboten erschienen und haben sich für ihre persönliche Bedürfnisse eingesetzt. Allerdings waren zahlreiche negative Aspekte bei der Substanzanalyse aufgefallen. Die Themen waren recht direkt an die jeweiligen Dezernate der Stadtverwaltung gekoppelt. Dadurch wurden zusätzliche spannende Themen der Stadt gegebenenfalls nicht unmittelbar im Prozess aufgenommen. Außerdem war aus den Interviews und den Befragungen hervorgegangen, dass vielen Teilnehmenden der Umgang und die Wirkung der Inhalte und Ergebnisse des Prozesses nicht klar war. Der Nutzen und die Reichweite der Resultate der Beteiligungsangebote und der weitere Umgang mit ihnen scheinen unzureichend dargestellt. Deshalb bleibt fraglich, ob und welche Wirkung und Reichweite die Erträge des STEP MH 2030 tatsächlich haben, beziehungsweise haben können. Dies war gerade vor dem Hintergrund der räumlichen Reichweite des STEK MH2030 kritisch zu beurteilen, da dieses in die Lebensumstände der Bevölkerung durch Planungen zum Teil konkret eingreifen und diese beeinflussen kann. Aufgrund des fehlenden Verständnisses mit dem Umgang sowie der Wirkung der Inhalte und Ergebnisse wirkt der thematische und räumliche Bezug eines STEK zu abstrakt und grenzt deshalb die Produktion zielführender, in den Prozess passender Ergebnisse ein.

Die nachfolgende Tabelle 2 zeigt zusammenfassend die Ergebnisse der Substanzanalyse mit den dazugehörigen Indikatoren:

Substanzanalyse			
Inhalte und Ergebnisse		Reichweite und Nutzen	
positive Aspekte	negative Aspekte	positive Aspekte	negative Aspekte
Ausrichtung des STEP auf aktuelle Themen und lokalen Kontext der Stadt	Fokussierung von dezernats-angehefteten Themen	Ansprache und Teilnahme der Stadtbewohnenden und -nutzenden	Räumliche Ebene des STEP MH2030 erscheint zu abstrakt
Dokumentation und Veröffentlichung der Ergebnisse in Form von vorgefertigten und vereinheitlichten Protokollen	Fehlende Information bei den Teilnehmenden über Umgang und Einfluss der Ergebnisse	Große Reichweite durch bedürfnisangepasste Planung mit Hilfe des dialogisch erstellten STEK	Teilnehmenden fehlt ein konkreter Ortsbezug
Ergebnisoffene Prozessgestaltung	Ergebnisse mit zu konkretem Themenzuschnitt	möglich	
Umgang mit den Ergebnissen?			

Tabelle 2 Zusammengefasste Ergebnisse der Substanzanalyse, Quelle: eigene Darstellung

5.3 AkteurInnenanalyse

Welche AkteurInnen haben sich wann, wo und wie beteiligt? Wie war die Kommunikation zwischen den AkteurInnen und wurden auch neue, bisher nicht involvierte Personengruppen erreicht? Bei der Analyse der AkteurInnen wurde ausgewertet, welche Repräsentativität der AkteurInnen im STEP MH2030 vorherrscht und welches die Zielgruppen der Beteiligung waren. Dazu wurde mit Hilfe der Indikatoren *Beziehung und Bezug* sowie *Einbindung, Repräsentativität und Aktivität* die Beziehungs- und Bezugsebene sowie die jeweilige Einbindung der Teilnehmenden ermittelt. Des Weiteren wurde die Art der Mitwirkung beziehungsweise die Aktivität der AkteurInnen analysiert. Dieses Kriterium kann positiv bewertet werden, wenn alle AkteurInnen der Stadt eingebunden waren und mitgewirkt haben. Dies bedeutet, dass sowohl die Bevölkerung, als auch die Verwaltung und Politik sowie inklusive Zielgruppen aktiv am Prozess teilnahmen (LINDLOFF 2003: 18; STADT BONN 2014: 9; WAGNER 2014: 115f) sowie eine Kommunikation beziehungsweise Interaktion dialogisch, offen und auf Augenhöhe möglich war (GOLDSCHMIDT 2014: 93; NETZWERK BÜRGERBETEILIGUNG 2013: 1; SELLE 1994: 80; WAGNER 2014: 102ff). Außerdem sollten die Teilnehmenden sich zielführend, substantiell und reflektierend in Diskussionen einbringen können, um aktive Kompetenz zu entwickeln (GOLDSCHMIDT 2014: 92).



5.3.1 Beziehung und Bezug

Wie waren folglich der Bezug und die Beziehung der AkteurInnen im STEP MH2030? Während der Interviews nannten einige Personen einen thematischen Bezug zur Stadt als wichtigen Aspekt, der bei der Planung von Beteiligungsprozessen zu beachten ist (P 2; 12; 16). Sie betonten, dass sich die Bevölkerung leichter in Themen einfinden kann, wenn sie einen Bezug zur Stadt beziehungsweise zu einem konkreten Ort herstellen können. Wichtig sei, dass die Themen passgenau formuliert werden.

Der Bezug zur LHH war den Beteiligten im Prozess zur Stadtentwicklung wichtig. Bis auf eine Ausnahme („keine Angabe“) haben alle Befragten die Wichtigkeit der Stadt bei einer Beteiligung zugestimmt. Dies wurde von den meisten durch persönliche Betroffenheit sowie die Förderung der Beteiligung und Teilhabe (26 Nennungen) erreicht. Des Weiteren wurden Demokratieförderung beziehungsweise -teilhabe (sechs Nennungen) und Identifikation mit der Stadt sowie ein Gemeinschaftsgefühl (fünf Nennungen) als Begründung genannt.

Die Auswertung der Interviews hat weiterhin ergeben, dass sich zahlreiche der interviewten Personen eine Änderung im Verhältnis der Bevölkerung zu der Stadt(-verwaltung) vorstellen können (P 2; 5; 6; 7; 8; 9; 11; 13; 18; 19). Dabei benannten sie eine mögliche veränderte Wahrnehmung der Verwaltung gegenüber der Bevölkerung, geänderte Vertrauensverhältnisse sowie mögliche Änderungen in Bezug auf die Wertschätzung der jeweiligen Tätigkeiten der AkteurInnen. Einige der interviewten Personen bezeichneten die Bevölkerung als Stadt und waren deswegen der Meinung, dass eine Verhältnisänderung nötig sei, da die Bevölkerung aktiv mitbestimmen muss und dafür die Gelegenheit bekommen soll (P 12; 17; 18; 19).

Die Befragung hat außerdem ergeben, dass 43 Personen der 61 Befragten an eine Veränderung des Verhältnisses zwischen den BürgerInnen und der LHH glaubten und eine Person nicht. Fünf Personen konnten sich vorstellen, dass durch den Prozess die Verantwortlichkeit der BürgerInnen steigt und weitere sechs Personen glaubten, dass mehr Verständnis geschaffen wird. Vier Befragte dachten, dass sich die BürgerInnen mehr mit der Stadt identifizieren können und weitere vier Personen konnten sich eine Veränderung in der Haltung vorstellen.

Von den befragten Personen möchten sich 52 Menschen weiter beteiligen und acht Personen nicht, eine Person machte keine Angabe. Sowohl männliche als auch weibliche Befragte konnten sich vorstellen, weitere Veranstaltungen zu besuchen (52 Nennungen) und sogar Veranstaltungen zu organisieren (sieben Nennungen). Personen, die sich nicht weiter beteiligen wollen, benannten dabei den fehlenden Bezug zur Stadt aufgrund eines anderen Wohnorts als Grund (vier Personen) oder die bereits bestehende Zufriedenheit mit der jetzigen Situation (zwei Nennungen).

Während des Beteiligungsprozesses fiel auf, dass die Bevölkerung der LHH aktiv war. Die Beteiligungsangebote wurden zumeist zahlreich besucht und die Teilnehmenden wollten sich engagieren. Die Bevölkerung war folglich motiviert und trug damit positiv zum Gelingen des Prozesses bei.

In den Interviews machten die Personen deutlich, dass sie sowohl als Teilnehmende, Referierende oder Veranstaltende erneut an Veranstaltungen teilnehmen würden beziehungsweise öfter teilgenommen haben. Oft verdeutlichten sie aber, dass ihnen der thematische und persönliche Bezug bei den Veranstaltungen wichtig sei und dieser zum Teil im STEP MH2030 fehle (P 1; 3; 5; 6; 13; 16; 17; 20).

Außerdem standen viele der interviewten Personen einer Änderung des Verhältnisses zwischen Stadt(-verwaltung) und Bevölkerung skeptisch gegenüber (P 3; 4; 8; 10; 14; 15; 20). Sie befürchteten Frustrationen bei Nicht-Umsetzung der Ergebnisse oder fehlendem zukünftigen Einbezug der Bevölkerung. Weiterhin kritisierten sie die PolitikerInnen der Stadt, die den Prozess nicht nur als Alibi verwenden sollen und hofften auf eine Verhältnisänderung der Politik gegenüber der Bevölkerung. Die Ergebnisse der BBS-Umfrage zeigten, dass Teilnehmende den PolitikerInnen vorsichtig gegenüber standen. Bei der Bewertung des Auftretens von in der Politik involvierten Personen fiel die Tendenz eher weniger positiv aus (BBS 2015d: 2). Eine interviewte Person äußerte sich skeptisch und vermutete keine Änderung des Verhältnisses (P 1).

5.3.2 Einbindung, Repräsentativität und Aktivität

Wie sind die AkteurInnen in den STEP eingebunden und wie aktiv verhielten sie sich im Prozess? Die Einbindung der AkteurInnen in den STEP MH2030 stellte sich in Bezug auf die Geschlechtergerechtigkeit positiv dar. Die Befragung und Beobachtungen haben gezeigt, dass sich sowohl männliche als auch weibliche Personen zu etwa gleichen Teilen an dem STEP MH2030 beteiligten.

Die interviewten Personen gaben als Stärke eines gelungenen Beteiligungsprozesses an, dass die Bevölkerung durch ihn erreicht worden sei (P 2; 3; 5; 7; 8; 11; 13; 14; 15; 17; 18; 19). Dabei sei es wichtig, dass die AkteurInnen der Stadt durch Informationen mobilisiert und aktiviert werden und dass durch interessante Themen Aufmerksamkeit geweckt wird. Für die Einbindung aller AkteurInnen wurden AkteurInnenanalysen empfohlen, damit eine „bunte Mischung“ aller Menschen der Stadt beteiligt werden könne.



In den Interviews benannten viele Personen den Willen der LHH zur Beteiligung positiv. Sie benannten die Einbindung und den Dialog mit der Bevölkerung als Stärke des Prozesses. Durch den Beteiligungsprozess können Anstöße für die Zukunft ermittelt und die Bevölkerung motiviert werden, sich zu beteiligen (P 1; 8; 9; 16; 17; 18; 19; 20).

Weiterhin haben ca. 76 Prozent der Befragten die Veranstaltung aus persönlichem Interesse besucht, 22,5 Prozent aus beruflichem Interesse und 1,4 Prozent aufgrund der Familie. Jeweils zwei Personen kamen aus politischen Gründen und aufgrund von Universitätsveranstaltungen. Dies konnte auch durch die Interviews untermauert werden. An dem Prozess nahmen Veranstaltende häufig aus persönlichen Gründen, wie zum Beispiel dem Bilden von Netzwerken oder dem Durchsetzen persönlich wichtiger Themen, teil (P 10; 12; 13; 15; 16; 18; 19; 20). Ebenfalls zeigen die Umfrageergebnisse des BBS, dass Teilnehmende zumeist aus privatem oder beruflichen Interesse an Beteiligungsangeboten teilnahmen (BBS 2015a: 3, BBS 2015b: 2).

Mit dem STEK MH2030 konnten 20 Befragte die Möglichkeit sich zu engagieren und teilzuhaben verbinden. Zehn Befragte nutzten die Veranstaltungen, um Informationen zu gewinnen und vier Personen konnten sich mit der Stadt identifizieren. Weitere sechs Befragte hatten persönliche Anliegen, die sie durchsetzen wollten.

Insgesamt haben einige der Umfrageteilnehmenden eine (zwölf Nennungen) oder keine weitere (14 Nennungen) Veranstaltung im Rahmen von „Mein Hannover 2030“ vor der Befragung besucht. Jeweils etwa fünf bis sieben Befragte nahmen an zwei bis fünf Veranstaltungen teil und vereinzelt haben Befragte acht, zehn, 15 oder 25 Veranstaltungen besucht. Diese Personen waren, bis auf eine Ausnahme, zwischen 46 und 65 Jahre alt, weiblich, berufstätig (Voll- oder Teilzeit) und lebten in der LHH.

Externe Veranstaltende hatten bereits vor dem Prozess eine (enge) Beziehung zur Verwaltung der Stadt (P 2; 3; 9; 12; 14; 17; 18; 19; 20), weil sie zumeist Vereinen, Einrichtungen oder Institutionen zugehörig sind. Die interviewten Veranstaltenden haben aus diesem Grund mehrmals im Prozess als Besuchende, Veranstaltende oder Referierende teilgenommen (P 1; 2; 3; 4; 8; 9; 10; 13; 14; 15; 17; 18; 19; 20). Deshalb kann festgestellt werden, dass zwar zahlreiche Personen durch den Prozess erreicht wurden, jedoch wenig neue Personengruppen in den Prozess involviert waren.

Die Beobachtungen haben gezeigt, dass es in Hannover zahlreiche Stadtbewohnende und andere Interessierte gibt, die sich beteiligen, engagieren und mitwirken wollen. Insgesamt haben sich bei den Beteiligungsangeboten etwa 17.000 Menschen beteiligt (SCHOSTOK 2015: mdl.), was ca. 3 Prozent der Bevölkerung Hannovers ausmacht. Dabei ist jedoch zu beachten, dass sich unter den

Teilnehmenden nicht nur Stadt- sondern auch Regionsbewohnende und weitere Gäste befanden. Im Prozess konnten folglich die Beteiligten als sehr aktive Mitgestaltende beschrieben werden. Zu beobachten war außerdem, dass dem STEP in der Dialogphase gegen Ende immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die Bevölkerung und Veranstaltende wurden aktiver gegen Ende dieser Phase und Beteiligungsangebote häuften sich. Dies ist dadurch zu begründen, dass die Beteiligungsangebote zunächst gründlich geplant und dafür einige Zeit nötig war, sodass zahlreiche Angebote sich gegen Ende der Dialogphase ballten. Dies kam der Zunahme an Aktivität der Beteiligten zugute, da sie dadurch mehr Chancen zur Einbindung hatten. Die Zunahme an Beteiligungsangeboten gegen Ende der Dialogphase hat sich demnach nicht negativ ausgewirkt, da dennoch in den vorherigen Monaten zahlreiche Veranstaltungen stattfanden. Zu beobachten war, dass der Prozess dadurch im Laufe des Zeitrahmens an Teilnehmenden und zum Teil auch an Qualität der Beteiligungsangebote durch verbesserte Planungen zunahm.

Fortfolgend konnte festgestellt werden, dass im Prozess zahlreiche Zielgruppen angesprochen wurden. Zum einen geschah dies durch die öffentlichen Beteiligungsangebote, zum anderen wurden spezielle Formate von der Verwaltung und anderen Veranstaltenden entwickelt. Diese Formate wurden zumeist in Zusammenarbeit mit Institutionen der jeweiligen Zielgruppe entwickelt und durchgeführt. Es gab zum Beispiel spezielle Formate für Mädchen oder Taubblinde (beispielsweise die Veranstaltungen „Mädchen-Demokratie-Tag“ am 26. Juni 2015 und „Selbstbestimmtes Leben in Hannover“ am 24. Februar 2015), die dann teilweise in den Räumlichkeiten der Institutionen abgehalten und die Zielgruppen dadurch bestmöglich angesprochen wurden. Mit dem Prozess wurde folglich versucht besonders die Zielgruppen einzubinden, die in anderen Beteiligungsangeboten eher wenig involviert waren. Allerdings konnte hierbei kritisiert werden, dass vor allem diese speziellen Formate nicht öffentlich abgehalten und auch wenig bis gar nicht öffentlich kommuniziert wurden. Dies schlug sich auch in den Äußerungen der Beteiligten nieder, welche durch ihr resultierendes Unwissen nicht an eine ausreichende Repräsentativität des Prozesses glaubten. Dennoch bleibt festzuhalten, dass durch den Einbezug zahlreicher Zielgruppen die Bedürfnisse und Wünsche der Bevölkerung erfasst werden konnten.

Im Laufe des Prozesses hat sich aus einer Veranstaltungsreihe („Mein Hannover 2030 unter der Lupe“) eines externen Veranstaltenden (Bürgerbüro Stadtentwicklung Hannover e.V.) eine Art BürgerInnenbegleitgruppe entwickelt. Diese Gruppe hat an verschiedenen, etwa alle vier Wochen regelmäßig stattfindenden Terminen, die Veranstaltungen und den Prozessablauf kritisch reflektiert. Dabei wurden Stärken und Schwächen analysiert, zusammengestellt und an die Stadtverwaltung übermittelt. Die Gruppe bestand aus wechselnden Mitgliedern, wobei einige engagierte Personen die Treffen regelmäßig besuchten. Positiv war, dass die Gruppe zahlreiche Anmerkungen an die



Stadtverwaltung übermittelte und dadurch Schwächen zum Teil noch während des Prozesses verbessert werden konnten. Außerdem besuchten Personen der Stadtverwaltung, die mit für den STEP MH2030 verantwortlich waren, die Treffen und zeigten sich an den Ergebnissen der Gruppe interessiert. Aus den Veranstaltungen entstand ein zusätzliches Treffen, bei dem sich die Verwaltungsmitarbeitenden offen für Fragen zeigten und sich Zeit für Gespräche nahmen. Die BürgerInnenbegleitgruppe trug damit zur Transparenz und Verbesserung des Prozesses bei. Außerdem wurde der Bevölkerung durch die Gruppe die Möglichkeit gegeben sich intensiv in den Prozess einzubinden und Anmerkungen zu machen sowie Feedback zu geben.

Positiv war außerdem, dass bei einigen Veranstaltungen (zum Beispiel die >>Abschlussveranstaltung zum Thema „Wirtschaft – Arbeit – Wissenschaft – Umwelt“<< am 24. Juni 2015) sowohl PolitikerInnen als auch Verwaltungsmitarbeitende teilnahmen. Dadurch haben sie Interesse am Prozess und den jeweiligen Themen gezeigt und sich in den Prozess eingebracht.

Die Befragung hat jedoch gezeigt, dass vor allem ältere Personen, die sich zumeist im Ruhestand befinden, beteiligt haben (46 bis 65 Jahre: 29 Personen und ab 66 Jahre: 20 Personen) (siehe Abbildung 27). An den Veranstaltungen haben viele Personen teilgenommen, die in der LHH wohnhaft sind (42 Befragte). Nur wenig SchülerInnen, Studierende und Auszubildende haben sich beteiligt (drei befragte Personen). Dieses konnten die Beobachtungen ebenfalls bestätigen.

Im STEP MH2030 beteiligten sich die Verwaltung der Stadt mit 136 Beteiligungsangeboten und externe Veranstaltende mit 53 Veranstaltungen (siehe Abbildung 30). Es konnte dabei beobachtet werden, dass eine Dominanz der Angebote der Stadt bestand und sich vor allem die Personen beteiligten beziehungsweise Veranstaltungen abhielten, die bereits vor dem STEP MH2030 in Kontakt mit der Verwaltung der LHH standen. Veranstaltende ohne Beziehungen tauchten im Prozess nur vereinzelt auf. Außerdem fiel auf, dass sich als externe Veranstaltende nur Personen aus Vereinen, Einrichtungen oder Institutionen beteiligten, beziehungsweise die Institutionen dieses selbst taten. Dabei wurden die Veranstaltenden häufig von der Verwaltung der Stadt angefragt (P 1; 4; 5; 6; 7; 8; 9; 11; 13; 16) oder es bestand bereits eine (intensive) Beziehung zur Stadt (P 2; 3; 9; 12; 14; 17; 18; 19; 20), sodass eine Teilnahme am Prozess recht unkompliziert und schnell möglich war. Einige der interviewten Personen nannten aber auch persönliches Interesse an den jeweiligen Themen als Auslöser oder Ziel der Beteiligung in Form der Organisation einer Veranstaltung (P 10; 12; 13; 15; 16; 18; 19; 20). Dabei wurde zumeist genannt, dass Themen ihrer Meinung nach im Prozess nicht ausreichend betrachtet wurden und deshalb eine Beteiligung angestrebt wurde. Die interviewten

ExpertInnen wurden von den Veranstaltenden angefragt (P 5; 7; 8; 11). Eingebunden wurden folglich die bereits bestehenden Netzwerke und Personen und kaum neue KooperationspartnerInnen.

Die Beobachtungen haben außerdem gezeigt, dass die Anzahl der Teilnehmenden bei Beteiligungsangeboten variierte. Zum Teil wurden Veranstaltungen von mehreren hundert Personen aufgesucht (zum Beispiel bei der Veranstaltung „Baukultur als Stadtwert“ am 13. April 2015) oder nur von etwa zehn Personen (beispielsweise bei der Veranstaltung „Quartier der Zukunft 2030“ am 24. März 2015). Dies kann zunächst nicht negativ bewertet werden, allerdings kann in Frage gestellt werden, ob eine Beteiligung weniger Menschen für den Prozess angemessen war. Wenn sich zum Beispiel zu einem bestimmten Thema lediglich zehn Personen beteiligen, kann gemutmaßt werden, dass dieses Thema für die Bevölkerung der LHH nicht interessant war. Allerdings sollte der Prozess auch allen Menschen die Möglichkeit zur Beteiligung bieten. Hier muss auf die Auswertung beziehungsweise die Dokumentation der Angebote hingewiesen werden. Die Ergebnisse wurden in Protokollen anonymisiert dargestellt (LHH 2014a: 13). Es geht folglich nicht hervor, wie viele Personen sich für welches Statement ausgesprochen haben oder wie intensiv und angeregt die jeweiligen Themen diskutiert wurden. Lediglich die Anzahl der Teilnehmenden wurde vermerkt. Deshalb können keine Rückschlüsse auf Wichtigkeit und Präsenz der jeweiligen Themen gemacht werden, da es die Auswertung verfälschen kann. Außerdem haben viele Veranstalter ohne Rücksprache mit den Teilnehmenden die Protokolle veröffentlicht und somit hat keine Überprüfung der Aussagen stattgefunden.

Obwohl es zahlreiche gut angenommene Beteiligungsangebote für Jugendliche und Kinder gab (zum Beispiel die „Mädchen in der Stadt – Rallye“ am 29.05.2015 oder der „Beteiligungsworkshop für die kleinen und großen Expertinnen und Experten des Kinderwaldes“ am 05.05.2015), war die Beteiligung dieser Zielgruppe noch gering. Dies bemängelten auch BBS-Umfrageteilnehmende. Sie wünschten sich vermehrt junge Veranstaltungsbesuchende (BBS 2015b: 3). Denn genau diese Zielgruppe lebt im Jahr 2030 und sollte deshalb mitbestimmen, wie sich ihre Umwelt dann gestaltet. Nicht außer Acht zu lassen ist jedoch, dass es ebenfalls Aufgabe der Zielgruppe war, sich in den Prozess einzubringen.

Die Auswertung der Beobachtungen hat gezeigt, dass vor allem politisch involvierte Personen den Beteiligungsangeboten zumeist fernblieben. Es gab dennoch wenige Ausnahmen, die sich oft beteiligten und im Prozess engagierten. Zum Teil wurde sogar Werbung für den STEP MH2030 auf den Internetauftritten der Parteien gemacht, allerdings nur sehr gering. Die Umfrageteilnehmenden der BBS-Umfrage wünschten sich ebenfalls mehr PolitikerInnen und Verwaltungsmitarbeitende bei Beteiligungsangeboten (BBS 2015c: 4). In den Interviews mit politisch engagierten Personen wurde



jedoch deutlich, dass diese den Prozess positiv empfanden und ihn durch ihre Teilnahme unterstützen wollten (P 14; 18). Es kann folglich kritisiert werden, dass nach außen hin politisch involvierte Personen, die zugleich auch die Entscheidenden in der Stadtpolitik für oder gegen das Konzept sein können, nur wenig im Prozess engagiert waren. Allerdings konnte nicht abschließend bewertet werden, ob Tätigkeiten nach innen beziehungsweise im Hintergrund ausgeführt wurden und folglich nicht offensichtlich waren. Ähnliches gilt für Unternehmen in der Stadt. Einige waren involviert und engagiert im Prozess tätig (zum Beispiel die Klimaschutzagentur Region Hannover gGmbH mit der Veranstaltung „Akteursforum Klimaschutz & Bildung“ am 2. Juli 2015 oder die üstra Hannoversche Verkehrsbetriebe AG mit Beiträgen beispielsweise bei der Veranstaltung „Abend on Tour“ am 21. November 2014), andere wiederum tauchten spärlich oder gar nicht auf. Die Unternehmen prägen jedoch ebenfalls unmittelbar durch ihr Handeln beziehungsweise Bestehen das Stadtbild sowie dessen Entwicklung und sollten deshalb in den Prozess eingebunden werden.

Bemängelt werden konnte weiterhin, dass einige gesellschaftliche Gruppen sich nicht im Prozess beteiligten oder durch ihn erreicht wurden. Hierzu zählten zum Beispiel Obdachlose oder MigrantInnen. Sie sind Personen in der Stadt, bestimmen deshalb die Entwicklung der Stadt mit und sollten aus diesem Grund Raum im STEP MH2030 bekommen. Auch die Umfrageteilnehmenden der BBS-Befragung bemängelten eine geringe soziale und kulturelle Durchmischung der Veranstaltungsteilnehmenden. Sie wünschten sich vermehrt Veranstaltungsbesuchende unterschiedlicher Kulturen und sozialer Hintergründe (BBS 2015b: 3; BBS 2015c: 4). Der Einbezug der gesamten Stadtgesellschaft ist utopisch, allerdings wurden bei einigen Zielgruppen wenige Bemühungen unternommen diese einzubinden. In den Interviews nannten einige Personen eine Schwäche des Prozesses, dass lediglich die „üblichen Verdächtigen“ involviert seien und nur bestimmte Menschen erreicht wurden (P 14; 15; 17).

Aufgefallen ist außerdem, dass einige Veranstaltungsformate lediglich von Fachpublikum besucht wurden (zum Beispiel die Veranstaltung „Baukultur als Stadtwert“ am 13. April 2015). Die Veranstaltungen deckten somit als Zielgruppe nur einen Teil der Bevölkerung der LHH ab und waren folglich nicht repräsentativ. Da die Art beziehungsweise die jeweiligen Funktionen der Teilnehmenden jedoch nicht dokumentiert wurde, tauchten alle Ergebnisse der Veranstaltungen gleichermaßen auf. Indem es jedoch Veranstaltungen für verschiedene Zielgruppen gab, die unterschiedlich stark frequentiert wurden, kann sich dies negativ auswirken, weil die Ergebnisse gleichermaßen aufgenommen und keine Differenzierungen vorgenommen werden.

Obwohl die BürgerInnenbegleitgruppe (aus der Veranstaltung „Mein Hannover 2030 unter der Lupe“ des BBS) wertvolle Reflektionen an die Stadtverwaltung übermittelte und diese Interesse an diesen zeigten, blieb eine offizielle Verstetigung der Gruppe aus. Während der Beobachtungen wurde festgestellt, dass dies zu Unmut in der Gruppe führte und zum Teil demotivierend auf die Teilnehmenden wirkte.



Bei der Analyse der AkteurInnen konnte folglich festgestellt werden, dass sich zwar die Beteiligungsangebote und jeweiligen AkteurInnen unterschieden und sich dies auf die Qualität der Veranstaltungen auswirken kann, dennoch wurden durch den Prozess zahlreiche Menschen erreicht und aktiviert. Dass sich Zielgruppen wie Kinder und Jugendliche nicht noch mehr in den Prozess einbrachten, kann vielleicht nicht geändert werden. Allerdings war das Engagement der PolitikerInnen und Institutionen der LHH ausbaufähig. Zum Teil überwiegen kritische Stimmen bezüglich des Umgangs mit den Ergebnissen und der Auswertung der Protokolle, in denen die AkteurInnen lediglich als Gesamtanzahl auftauchten. Dennoch konnte das Kriterium positiv bewertet werden, da es zahlreiche Angebote für verschiedenste Zielgruppen gab und diese zahlreich von unterschiedlichsten AkteurInnen besucht wurden. Die Bevölkerung der Stadt hat sich folglich engagiert und möchte sich weiter beteiligen. Der Bezug zur Stadt bei einer Beteiligung war ihnen wichtig. Dem Prozess wurde insgesamt gegen Ende mehr Aufmerksamkeit von der Bevölkerung und den Veranstaltenden eingeräumt und bot der aktiven Bürgerschaft Hannovers die Chance sich auf Augenhöhe, dialogisch und offen einzubringen und (mit-)zugestalten.

Die nachfolgende Tabelle 3 zeigt zusammenfassend die Ergebnisse der AkteurInnenanalyse mit den dazugehörigen Indikatoren.



AkteurInnenanalyse			
Beziehung und Bezug		Einbindung/Repräsentativität und Aktivität	
positive Aspekte	negative Aspekte	positive Aspekte	negative Aspekte
Bezug zur Stadt ist Befragten wichtig	Interviewpersonen fehlt der thematische und persönliche Bezug bei den Veranstaltungen	männliche und weibliche Personen wurden zu etwa gleichen Teilen durch den STEP erreicht	zumeist ältere Teilnehmende
Beteiligung ist Befragten wichtig	Interviewpersonen sind einer Änderung im Verhältnis der Bevölkerung zur Stadt (-verwaltung) skeptisch gegenüber	Gesellschaft wurde mobilisiert und aktiviert	viele Veranstaltungen von der Stadtverwaltung organisiert und wenig externe Veranstaltende
InterviewpartnerInnen können sich eine Änderung im Verhältnis der Bevölkerung zur Stadt(-verwaltung) vorstellen		Befragte nahmen aus beruflichen als auch persönlichen Gründen teil	TeilnehmerInnenzahlen der Beteiligungsangebote variierten
Befragte möchten sich weiterhin beteiligen		Befragte nutzen die Möglichkeit sich im STEP zu engagieren	Kennzeichnung der Aussagen und deren Gewichtung fehlt in den Protokollen
Aktivität der Teilnehmenden		Zahlreiche Befragte besuchten des Öfteren Veranstaltungen	Einige gesellschaftliche Gruppen wurden nicht involviert
		Nutzung bestehender Beziehungen zur Stadtverwaltung	Bei einigen Beteiligungsangeboten war lediglich Fachpublikum anwesend
		dem STEP wurde gegen Ende der Dialogphase mehr Aufmerksamkeit eingeräumt	
		Ansprache zahlreicher Zielgruppen	wenig Ansprache der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen
		Entwicklung einer BürgerInnenbegleitgruppe	keine Verstetigung einer BürgerInnenbegleitgruppe
	Teilnahme von PolitikerInnen und Verwaltungsmitarbeitenden bei Beteiligungsangeboten	politisch involvierte Personen nur selten bei Beteiligungsangeboten	

Tabelle 3 Zusammengefasste Ergebnisse der AkteurInnenanalyse, Quelle: eigene Darstellung

5.4 Ressourcenanalyse

In der Analyse der Ressourcen wurden die personellen und finanziellen Gegebenheiten und Rahmenbedingungen betrachtet und deren Einsatz untersucht. In den Bereich der Ressourcen fielen ebenfalls die Öffentlichkeitsarbeit und die Begleitung des Prozesses. Die Ressourcenanalyse erfolgte mit Hilfe der Indikatoren *Rahmenbedingungen* sowie *Öffentlichkeitsarbeit und Begleitung*. Das Kriterium der Ressourcenanalyse kann als positiv erfüllt gelten, wenn die personellen und finanziellen Ressourcen und Rahmenbedingungen angemessen eingesetzt wurden. Außerdem sollte die Zielgruppenorientierung der Öffentlichkeitsarbeit und verwendeten Ressourcen erkennbar sein und die Begleitung dem Prozesskonzept angemessen ausfallen (LINDLOFF 2003: 18; WAGNER 2014: 113f). Wie wurde folglich die Öffentlichkeitsarbeit und die Begleitung des STEP MH2030 gestaltet? Waren die Rahmenbedingungen angemessen?

5.4.1 Rahmenbedingungen

Die Auswertung der Interviews hat gezeigt, dass viele Personen keine Schwierigkeiten und Probleme in Bezug auf die Ressourcen und deren Verfügbarkeit im Prozess benannt haben (P 2; 6; 10; 15; 16; 18; 19; 20). Diese Personen haben sich jedoch zumeist als „ExpertInnen der BürgerInnenbeteiligung“ ausgesprochen und benötigten deshalb zumeist keine Unterstützung.

Aus den Interviews ging jedoch hervor, dass einige Personen Schwierigkeiten bei der Ressourcensuche und –verfügbarkeit hatten. Eine Person benannte die Raumsuche als problematisch, einige Personen waren mit der materiellen Ausstattung der Räume unzufrieden und gaben die Raummieten als finanzielle Belastung an (P 3; 7; 12; 17). Weitere Personen wünschten sich deshalb eine finanzielle Unterstützung beziehungsweise die Bereitstellung von Ressourcen, zum Beispiel Räumlichkeiten oder Materialien, für den Prozess (P 3; 12; 17).

Des Weiteren kann in Bezug auf die Einbindung der AkteurInnen kritisiert werden, dass einige Institutionen lediglich ihre Räumlichkeiten für Veranstaltungen zu Verfügung gestellt haben (zum Beispiel der Jazz Club Hannover bei der Veranstaltung „Abend on Tour“ am 21. November 2014 (THEDESEN 2015: schriftl.)). Die Stadtverwaltung und andere Veranstaltende haben dann zumeist ihre Beteiligungsformate auf beziehungsweise in die Institutionen übergestülpt und diese nur geringfügig einbezogen. Dies war negativ zu beurteilen, weil die Institutionen Inhalte beizutragen hätten und diese Chance verwehrt blieb. Es kann jedoch nicht beurteilt werden, ob die Institutionen sich bewusst aus dem Prozess zurück genommen haben.



Außerdem bezeichneten einige Personen im Interview die Online-Beteiligung als kompliziert und unübersichtlich. Es sei nicht erkannt worden, dass es einen Online-Dialog gäbe und dieser sei zu spät aktiviert worden (P 2; 9; 12; 14; 17; 18). Als Schwäche des Prozesses stellten manche interviewte Personen deshalb das Online-Format des STEP MH2030 dar (P 3; 10; 15; 17; 18). Aus den BürgerInnenbegleitgruppen wurde außerdem deutlich, dass der Online-Dialog zu komplex war. Laut Aussagen der Gruppe sei eine Anmeldung für den Dialog zu anstrengend und halte Personen davon ab, sich online zu beteiligen. Außerdem sei eine Überleitung von der Homepage der LHH zum Online-Dialog verwirrend, da sich das Design der Seiten sehr ähnele und deshalb keine Trennung zu erkennen sei. Dieses verwirrte die Nutzenden zum Teil und ließ Unsicherheit aufkommen. Das Vertrauen in die „neue“ Homepage sei aufgrund der Komplexität nicht gegeben und eine Anmeldung verkompliziere das System zusätzlich. Dadurch blieben Beteiligungen im Online-Dialog aus (Aussagen zum Beispiel bei der Veranstaltung „Mein Hannover 2030 unter der Lupe“ am 3. Juni 2015).

Einige interviewte Personen bemängelten, dass die Veranstaltungen zum Teil übermoderiert seien und deshalb kein Dialog zu Stande käme (P 1; 11). Auch die Umfrageteilnehmenden BBS kritisierten fehlende Zeit für Dialoge (BBS 2015b: 2; BBS 2015d: 2). Weiterhin benannte eine Person im Interview die Formalien zur Anmeldung von Veranstaltungen als kompliziert und undurchsichtig (P 3).

Drei der interviewten Personen kritisierten, dass die behandelte Themen und Fragen im Prozess unkonkret seien und ein Bezug zur Stadt fehle (P 4; 5; 15). Sie schlugen vor, dass wahrnehmbare Raumbezüge beziehungsweise konkrete Fragen zu Orten in der Stadt diskutiert werden sollten, damit die Bevölkerung die Thematiken greifbar und realistisch diskutieren könne.

Im Prozess sollten Zukunftsvisionen geäußert werden. Diese Äußerungen wurden dabei zumeist in Form von Wünschen an die Stadtverwaltung artikuliert. Dies stellt laut vielen Interviewnennungen eine Herausforderung dar, weil zumeist viele Wünsche nicht oder nur in Teilen realisiert werden und es deshalb zu Frustration in der Bevölkerung kommen kann (P 1; 3; 5; 7; 10; 15; 18). Dies demotiviere die Beteiligten im Prozess und kann zu Unmut führen.

Des Weiteren kann kritisiert werden, dass der Prozess des STEKs auch zu Werbezwecken abgehalten wurde. Im kommenden Jahr 2016 werden die Kommunalwahlen abgehalten, sodass der Prozess gleichzeitig als positives Merkmal der jetzigen politischen Richtung gelten kann. Allerdings kann der Prozess ebenso viele negative Stimmen aufbringen und deshalb auch schädlich auf kommende Wahlperioden wirken.

5.4.2 Öffentlichkeitsarbeit und Begleitung

Wie wurde der STEP MH2030 begleitet und welche Öffentlichkeitsarbeit gab es? Über 50 Prozent der Befragten waren über die Zeitung (Printmedien) auf die besuchte Veranstaltung aufmerksam geworden. 18 Prozent durch die Familie, etwa 13 Prozent durch Flyer und jeweils ca. acht Prozent der Befragten durch das Internet oder die Homepage der LHH (siehe Abbildung 28). Einige wurden durch Email-Verteiler oder andere Netzwerke, wie zum Beispiel Vereine und Institutionen, informiert. Andere gewannen Aufmerksamkeit durch Einladungen bei anderen Veranstaltungen oder durch ihr Studium. Die Printmedien wurden von den Alterskategorien 18 bis 25 Jährige und 26 bis 45 Jährige nicht als Aufmerksamkeitsmedium verwendet. Personen mit Wohnort in der LHH verwendeten alle Medien zur Informationsgewinnung. Die Personen, die in der Region Hannover wohnen haben vor allem die Printmedien und die Familie als Informationsquelle verwendet.

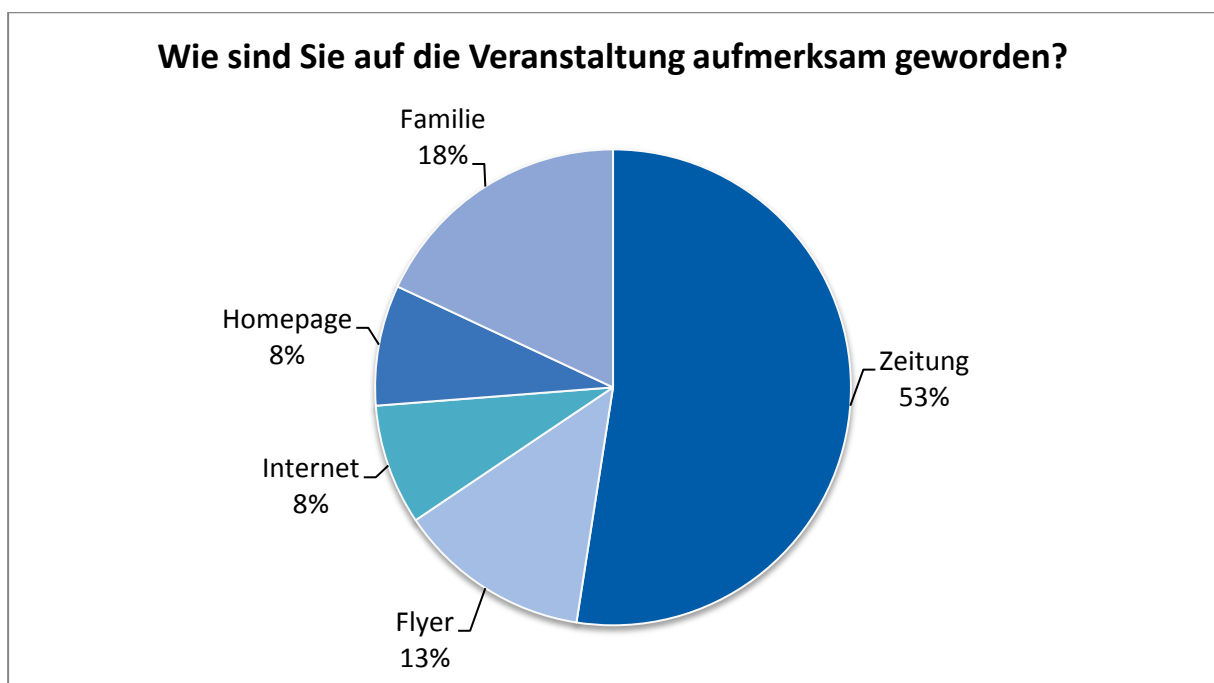


Abbildung 28 Aufmerksamkeitsmedien der Umfrageteilnehmenden, Quelle: eigene Darstellung

Die Befragungen des BBS können diese Tendenzen unterstützen. Auch hier wurde die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden vor allem durch die Zeitung und das Internet geweckt (BBS 2015a,b: 2).

Positiv zu beobachten war, dass der OB engagiert am Prozess teilnahm. Er besuchte Veranstaltungen und referierte. Außerdem gab er sich stets offen und beantwortete Fragen beziehungsweise trat in Kontakt mit der Bevölkerung. Er trug damit zur Transparenz des Prozesses bei und zeigte sich motiviert.



Weiterhin konnte beobachtet werden, dass für den Prozess zahlreiche Werbeaktionen initiiert wurden. Neben der Zeitung und dem Email-Newsletter zum Prozess gab es Flyer, Broschüren (zum Beispiel die Spielregeln und der Status quo-Bericht), Postkarten, USB-Sticks, Plakate, Aufstellbanner, Werbung im Fahrgastfernsehen der Busse und Bahnen des lokalen Personennahverkehrs und Anstecknadeln (HANNOVER.DE INTERNET GMBH 2015n: www). Außerdem wurde ein Corporate Design mit einem Logo erstellt (KRÜGER 2015: mdl.). Grundsätzlich wurden mit der regelmäßigen Veröffentlichung dieser Materialien die Chancen für eine gute Verbreitung des Prozesses erhöht. Vor allem, weil die Materialien ohne Fördermittel publiziert wurden (KRÜGER 2015: mdl.), war die Entwicklung und Umsetzung ihrer positiv zu vermerken.

Obwohl zahlreiche Befragungsteilnehmende ihre Informationen aus den Printmedien gewannen (siehe Abbildung 28), konnte die Öffentlichkeitsarbeit im Prozess negativ eingeschätzt werden. Die Beobachtungen haben gezeigt, dass vor allem die Printmedien den Prozess gar nicht oder zumeist negativ darstellten. Ebenfalls zeigten die BBS-Umfrageergebnisse, dass ohne eine Kooperation mit den Medien, die BürgerInnen nicht ausreichend informiert waren und der Bekanntheitsgrad des STEP MH2030 dadurch geschmälert wurde (BBS 2015e: 1). Dies hätte durch eine Medienpartnerschaft im Vorhinein eingedämmt werden können. Laut Aussage von Verwaltungsmitarbeitenden sei diese Partnerschaft bewusst nicht eingegangen worden, weil ein solcher Prozess auch im Bereich der Pressearbeit nicht im Vorhinein beeinflusst werden und keine vorherigen Ausschlüsse stattfinden sollten (KRÜGER 2015: mdl.). Dennoch hat dieser Aspekt dazu geführt, dass der STEP MH2030 nicht ausreichend bekannt gemacht wurde.

Auch die Werbung beziehungsweise Bekanntmachung des Prozesses bei Beteiligungsangeboten war zum Teil sehr gering. Bei einigen Veranstaltungen wurden Aufstellbanner und Flyer, Zeitungen und Postkarten, Anstecknadeln und USB-Sticks verteilt (zum Beispiel bei der >>Abschlussveranstaltung zum Thema „Wirtschaft – Arbeit – Wissenschaft – Umwelt“<< am 24. Juni 2015). Andere Veranstaltungen haben jedoch keinen Bezug zu dem Prozess hergestellt. Es gab weder Flyer noch Hinweise bei den Beteiligungsangeboten, dass diese im Rahmen des STEP MH2030 abgehalten wurden (beispielsweise bei der Veranstaltung „Wir sind die Stadt“ am 16. April 2015).

In den Interviews bemängelten ebenfalls einige Personen die Öffentlichkeitsarbeit beziehungsweise Ansprache der Bevölkerung (P 3; 8; 9; 10; 17). Diese sei unzureichend und müsse weiter ausgebaut werden. Weitere interviewte Personen beanstandeten, dass die Rollen und Zuständigkeiten im Prozess nicht eindeutig abgeklärt seien (P 8; 10; 15). Außerdem sei die Wahrnehmung des Prozesses durch die Bevölkerung dadurch unzureichend, weil dieser nicht genügend kommuniziert worden sei (P 1; 3; 5; 7).

Des Weiteren konnte die Homepage der LHH als unübersichtlich eingeschätzt werden. Beobachtet wurde, dass zahlreiche Personen bei Veranstaltungen bemängelten, dass sie sich auf der Homepage nicht zurechtfinden und bewerteten die Übersichtlichkeit dieser negativ (Aussagen zum Beispiel bei der Veranstaltung „Mein Hannover 2030 unter der Lupe“ am 3. Juni 2015).

Im Rahmen des STEP entstand laut Aussage von Verwaltungsmitarbeitenden ein Auftritt zum Beispiel im sozialen Netzwerk „Facebook“. Dieser Auftritt war jedoch für die LHH entwickelt worden und steht in keinem direkten Zusammenhang zu dem STEK MH2030 beziehungsweise ist als solcher gekennzeichnet (KRÜGER 2015: mdl.). Deshalb konnte negativ beobachtet werden, dass im Rahmen des Prozesses keine sozialen Netzwerke für die öffentliche Verbreitung genutzt wurden. In der heutigen Zeit ist es jedoch fast selbstverständlich, diese Medien zu nutzen weshalb dieser Aspekt als Kritikpunkt angemerkt werden kann.



Im Ganzen konnte bei der Ressourcenanalyse ermittelt werden, dass einige Veranstaltende keine Schwierigkeiten in Bezug auf die Ressourcenverfügbarkeit hatten. Diese Personen waren jedoch zumeist erfahren in der Planung von Beteiligungsangeboten. Die Bevölkerung nutzte die für den Prozess entwickelten Ressourcen, wie die Zeitung und Plakate, um sich zu informieren und auch der OB zeigte sich präsent. Dennoch wurde aufgedeckt, dass der Prozess in Bezug auf seine Ressourcenverfügbarkeit, -bereitstellung und -angemessenheit verbesserungswürdig war. Dieses merkten drei Personen im Interview negativ an. Insgesamt seien zu wenige Ressourcen bereitgestellt worden. Diese sollen ihrer Meinung nach sowohl materieller als auch finanzieller Art sein. Ebenfalls wurde der Online-Beteiligungsprozess und die Online-Darstellung oft kritisiert und erwies sich als kompliziert und unübersichtlich. Vor allem im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit hätte der Prozess noch zugewinnen können. Printmedien berichteten negativ, soziale Medien wurden nicht genutzt und bei Beteiligungsangeboten fehlte häufig Informationsmaterial sowie die Einführung und Erläuterung in den STEP MH2030. Befürchtet wird deshalb Frustration bei den Teilnehmenden, weil Ergebnisse und der Umgang mit ihnen nicht deutlich genug geworden sind. Das Kriterium konnte schließlich negativ bewertet werden, weil zahlreiche verbesserungswürdige Aspekte identifiziert wurden. Personelle und finanziellen Ressourcen und Rahmenbedingungen hätten angemessen sowie eine zielgruppen-orientierte Öffentlichkeitsarbeit in wachsendem Maße eingesetzt werden können. Insgesamt fehlte es folglich an einer konkreten Begleitung mit angemessen orientiertem Ressourceneinsatz.



Die nachfolgende Tabelle 4 zeigt zusammenfassend die Ergebnisse der Ressourcenanalyse mit den dazugehörigen Indikatoren.

Ressourcenanalyse			
Rahmenbedingungen		Öffentlichkeitsarbeit und Begleitung	
positive Aspekte	negative Aspekte	positive Aspekte	negative Aspekte
„ExpertInnen der BürgerInnenbeteiligung“ benötigten keine Unterstützung und waren mit Ressourceneinsatz zufrieden	Interviewpersonen bemängelten Ressourcenverfügbarkeit, -bereitstellung und -angemessenheit	Informationen wurden aus Printmedien gewonnen	Negative Darstellung des STEP in den Printmedien, keine Medienpartnerschaft
	Institutionen wurden nicht einbezogen	OB zeigte sich engagiert und nahm an Beteiligungsangeboten teil	Bewerbung des Prozesses bei Beteiligungsangeboten zu gering
	Kompliziertheit der Online-Beteiligung	Veröffentlichung zahlreicher Werbeaktionen	Unübersichtlichkeit der Online-Beteiligung
	Fehlende Zeit für Dialoge, Übermoderation von Beteiligungsangeboten		Keine Verwendung von sozialen Netzwerken
	hohe Erwartungen führen zu Frustrationen		
Nutzung des STEP als Werbemittel für Kommunalwahlen			

Tabelle 4 Zusammengefasste Ergebnisse der Ressourcenanalyse, Quelle: eigene Darstellung

5.5. Prozessanalyse

Wie vielfältig und passgenau ist die Struktur und Organisation des STEP MH2030? Wie sind die Einflussmöglichkeiten und die Gestaltung des Prozesses? Gab es bei der Durchführung Verlässlichkeit und Transparenz? In der Analyse des Prozesses wurden die verwendeten Methoden, Instrumente und Verfahren untersucht. Die Indikatoren *Vielfalt und Passgenauigkeit von Formen, Struktur und Organisation, Gestaltung und Transparenz* sowie *Verlässlichkeit und Einflussmöglichkeit* wurden hierbei zur Hilfe genommen. Das Kriterium der Prozessanalyse kann positiv bewertet werden, wenn der Prozess netzwerk-orientiert, vielfältig, transparent und sorgfältig organisiert war (LINDLOFF 2003:

18; WAGNER 2014: 108f; SELLE 1994: 80; STADT BONN 2014: 10). Außerdem sollten passende Verfahren, Methoden und Instrumente bei Beteiligungsangeboten verwendet werden und Beteiligte Einflussmöglichkeit sowie Verlässlichkeit bezüglich der Ergebnisse des Prozesses haben (NETZWERK BÜRGERBETEILIGUNG 2013: 1; WAGNER 2014: 104f). Es geht darum, dass die Ergebnisse unterstützt und wertgeschätzt wurden (GOLDSCHMIDT 2014: 94) und ob die Ergebnisse Effektivität aufwiesen (GOLDSCHMIDT 2014: 95). Das bedeutet, dass qualitätvolle und innovative Ergebnisse entstanden sind, die Wirkungen zeigen können (ebd.).

5.5.1 Vielfalt und Passgenauigkeit von Formen

Die Auswertung der Interviews hat gezeigt, dass gelungene Beteiligungsprozesse durch sinnvolle und angepasste Methoden überzeugen können (P 1; 6; 13; 15; 16; 17). Die interviewten Personen benannten dazu zumeist die hierfür notwendige gute Vorbereitung, echte Beteiligung und nicht nur Showeinlagen sowie auf die Beteiligten abgestimmte Formen, die auch von den standardisierten Methodenansätzen abweichen können. Wichtiger als die Form der Methoden sei vor allem die Passgenauigkeit, die auf die jeweiligen Zielgruppen und -größen abgestimmt werden müssen. Im Interview wurden unterschiedliche favorisierte Methoden genannt (zum Beispiel Planungszellen, Zukunftswerkstätten, Stadtteilkonferenzen, Runde Tische, Fish Bowl etc.), diese wurden jedoch immer mit der dazugehörigen Themen- und Zielgruppenpassgenauigkeit erläutert (P 5; 7; 8; 13; 14; 15; 17; 18; 19).

Insgesamt wurden 189 Veranstaltungen im Rahmen des STEP MH2030 angesetzt, von denen lediglich zwei Veranstaltungen abgesagt und eine verlegt wurde. Es wurden im Jahr 2014 insgesamt 21 Veranstaltungen und im Jahr 2015 165 Veranstaltungen geplant. Von diesen Veranstaltungen wurden 30 intern, 101 öffentlich, 26 nicht öffentlich und 30 fachöffentlich abgehalten (siehe Abbildung 29) (LHH 2015: 1ff). Die hohe Anzahl der Beteiligungsangebote konnte positiv vermerkt werden, dies bestätigten auch die BBS-Umfrageergebnisse (BBS 2015f: 1).



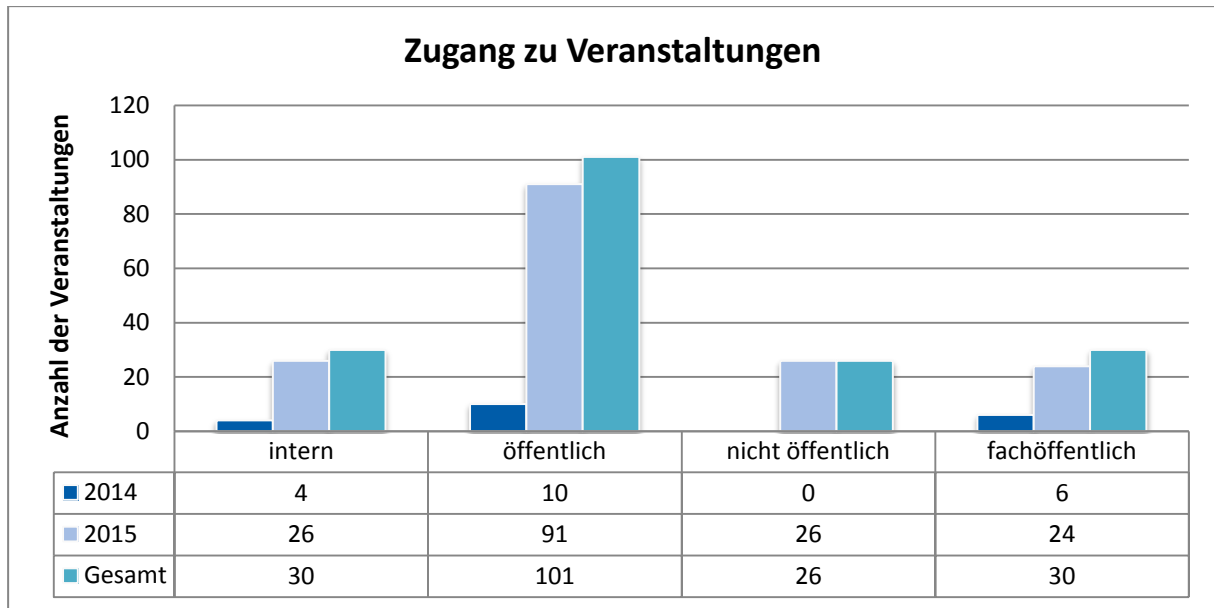


Abbildung 29 Zugang zu Veranstaltungen, Quelle: eigene Darstellung

Von den Veranstaltungen konnten insgesamt 53 externen Veranstaltenden, 23 dem Dezernat I: Personal- und Organisationsdezernat, zwei dem Dezernat II: Finanz- und Ordnungsdezernat, 25 dem Dezernat III: Jugend- und Sozialdezernat, acht dem Dezernat IV: Kultur- und Schuldezernat, 36 dem Dezernat V: Wirtschafts- und Umweltdezernat, 18 dem Dezernat VI: Baudezernat und 24 dem Geschäftsbereich des OBs zugeordnet werden (siehe Abbildung 30) (LHH 2015: 1ff).

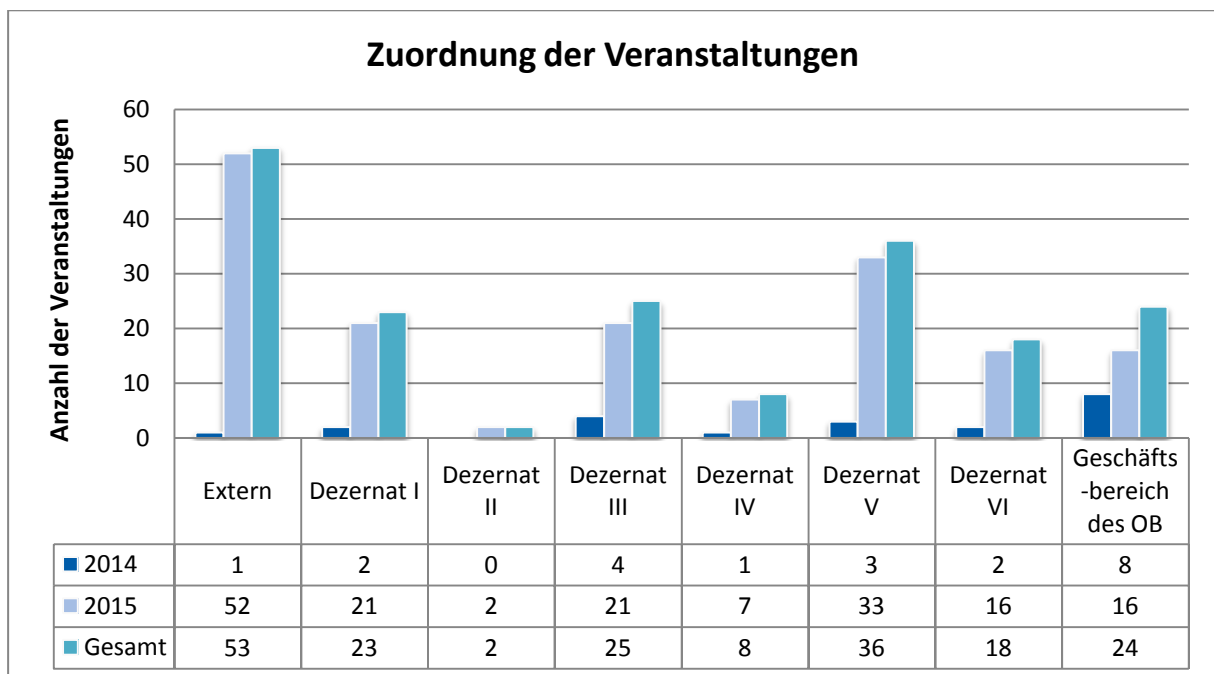


Abbildung 30 Zuordnung der Veranstaltungen, Quelle: eigene Darstellung

Somit konnte festgestellt werden, dass etwa ein Drittel (ca. 28 Prozent) der Beteiligungsangebote von externen Veranstaltern und der Rest von der Verwaltung der LHH organisiert wurden. Dies wurde positiv bewertet, da sich zahlreiche externe Personen in den Prozess eingebunden haben. Die Anzahl hätte dennoch größer sein können.

Sowohl die Beobachtungen, als auch die Befragung und die Interviews haben gezeigt, dass der gesamte Prozess durch seine Vielfalt an Methoden überzeugen konnte. Die Veranstaltungen ähnelten sich zwar im Ablauf, allerdings wurden zahlreiche unterschiedliche Methoden, wie zum Beispiel Podiumsdiskussionen, World Café, Fish Bowl, Spaziergänge, Busfahrten (siehe zum Beispiel Abbildung 31) und weitere, verwendet (LHH 2015: 1ff). Die Methoden haben die Teilnehmenden zumeist motiviert und zur Diskussion angeregt. Dadurch konnten zahlreiche zielführende Ergebnisse ermittelt werden.



Abbildung 31 Bus vor dem Neuen Rathaus im Rahmen der Veranstaltung „Städtebau im Dialog vor Ort“,
Quelle: KOHLMAYER 2015: schriftl.

Weiterhin konnte positiv beobachtet werden, dass sowohl die Veranstaltungsorte als auch die –zeiten der Beteiligungsangebote variierten. Formate wurden sowohl in der Woche und am Wochenende sowie vormittags und abends angeboten. Dabei häuften sich jedoch Abendveranstaltungen in Verwaltungseinrichtungen (zumeist im Neuen Rathaus) (LHH 2015: 1ff). Außerdem waren die behandelten Themen im Prozess vielfältig. Sie bezogen sich zumeist auf die vorgegebenen Handlungsfelder.



Das Angebot zur Beteiligung am STEK MH2030 beurteilten ca. 51 Prozent der Befragten mit „gut“, ca. 25 Prozent mit „befriedigend“ und ca. zehn Prozent mit „sehr gut“. Für jeweils sieben Prozent der Befragten war das Angebot „ausreichend“ oder „mangelhaft“ (siehe Abbildung 32). Sowohl männliche als auch weibliche Befragte schätzten das Angebot gut ein. Diese wohnten zumeist in der LHH (20 Befragte).

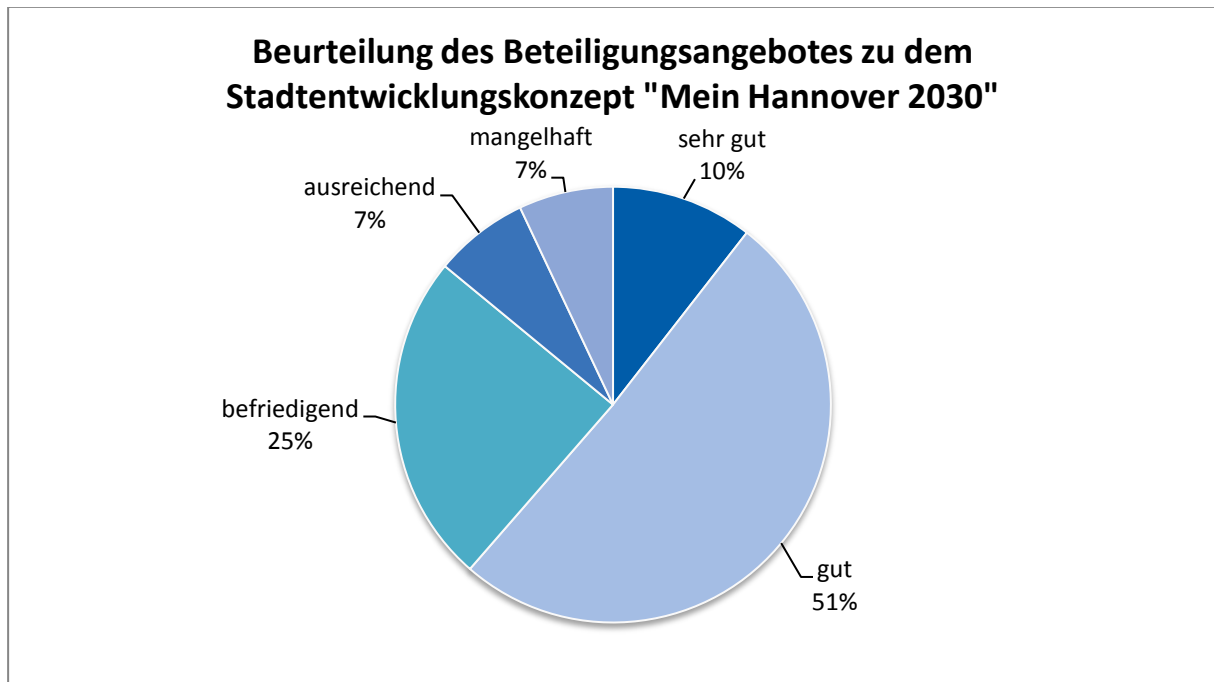


Abbildung 32 Beurteilung des Beteiligungsangebotes zu dem STEK "Mein Hannover 2030",
Quelle: eigene Darstellung

Gefallen haben den befragten Besuchenden die Themen (47 Nennungen), der Ablauf und die Zeit (jeweils 34 Nennungen), der Veranstaltungsort (32 Nennungen) und die verwendete Methode (28 Nennungen). Zehn Personen gefielen die Teilnehmenden und drei Personen die Gäste (siehe Abbildung 33). Positiv erwähnt wurden auch die Vortragenden (vier Nennungen) sowie das gemeinsame Ideenfinden (drei Nennungen).

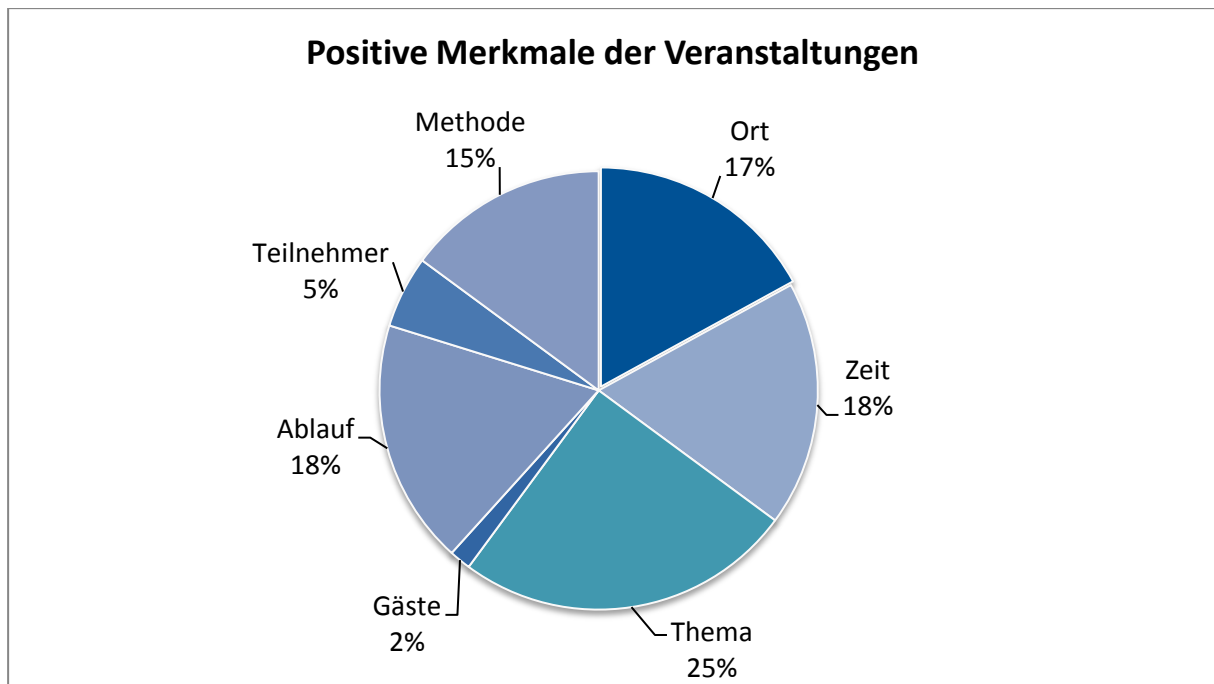


Abbildung 33 Positive Merkmale von Veranstaltungen, Quelle: eigene Darstellung

Aus den Beobachtungen konnte weiterhin positiv bewertet werden, dass bei zahlreichen Beteiligungsangeboten externe Referierende vor Ort waren (zum Beispiel bei den Veranstaltungen „Bürgerbeteiligung und Demokratie“ am 24. April 2015 und „Baukultur als Stadtwert“ am 13. April 2015). Diese haben thematische Impulse in die Veranstaltungen gebracht und zum Teil an Diskussionen und Gruppenarbeiten im Anschluss an ihre Vorträge teilgenommen. Die Funktion der externen ExpertInnen bei den Angeboten hat einige Personen angelockt, die spannende Beiträge hören wollten. Die Referierenden fungierten dann zum Teil als „Berühmtheit“, die als „Publikumsmagnet“ zum Teil gezielt eingesetzt wurden. Diesen Einsatz der bekannten Referierenden benannte eine Person im Interview positiv (P 13).

Die vorher positiv benannte Methodenvielfalt kann jedoch relativiert werden. Von der LHH war fast selbstverständlich zu erwarten, dass verschiedene Formate angewendet werden und diese dann auch zielführenden Ergebnisse erbringen. Leider fiel bei Beobachtungen negativ auf, dass bei einigen Veranstaltungen zwar gute Methoden gewählt wurden, diese jedoch unprofessionell und zum Teil chaotisch durchgeführt wurden. Auch wurden zahlreiche sogenannte Frontalveranstaltungen abgehalten, die die Teilnehmenden nicht motivierten. Dadurch wurde keine Möglichkeit zur Diskussion geboten, weil lediglich die Referierenden miteinander diskutierten (zum Beispiel bei der Veranstaltung „Baukultur als Stadtwert“ am 13. April 2015). Den Teilnehmenden der Befragung hat zumeist der Ablauf der Veranstaltungen nicht gefallen. Bemängelt wurde vor allem die fehlende Zeit



für Diskussionen und Gespräche untereinander. Teilweise wurden dadurch Beteiligte frustriert und verließen sogar den Raum. Dies kann zu negativen Stimmen führen, weil die Bevölkerung sich aktiv einbringen möchte und bei einigen Formaten dazu nicht die Gelegenheit hatte (P 1, 3, 5, 7, 10, 15, 18). Der Ablauf von einigen Veranstaltungen wurde in der Befragung als unstrukturiert und hektisch betitelt. Hier wurde unter anderem negativ benannt, dass es keine Toilettenpausen gab oder manche Informationen zu ausführlich waren (insgesamt 18 Nennungen). Vier Befragte empfanden die anderen Teilnehmenden der Veranstaltung als störend. Insgesamt unterschied sich folglich die Struktur und Qualität der Beteiligungsangebote. Auch die Umfrageteilnehmenden der BBS-Umfrage bemängelten ebenfalls die Struktur und Nachvollziehbarkeit einiger Beteiligungsangebote (BBS 2015a: 3).

Durch Beobachtungen fiel weiterhin negativ auf, dass sich die Veranstaltungsorte und -zeiten der Beteiligungsangebote zumeist in den Abendstunden (häufig zwischen 18 und 21 Uhr) konzentrierten und in Verwaltungsgebäuden, wie zum Beispiel dem Neuen Rathaus, abgehalten wurden (LHH 2015: 1ff). Dadurch konnte es dazu kommen, dass einige Personen keine Zeit hatten sich zu beteiligen oder durch den gewählten Veranstaltungsort den Angeboten fern blieben. Weiterhin ist negativ zu nennen, dass einige Beteiligungsangebote nur mit vorheriger Anmeldung zu besuchen waren oder ein Eintrittsgeld verlangt wurde (zum Beispiel die Veranstaltung „17. Hannoversche Pflanzentage“ am 09. Mai 2015). Dies hat zwar zum Teil die Planung erleichtert, wirkte aber abschreckend auf die Besuchenden und verhinderte zum Teil eine Beteiligung.

Weiterhin haben die Beobachtungen gezeigt, dass die (technische) Ausstattung der Beteiligungsangebote variierte. Einige Veranstaltungen verfügten über umfassende technische und materielle Ausstattung, zum Beispiel für Moderationsverfahren und –techniken (beispielsweise die Veranstaltung „Unsere Stadt – unsere Themen“ am 19. Januar 2015). Andere wiederum hatten keine oder nur wenig Moderationsmaterialien sowie technische Hilfsmittel, wie zum Beispiel ein Mikrofon zur Verfügung (zum Beispiel die Veranstaltung „Quartier der Zukunft 2030“ am 24. März 2015). Dadurch konnten einige Moderationstechniken nur ungenügend durchgeführt werden. Vor allem die fehlenden technischen Hilfsmittel haben zum Teil eine Kommunikation stark erschwert. Zahlreiche ältere Teilnehmende konnten beispielsweise die Moderierenden akustisch nicht genügend verstehen (zum Beispiel bei der Veranstaltung „Bürgerbeteiligung und Demokratie“ am 24. April 2015). Dadurch kam es zu Missverständnissen und Verzögerungen, die den Ablauf der Beteiligungsangebote störten.

Es war positiv zu vermerken, dass die Dezernate in der Gestaltung der Beteiligungsangebote frei waren (KRÜGER 2015: mdl.). Allerdings fiel auf, dass sich die Anzahl und Qualität der Beteiligungsangebote der Dezernate sich zum Teil unterschied (siehe Abbildung 30). Es gab Dezernate mit vielen gelungenen und angenommenen Angeboten und auf der anderen Seite Angebote von Dezernaten, die weniger gut strukturiert und auch in ihrer Anzahl geringer waren, sodass hier teilweise starke Unterschiede deutlich wurden.

Des Weiteren war negativ aufgefallen, dass bei einigen Veranstaltungen keine Einführung zu dem STEP MH2030 gegeben wurde (zum Beispiel die Veranstaltung „Quartier der Zukunft 2030“ am 24. März 2015). Dadurch kam es zum Teil zu Missverständnissen und Unklarheiten bei den Teilnehmenden, sodass sich Diskussionen vereinzelt in die Länge zogen und dies den Ablauf der Veranstaltungen störte. Teilweise wurde nicht deutlich, ob und inwiefern die jeweilige Veranstaltung in das Konzept eingebunden, beziehungsweise dem zugehörig war.

5.5.2 Struktur und Organisation

Wie wurde der STEP MH2030 organisiert und strukturiert? Die interviewten Personen lobten die Bereitschaft, den Dialogprozess durchzuführen und erwähnten dabei oft die positive Einstellung des OBs zu BürgerInnenbeteiligung (P 1; 10; 14; 16; 17; 18; 19). Trotz der geäußerten Kritikpunkte waren sie häufig der Meinung, dass der Dialogprozess positiv zu bewerten war und rechneten es dem OB zumeist hoch an, dass er sich zu diesem Projekt entschieden hat.

Aus den Interviews wurde außerdem deutlich, dass gelungene Beteiligungsprozesse sich durch einfache Strukturen und geringe formale Voraussetzungen kennzeichnen (P 3; 6; 8; 11; 17). Dabei solle in der Organisation Wert auf Transparenz, gute Vorbereitung, den Zeitpunkt und Ort sowie eindeutige Fragestellungen und Ansprachen gelegt werden. Die Formate der Informations- und Ergebnisvermittlung sollen einfach strukturiert und Formalien leicht zu verstehen beziehungsweise auszufüllen sein.

Insgesamt wurde der Prozess durch die Stadtverwaltung im Auftrag des Stadtrates organisiert (LHH 2014c: 6). Die Zusammenarbeit und Kommunikation zu der Verwaltung beurteilten die interviewten Personen zumeist positiv (P 1; 2; 4; 6; 9; 11; 12; 13; 14; 17; 18; 19; 20). Ein externer Referierender hätte sich jedoch mehr Information zu dem Prozess durch die Veranstaltenden gewünscht (P 5) und drei weitere InterviewpartnerInnen waren unzufrieden mit der Unterstützung (P 1; 3; 15). Sie beklagten sich über fehlende Informationen zu dem STEP MH2030, Hilfestellungen, zum Beispiel bei der Ressourcenbereitstellung und -suche, oder fehlende Rückmeldungen von der Verwaltung der LHH. Die Zusammenarbeit hat folglich sowohl positive als auch negative Aspekte.



Die Beobachtungen haben weiterhin gezeigt, dass die Beteiligungsangebote in dem Internetauftritt der LHH (www.hannover.de und www.meinhannover2030.de), in der Prozesszeitung sowie in weiteren Printmedien bekannt gemacht wurden. Dies geschah vorab ausführlich mit Beschreibungen des Ablaufs und der verwendeten Methoden der Beteiligungsangebote. Eine Auflistung der noch jeweils folgenden Angebote befand sich ebenfalls auf der Homepage der LHH. Diese Aufbereitung sorgte für Übersichtlichkeit.

Die Bündelung von Ergebnissen der Beteiligungsangebote in Form von vereinheitlichten Protokollen (LHH 2014c: 76) bot Vorteile. Zum einen konnten somit die Ergebnisse kurz und übersichtlich dargestellt und zum anderen durch die Bündelung im Nachhinein vereinfacht dokumentiert werden. Die öffentlich, online zugängliche Vorlage für das Ergebnisprotokoll eines Beteiligungsangebotes bot viele Freiheiten und ließ somit den Veranstaltenden viel Freiraum für Ausführungen und die Darstellung der zum Teil komplexen Themeninhalte.

Positiv fiel weiterhin auf, dass die Stadtverwaltung den Prozess verlängert hat beziehungsweise Veranstaltungen auch noch nach zunächst festgelegtem Ende der Dialog-Phase (Juli 2015) abhielt (zum Beispiel die Veranstaltung „Jugend lebt Stadt“ am 26. September 2015) und die Ergebnisse dieser mit in die Prozessauswertung einfließen ließ. Dies zeigte, dass die Verwaltung der LHH die Struktur und Organisation des STEPs anpasste und auf die aktuellen Gegebenheiten flexibel reagierte.

Allerdings war zu beobachten, dass zwar die Termine bekannt gemacht wurden, dies jedoch sehr unterschiedlich geschah. Einige Beteiligungsangebote wurden weit im Voraus beworben, andere wiederum kurzfristig veröffentlicht. Außerdem haben sich die Beschreibungen in ihrer Ausführlichkeit stark unterschieden. Teilweise wurde der komplette Ablaufplan mit den geladenen Referierenden und die verwendeten Methoden dargestellt. Andererseits wurden nur kurze Dreizeiler mit möglichen Fragen der Veranstaltung formuliert. Fortfolgend konnte beobachtet werden, dass sich die Vermarktung der einzelnen Veranstaltungen online zum Teil stark unterschied. Für zahlreiche Beteiligungsangebote wurden Flyer oder Formulare entwickelt und veröffentlicht. Andere Veranstaltungen wurden lediglich mit einem Bild oder in reiner Textform dargestellt.

Weiterhin fiel auf, dass bereits veranstaltete Beteiligungsangebote online schwer und zum Teil gar nicht wiederzufinden waren. Auf der Homepage der LHH (www.hannover.de) tauchten sie zwar im Archiv auf, waren aber mühsam zu finden.

Zu beobachten war jedoch auch, dass die Dokumentation in Form von vereinheitlichten Ergebnisprotokollen sehr unterschiedlich ausfiel. Die Protokolle unterschieden sich im Grad ihrer Ausführungen, der Darstellungsform und –art (vgl. zum Beispiel die Protokolle der Veranstaltungen „Der Stadtteil seid Ihr / Wunschproduktion“ am 09. Januar 2015, „Selbstbestimmtes Wohnen in Hannover“ am 10. Februar 2015 und „Quartier der Zukunft 2030“ am 10. März 2015). Dadurch war keine Vereinheitlichung gewährleistet. Dies könnte verwirrend auf interessierte Beteiligte wirken, die die Protokolle lesen. Außerdem kann es dadurch zu einer erschwerten Dokumentation der Ergebnisse kommen, da diese interpretiert werden müssen und dies verfälschend wirken kann. Weiterhin war ein Unterschied in der Form der Dokumentation der Veranstaltungen zu erkennen. Einige Beteiligungsangebote wurden akustisch und visuell aufgezeichnet (beispielsweise die Veranstaltung >>Abschlussveranstaltung zum Handlungsfeld „Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft und Umwelt“<< am 24. Juni 2015) und zum Teil mit Hilfe eines Streams im Internet übertragen (zum Beispiel die Veranstaltung „Unsere Stadt – unsere Themen“ am 19. Januar 2015). Andere wiederum wurden vor Ort protokolliert und wieder andere wurden nur geringfügig dokumentarisch erfasst. Bei einigen Veranstaltungen zogen die Veranstaltenden zumeist ihre Ergebnisse für das Protokoll aus den erarbeiteten Materialien der Veranstaltung. Dadurch gingen wichtige „Zwischeninformationen und -ergebnisse“ verloren und fanden sich dann nicht im Protokoll wieder, wodurch sie auch nicht in den Prozess der STEK-Erstellung einfließen können. Fortfolgend wurde negativ angemerkt, dass die Protokolle zumeist, bis auf einige Ausnahmen (zum Beispiel die Veranstaltung „Mein Hannover 2030 unter der Lupe“ am 03. Juni 2015), vor der Veröffentlichung den Teilnehmenden nicht zur Verfügung gestellt wurden. Es besteht damit die Gefahr, dass Argumente und Ergebnisse ohne weitere Prüfung in die Protokolle aufgenommen wurden. Diese dann verfälschten Aussagen fließen anschließend in den Prozess ein und verfälschen diesen ebenfalls.

5.5.3 Gestaltung und Transparenz

Einige interviewte Personen bemängelten, dass der STEP MH2030 nicht alle oder nur wenige Personen erreicht habe (P 5; 7; 12; 16; 17; 19). Dennoch meinen viele interviewte Personen, dass sich durch Beteiligungsverfahren das gegenseitige Verständnis zwischen Stadtverwaltung (und -politik) verändern und eine Sensibilisierung stattfinden kann (P 1; 2; 5; 10; 12; 13; 15; 18). Außerdem könne sich die Akzeptanz für die Tätigkeiten der AkteurInnen erhöhen (P 3; 11; 15) und ein (Nach-)denken angeregt werden (P 4). Die Wertschätzung und die Ernsthaftigkeit der Prozesse, Tätigkeiten und derer AkteurInnen können laut einigen interviewten Personen verbessert werden (P 6; 8; 9; 10; 11; 14). Die Beteiligten entwickeln ein Gefühl für die Aufgaben der AkteurInnen und umgekehrt, die AkteurInnen entwickeln Verständnis für das Engagement der Beteiligten. Dadurch können Prozesse ernsthafter werden und die gegenseitige Wertschätzung erhöht werden.



In den Interviews betonten die Personen an verschiedensten Stellen die Wichtigkeit des Einbezugs aller AkteurInnen. Zusätzlich wurde aber auch Klarheit und Konkretheit in der Gestaltung des Prozesses betont (P 12; 14; 15; 18). Sowohl die Themen und Formate als auch die Rahmenbedingungen seien klar zu kommunizieren, konkret festzulegen und darzustellen. Wichtig seien ebenfalls die Transparenz und die damit verbundene Öffentlichkeitsarbeit im Prozess (P 2; 4; 9; 14; 15). Bei Beteiligungsprozessen seien eine offene Kommunikation und ein transparenter Einbezug der Bevölkerung und der AkteurInnen wichtig. Weiterhin wurde die Rückmeldung als ein entscheidendes Element der Gestaltung von Beteiligungsangeboten benannt (P 1; 2; 3; 5; 6; 8; 19). Die interviewten Personen schlugen hierzu Evaluationen und Feedback(-runden) vor. Es sei von Wichtigkeit, dass die Beteiligten Rückmeldungen zu ihren Beteiligungen erhalten und Begründungen, warum Aktionen durchgeführt werden oder auch nicht. Welche Form diese Rückmeldungen haben, könne variieren, von Bedeutung sei aber, dass sie stattfänden.

Weiterhin wurden einige Veranstaltungen von externen, neutralen Moderierenden gestaltet (beispielsweise die Veranstaltung „Unsere Stadt – unsere Themen“ am 19. Januar 2015). Dies hatte den Vorteil, dass sich die Beteiligten möglichst unbeeinflusst auf die Themen einlassen konnten. Andere Beteiligungsangebote wiederum wurden von lokal bekannten Moderierenden geleitet (zum Beispiel die Veranstaltung „Wir sind die Stadt“ am 16. April 2015 oder die Veranstaltung „Dialog an Deck“ am 29. Mai 2015). Der Einsatz von lokalen Moderierenden hatte den Vorteil, dass die Beteiligten die Personen erkennen und dadurch offener an Diskussionen teilnehmen und sich mehr zutrauen.

Als verbesserungswürdig und fehlend wurden in der Befragung die Informationsbereitstellung (17 Nennungen), genügend Zeit für Diskussionen (zehn Nennungen), die Konkretheit beziehungsweise ein konkreter Bezug (sechs Nennungen) sowie die Öffentlichkeitsarbeit (drei Nennungen) von den Befragten identifiziert. Sie wussten zum Teil nicht wann und wo Beteiligungsangebote stattfanden und wünschten sich mehr Zeit für die Diskussion bestimmter Themen.

Die Veranstaltungen externer Veranstalter wurden zumeist von den Veranstaltenden selbst moderiert (P 3; 6; 10; 13; 14; 15; 16; 17; 18; 19; 20). Dies kann den Nachteil haben, dass die Moderierenden voreingenommen für ihre Thematik einstehen. Dadurch lenken sie die Veranstaltungen in bestimmte Richtungen und gewährleisten keine Neutralität. Häufig wurde bei den Veranstaltungen im STEP MH2030 zudem für die verschiedenen Einrichtungen und Institutionen geworben und damit die Teilnehmenden beeinflusst (beispielsweise bei der Veranstaltung „Dialog an Deck“ am 29. Mai 2015). Die Beteiligten hatten somit nicht die Möglichkeit, sich unvoreingenommen zu äußern und dies verzerrte die Ergebnisse der Veranstaltungen.

Kritisiert wurde in den Interviews zumeist die Verbreitung und Veröffentlichung des Prozesses. Häufig erwähnten interviewte Personen, dass der Prozess bei der Bevölkerung nicht ankäme und deshalb Beteiligungen ausblieben (P 1; 3; 4; 6). Skeptisch standen diese Personen zumeist auch den Ergebnissen, beziehungsweise dem Umgang mit den Ergebnissen, gegenüber. Sie befürchteten, dass Aspekte nicht berücksichtigt werden und betonten, dass der Umgang mit den Ergebnissen von großer Wichtigkeit für den Prozess sei (P 4; 6; 7; 10). Dass der Prozess nicht ankam, kann auch daran liegen, dass der angelegte Zeitraum (ca. sechs Monate reine Dialog-Phase) recht knapp bemessen war. Der Zeitrahmen war gegebenenfalls ausreichend, allerdings fehlte eine gewisse Vorlaufzeit für die Bevölkerung, um sie zu dem Ablauf zu informieren und ihnen somit die Gelegenheit gegeben hätten, sich ausreichend darauf vorzubereiten. Vor allem externe Beteiligungsangebote fanden im letzten Drittel der Dialog-Phase statt. Dies zeigt, dass die Veranstaltenden durchaus bereit waren sich zu beteiligen, jedoch genügend Vorbereitungszeit brauchten. Die Planung einer Veranstaltung benötigt Zeit, um Ressourcen zu akquirieren und Angebote bereitzustellen sowie zu bewerben. Es hätte folglich möglich sein können, dass sich mehr Menschen beteiligen und Veranstaltungen anbieten, wenn sie mehr Zeit zur Planung zur Verfügung gehabt hätten.

Fortfolgend konnte kritisch angemerkt werden, dass die Stadtverwaltung den Prozess ein Stück weit sich selbst überlassen hat. Lokale Institutionen wurden wenig bis gar nicht zu dem Prozess informiert beziehungsweise animiert. Es haben sich zwar einige lokale Institutionen und Unternehmen an dem Prozess beteiligt (zum Beispiel die VOLKSWAGEN AG und die Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover mit Beiträgen beispielsweise bei der Veranstaltung >>Zukunftstag "Intelligente Stadt - Mobilität nachhaltig vernetzen und teilen"<< am 02. September 2014), allerdings hätte diese Beteiligung noch vermehrt stattfinden können.

5.5.4 Verlässlichkeit und Einflussmöglichkeit

Wie groß ist die Einflussmöglichkeit des STEP MH2030 und welche Verlässlichkeit gibt es? Durch den STEP MH2030 erhofften sich die interviewten Personen zumeist einen Mehrwert, der in Zusammenhang mit der Verlässlichkeit und der Einflussmöglichkeit des Prozesses gestellt werden kann. Zahlreiche der interviewten Personen benannten es positiv, dass die Bevölkerung aktiv in den Prozess einbezogen und gehört wurde (P 5; 7; 8; 9; 10; 16; 18; 19; 20). Weitere InterviewpartnerInnen erhofften Ideen und Anregungen für die LHH durch den Beteiligungsprozess (P 1; 4; 7; 8; 12; 14). Außerdem nannten die interviewten Personen einen persönlichen Mehrwert durch die Teilnahme am STEP MH2030, wie zum Beispiel das Vernetzen mit AkteurInnen der Stadt (P 2; 12; 13; 16; 20) und das Gewinnen an Aufmerksamkeit für ihre Interessen, beziehungsweise das Werben für sich (P 3; 6; 13; 20). Es wurde folglich deutlich, dass durch den Beteiligungsprozess eine Einflussmöglichkeit und Verlässlichkeit erhofft und gewünscht wurde.



Die Veranstaltungen können laut den Umfrageteilnehmenden vor allem für ein besseres Verständnis sorgen sowie Anregungen für die Zukunft hervorbringen (jeweils elf Nennungen). Zwei Befragte erhofften sich eine Meinungsbildung durch die Veranstaltung und fünf Befragte waren noch skeptisch und hofften auf eine Antwort in der Zukunft. Neun Befragte waren sehr skeptisch und glaubten an keinen oder nur einen geringen Beitrag der Veranstaltungen für die zukünftige Stadtentwicklung. Außerdem haben Umfrageteilnehmende des BBS sich mehrheitlich dafür ausgesprochen eigene Ideen in den Prozess einzubringen, ihre Kenntnisse zu den Themen zu erweitern und durch ihre Beiträge zur Verbesserung der Lebensqualität in der LHH beizutragen (BBS 2015a: 2).

50 Befragten war der Bezug zur LHH bei einer Beteiligung wichtig und fünf Personen nicht. In der Alterskategorie 18 bis 25 Jahre waren drei der vier Antwortgebenden ein Bezug zur LHH nicht wichtig. Sowohl weibliche als auch männliche Befragte mit Wohnsitz in der LHH oder in der Region Hannover empfanden eine Wichtigkeit des Stadtbezugs bei einer Beteiligung. Knapp 30 Personen gaben als Begründung für die Wichtigkeit des Stadtbezugs ihren „Wohnort“ an. Sechs weitere Personen benannten BürgerInnenbeteiligung als bedeutsames Element.

Des Weiteren haben sich die interviewten Personen zumeist dafür ausgesprochen sich an der Umsetzung von Handlungsprogrammen, die durch den STEP MH2030 entstehen können, zu beteiligen (P 1; 2; 3; 4; 6; 9; 10; 12; 14; 16; 18; 19; 20). Einige Personen wären dazu bereit, wenn ihnen genügend Zeit und Ressourcen zur Verfügung stünden (P 4; 13; 17). Dies macht deutlich, dass die Beteiligten im STEP MH2030 eine (hohe) Erwartungshaltung an das STEK und seinen Prozess haben und sich auch in Zukunft noch Einflussmöglichkeiten erhoffen.

Von den interviewten Personen wurde der Prozess häufig gelobt (P 1; 4; 5; 7; 8; 9; 10; 14; 15; 17; 18; 19), allerdings äußerten sieben InterviewpartnerInnen zugleich Skepsis. Sie räumten dem STEK zwar einen hohen Stellenwert ein, befürchteten aber eine mangelnde Umsetzung oder waren der Dialogphase und ihrer Ergebnisse gegenüber skeptisch (P 1; 3; 7; 8; 9; 10; 17; 18). Ebenfalls zweifelten BBS-Umfrageteilnehmende an der Umsetzbarkeit der Ergebnisse (BBS 2015e: 1). Eine interviewte Person äußerte sich zudem sehr kritisch und bemängelte die dilettantische Durchführung des Prozesses und Inszenierung des OBs im Prozess sowie eine Instrumentalisierung der Bevölkerung (P 15).

Viele der interviewten Personen standen der Ernsthaftigkeit des Prozesses skeptisch gegenüber und möchten sich dazu erst abschließend äußern, wenn die Ergebnisse dargestellt wurden (P 1; 3; 6; 8; 10; 13). Zahlreiche der interviewten Personen fühlten sich bereits während des Prozesses ernst genommen (P 2; 9; 12; 14; 16; 17; 18; 19; 20). Dies verdeutlicht, dass der Prozess für viele Personen verlässlich erscheint, jedoch noch nicht abschließend in Bezug auf seine Einflussnahme bewertet werden kann.



Insgesamt konnte bei der Prozessanalyse ermittelt werden, dass einige der Beteiligungsangebote sich qualitativ durch unprofessionelle Ausführung und inkompetente Ausstattung unterschieden. Im Bereich der Kommunikation hat es zum Teil an Aktualität der Informationsvermittlung und Rückmeldungen gefehlt. Außerdem waren die Formalien nicht einheitlich und dem Einfluss, beziehungsweise dem Umgang mit den Ergebnissen, stehen zahlreiche Menschen noch skeptisch gegenüber. Dennoch konnten die Beteiligungsangebote durch ihre Vielzahl und die jeweils angepassten und sinnvollen Methoden und Instrumente überzeugen. Denn 51 Prozent der Befragten beurteilten das Beteiligungsangebot mit „gut“ (siehe Abbildung 32). Außerdem haben Referierende und Themen der Veranstaltungen positive Resonanzen bekommen. Die Vereinheitlichung der Ergebnisse in Form von Protokollen erwies sich komfortabel. Des Weiteren erhofften sich viele Menschen einen Mehrwert unterschiedlicher Art und erwarteten eine Erhöhung der Akzeptanz und des Verständnisses durch den Prozess, wodurch dann mehr Transparenz zwischen den AkteurInnen geschaffen werden könne. Das Kriterium konnte dementsprechend positiv bewertet werden, weil zahlreiche Elemente des Prozesses als vorteilhaft identifiziert wurden. Allein die Entscheidung zu einem offenen Dialog-Prozess in solchem Maß konnte positiv dargestellt werden, denn die LHH öffnete sich und zeigte die Bereitschaft AkteurInnen zu beteiligen. Der Prozess wurde zwar nicht in einem hohen Maß netzwerk-orientiert abgehalten, weil Unternehmen und Institutionen nicht aktiv eingebunden wurden, dennoch war der Prozess vielfältig und transparent organisiert. Die Stadtverwaltung zeigte sich bestrebt, die Ergebnisse zu strukturieren und zu analysieren.

Die nachfolgende Tabelle 5 zeigt zusammenfassend die Ergebnisse der Prozessanalyse mit den dazugehörigen Indikatoren.



Prozessanalyse							
Vielfalt und Passgenauigkeit von Formen		Struktur und Organisation		Gestaltung und Transparenz		Verlässlichkeit und Einflussmöglichkeit	
positive Aspekte	negative Aspekte	positive Aspekte	negative Aspekte	positive Aspekte	negative Aspekte	positive Aspekte	negative Aspekte
Verwendung sinnvoller und angepasster Methoden	unprofessionelle und zum Teil chaotische Durchführung der Beteiligungsangebote	Durchführung des Dialog-Prozesses	Unterschiedliche Bewerbung der Beteiligungsangebote	Veränderung des gegenseitigen Verständnisses zwischen Stadt (-verwaltung und -politik)	Verbesserungswürdige Informationsbereitstellung	Interviewpersonen erhoffen Mehrwert	Interviewpersonen befürchten mangelnde Umsetzung des STEK
Zahlreiche Beteiligungsangebote, wenig Absagen	Variation der Anzahl und Qualität der Beteiligungsangebote	einfache Strukturen und geringe formale Voraussetzungen	Unterschiedliche Bekanntmachung der Beteiligungsangebote	Gestaltung der Beteiligungsangebote mit Hilfe von externen, neutralen Moderierenden	Externe Veranstaltende übernahmen Moderation und beeinflussten Verlauf der Veranstaltungen	Befragte erhoffen sich besseres Verständnis sowie Anregungen für die Zukunft	Interviewpersonen kritisieren Ernsthaftigkeit des STEP MH2030
Externe Veranstaltende wurden in STEP eingebunden		Positive Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen AkteurInnen im STEP			mangelnde Verbreitung und Veröffentlichung des STEP MH2030		
Variation der Methoden der Beteiligungsangebote	Variation der (technischen) Ausstattung der Beteiligungsangebote	Ausführliche Beschreibungen zu den Beteiligungsangeboten	unterschiedliche Online-Darstellung der Beteiligungsangebote		Geringe Einbindung lokaler Institutionen		

Variation der Veranstaltungsorte und -zeiten der Beteiligungsangebote	Ballung von Beteiligungsangeboten im Neuen Rathaus und am Abend	Bündelung von Ergebnissen der Beteiligungsangebote in Form von vereinheitlichten Protokollen	unterschiedliche Ergebnisdarstellung mit Hilfe von Protokollen				
Befragte beurteilen STEP mit „gut“	Einführung in den STEP fehlte häufig bei Veranstaltungen	Flexibilität des STEP durch Verlängerung der Dialogphase					
Befragten gefallen Themen, der Ablauf und die Zeit, der Veranstaltungsort und die verwendete Methode							
Externe Referierende als Impulsgebende genutzt							

Tabelle 5 Zusammengefasste Ergebnisse der Prozessanalyse, Quelle: eigene Darstellung

6 Der STEP MH2030 - ein gelungener Prozess?

Wie können nun die Ergebnisse in einen Gesamtkontext eingeordnet werden? War der STEP MH2030 hilfreich für die Gesellschaft? Was bringt der Prozess für die BürgerInnen und die Stadt? Die Ergebnisse haben gezeigt, dass der STEP MH2030 zahlreiche positive und negative Aspekte beinhaltet hat. Die Ziel-, AkteurInnen- und Prozessanalyse konnten insgesamt positiv, die Substanz- und Ressourcenanalyse hingegen negativ bewertet werden. Insgesamt konnte die Dialogphase des STEP MH2030 somit durch ihre positiven Gesichtspunkte überzeugen und erscheint als gelungener Prozess mit wenigen Mängeln.

Ziele und Interessen im STEP MH2030

Durch das Fehlen von Informationsmaterialien bei einigen Beteiligungsangeboten konnten die Ziele und Rahmenbedingungen zum Teil nicht ausreichend verstanden werden, allerdings sind Teilnehmende des Prozesses ebenso dazu angehalten, sich über Rahmenbedingungen zu informieren und die Ziele des Prozesses zu kennen beziehungsweise zu verfolgen. Dennoch sollte zukünftig vor Ort direkt eingegriffen werden, wenn die Themen und Ziele in Dialogen verfehlt werden. Die verschiedenen publizierten Dokumente haben die Ziele verdeutlicht und Rahmenbedingungen abgesteckt, sodass gute Voraussetzungen für ein Gelingen des Prozesses geschaffen wurden. Die Teilnehmenden sind folglich mehr in der Pflicht, sich diesen Rahmenbedingungen zu fügen und Prozessziele exakter zu verfolgen. Ebenfalls sollte jedoch bei Veranstaltungen auf verfehlt Ziele oder Rahmenbedingungen direkt eingegangen werden, damit diese Situationen vermieden und zielführende Ergebnisse entwickelt werden können. Demnach müssen vor allem die Kommunikation und die entsprechenden Medien verbessert werden. Es reicht nicht, lediglich Information bereit zu stellen und diese den AkteurInnen dann auf zureichende Weise näher zu bringen.

Die für den STEP MH2030 entwickelten Spielregeln sind gelungen und können von den AkteurInnen verstanden werden. Allerdings müssen diese Regeln vor allem bei Beteiligungsangeboten präsent sein und den AkteurInnen näher gebracht werden. Es darf sich nicht darauf ausgeruht werden, dass die Informationsmaterialien veröffentlicht wurden. Insgesamt fehlte es deshalb an einer Einführung der AkteurInnen in den Prozess. Dadurch wurden Ziele und Interessen zum Teil nicht deutlich. Eine kurze Erklärung vor jedem Beteiligungsangebot oder eine erklärende Einführungsveranstaltung kann diese Herausforderung verbessern. Des Weiteren sollte darüber nachgedacht werden, die entwickelten Qualitätsstandards und Spielregeln weiter zu entwickeln und gegebenenfalls für Beteiligungen festzusetzen. Wichtig ist jedoch, dass diese Regeln und Standards jeweiligen Rahmenbedingungen angepasst werden und wenn nötig auch abgewandelt, beziehungsweise

ergänzt, werden können. Spielregeln und Qualitätsstandards nützen nur dann etwas, wenn sie ernsthaft sowie nachvollziehbar gestaltet sind und tatsächlich angewendet, beziehungsweise eingehalten, werden. Die BürgerInnen haben somit die Möglichkeit, sich an Bedingungen zu orientieren und kennen dadurch ihre (Mit-)wirkungsmöglichkeiten und Verlässlichkeit in Beteiligungsprozessen.

Substanz des Prozesses

Des Weiteren war die Kopplung der Themen an die jeweiligen Dezernate zum Teil unvoreteilhaft, weil die Dezernate somit nicht über ihre Aufgaben beziehungsweise Zuständigkeitsbereiche hinweg involviert waren. Allerdings fiel auf, dass vor allem die Querschnittsthemen oft diskutiert wurden. Den Dezernaten war ihre jeweilige Beteiligung und die Häufigkeit dieser frei gestellt (KRÜGER 2015: mdl.), sodass es in solch einem Dialogprozess fast Pflicht sein kann, dass sich die Dezernate auch außerhalb ihrer Zuständigkeiten informieren und diese Themen mit einbeziehen. Ein Einbezug ist möglicherweise sogar geschehen und lediglich nicht öffentlich kommuniziert worden. Haben die Dezernate nur jeweils ihre Themen fokussiert, so hat möglicherweise im Hintergrund ein Austausch stattgefunden, der zum Gelingen eines guten Beteiligungsprozesses mit aktuellen Themen beiträgt und dieser lediglich nicht dargestellt wurde. Denn der Prozess konnte durch die aktuellen Themen mit lokalem Bezug zu der LHH positiv überzeugen. Dennoch ist es sinnvoll, die Vernetzung der Dezernate auch nach außen zu kommunizieren, damit die Bevölkerung darüber informiert wird. Denn dadurch kann deutlich werden, dass bei Beteiligungsangeboten durchaus auch Querschnittsthemen diskutiert werden können und dies trägt zur Offenheit und Transparenz des Prozesses bei.

Außerdem wurde kritisiert, dass Teilnehmenden der Umgang und die Wirkung der Inhalte und Ergebnisse des Prozesses nicht klar wurden, weil diese unzureichend dargestellt wurden und deshalb auch die Wirkung und Reichweite des STEP MH2030 undeutlich blieb. Auch die BBS-Umfrageergebnisse zeigten, dass die Reichweite und Transparenz des Prozesses bemängelt wurden (BBS 2015e: 1). Der abstrakte thematische und räumliche Bezug eines STEK wurde jedoch durch Dokumentationen wie zum Beispiel den Ergebnisprotokollen entgegen gewirkt und eine möglichst transparente Darstellung angestrebt. Demnach sind auch die Teilnehmenden in der Pflicht, sich ausreichend und tiefgreifend über Inhalte und deren Reichweite zu informieren und auf Missstände beziehungsweise Missverständnisse hinzuweisen, damit diese behoben werden können. Ob solche Hinweise ausreichend getätigt wurden, kann jedoch nicht beurteilt werden, weil diese nicht öffentlich kommuniziert wurden und deshalb auch nicht die Reaktion der Stadtverwaltung auf solche Andeutungen bewertet werden kann. Die Inhalte und Ergebnisse des Prozesses wurden folglich nicht ausreichend deutlich, weil die Darstellung ungenügend war.



Fraglich ist vor allem der Umgang mit den Ergebnissen des STEP MH2030. Die ausgefüllten Protokolle der Beteiligungsangebote unterschieden sich zum Teil sehr stark und deshalb wird es folglich kompliziert diese entsprechend auszuwerten. Es ist mit dem Risiko zu rechnen, dass Inhalte beziehungsweise Themen des Prozesses dabei falsch interpretiert und demnach die Ergebnisse inkorrekt ausgewertet werden. Dadurch kann es dazu kommen, dass Themen unterschiedlich stark und nicht ausgewogen gewichtet und somit Ergebnisse verzerrt werden. Da die Themen der Beteiligungsangebote zu einem großen Teil in den lokalen Kontext eingebunden waren, haben zahlreiche Personen auch einen Bezug zu den thematischen Aspekten. Dementsprechend ist es umso wichtiger, dass mit den Ergebnissen angemessen umgegangen und diese korrekt ausgewertet werden. Dabei müssen Rückmeldungen und Stellungnahmen erstellt werden, um die Bevölkerung nicht zu verunsichern und Entscheidungen zu kommunizieren. Die Bevölkerung hat sich engagiert und ist zum Teil auch in der Zukunft motiviert sich zu beteiligen. Deshalb sollte mit den Ergebnissen angemessen umgegangen und diese für die Konzepterstellung herangezogen werden. Das bedeutet, dass nicht ausschließlich alle Ergebnisse für das Konzept verwendet, sondern Stellungnahmen veröffentlicht werden. Sollten folglich Ergebnisse nicht in das Konzept passen, muss dieses begründet dargestellt werden, damit die Bevölkerung weiß, warum ein Einbezug erfolgte oder nicht. Offen bleibt zum Zeitpunkt der Auswertung, wie die Inhalte und Ergebnisse sowie deren Wirkung im STEP MH2030 dargestellt und ausgewertet werden. Denn der Prozess beziehungsweise die Auswertung der Ergebnisse wird zurzeit durchgeführt und deshalb kann noch nicht bewertet werden, wie mit den Ergebnissen tatsächlich umgegangen wird.

AkteurInnen im Prozess

Ferner ist aufgefallen, dass zahlreiche Menschen (ca. 3 Prozent der Gesamtbevölkerung der LHH) durch die Beteiligungsangebote erreicht und aktiviert wurden sowie sich auf Augenhöhe, dialogisch und offen beteiligt haben. Die unterschiedlichsten Angebote für zahlreiche Zielgruppen wurden von verschiedensten AkteurInnengruppen besucht, sodass der Prozess gegen Ende mehr Aufmerksamkeit von der Bevölkerung und Veranstaltenden bekam. Allerdings beteiligten sich zum Teil nur die „üblichen Verdächtigen“ im Prozess, denn die empirischen Untersuchungen zeigten auf, dass einige Zielgruppen, wie zum Beispiel Jugendliche und Kinder, eher wenig angesprochen wurden und auch PolitikerInnen und Institutionen nur wenig bei Beteiligungsangeboten involviert waren. Hier muss beachtet werden, dass die teilnehmenden Beobachtungen und Dokumentationen stark subjektiven Einschätzungen unterliegen. Die jeweiligen Mengenangaben, zum Beispiel der Personenanzahl und deren Alter, wurden geschätzt und können demnach von der Realität abweichen. Die jeweiligen Funktionen der Beteiligten wurden ebenfalls geschätzt und deshalb ist es möglich, dass PolitikerInnen und Institutionsangehörige vor Ort waren und lediglich nicht erkannt wurden.

Des Weiteren hat nur eine geringe Anzahl an Personen an der Befragung teilgenommen. Die Anzahl der Befragten sollte deshalb bei anderen Untersuchungen zukünftig ausgeweitet werden und auf eine Repräsentativität geachtet werden. Das bedeutet, dass sowohl männlich als auch weiblich Personen sowie die Anzahl der Befragten in der Alterskategorien ähnlich bis gleich sein sollte, um ein umfassendes Bild zu erlangen. Andererseits könnte auch die Bevölkerungsstruktur der LHH bei der Befragung beachtet werden und demnach Anteile der Bevölkerung befragt werden.

Auffällig war zudem, dass sich vor allem ältere und bereits in die Stadtentwicklung involvierte Personen am Prozess beteiligten. Die Repräsentativität der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen war deshalb wenig ausgewogen. In der LHH sollten sich deutlich mehr Zielgruppen involvieren und aktiv im Prozess zeigen. Die Aktivität der Beteiligten war jedoch sehr lebhaft und hat zahlreiche Ergebnisse hervor gebracht. Die Kommunikation bei Beteiligungsangeboten war zumeist sehr offen, dialogisch und aktiv, sodass produktive Atmosphären entstanden. Allerdings blieb die Kommunikation zwischen den AkteurInnen im Prozess nur auf der Konsultationsebene. Somit konnte kritisiert werden, dass sich zumeist am Status quo konzentriert wurde und lediglich eine Anhörung der Beteiligten stattfand.

Ressourcen des Prozesses

In Bezug auf die Veranstaltenden konnten in den Interviews zahlreiche positive und negative Aspekte ermittelt werden. Es wurde zum Beispiel festgestellt, dass beteiligungs-erfahrenen Interviewpersonen die Ressourcenverfügbarkeit ausreichend erschien und auch die Bevölkerung die bereitgestellten Materialien nutzte. Dennoch kritisierten einige Interviewpersonen die Ressourcenverfügbarkeit, -bereitstellung und -angemessenheit, den Online-Beteiligungsprozess und dessen Darstellung sowie die konkrete Begleitung des Prozesses. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass die Anzahl der Interviewpersonen nur subjektive Meinungen abbilden und nicht etwa die Meinung der Stadtbevölkerung. Jedoch bildeten die Erkenntnisse aus 20 geführten Interviews mit Interviewpersonen, die zum Teil Hintergrundwissen und Erfahrung im Bereich der BürgerInnenbeteiligung haben eine Grundlage und ließen auf Herausforderungen schließen und Empfehlungen entwickeln.

Fortfolgend wurde kritisiert, dass die Printmedien negativ über den Prozess berichteten. Dieser Entwicklung hätte mit Hilfe einer Medienpartnerschaft entgegengewirkt werden sollen. Kritisch ist zusätzlich der Ressourceneinsatz im Bereich der zielgruppen-orientierten Öffentlichkeitsarbeit zu nennen. Es sollte in der heutigen Zeit fast selbstverständlich sein, dass soziale Medien genutzt werden, um den Prozess bekanntzumachen und mögliche Herausforderungen, wie zum Beispiel Informationslücken zu dem STEP MH2030, zu verringern beziehungsweise vorzubeugen.



Da jedoch die Dokumentation der Veranstaltungen in dieser Untersuchung nur durch eigene Beobachtung oder vorherige Ankündigung der Veranstaltenden aufgenommen wurden, besteht folglich auch die Möglichkeit, dass einige Dokumentationsmedien nicht vollständig aufgenommen, beziehungsweise wahrgenommen wurden.

Prozessstruktur und -organisation

Obwohl die Ausführung der Beteiligungsangebote in der Dialogphase sich zum Teil unterschieden hat und in bestimmten Bereichen unprofessioneller als andere Angebote stattfand, konnte der Prozess durch eine Vielzahl an angepassten und sinnvollen Methoden und Instrumenten überzeugen. Dennoch gibt es im Hinblick auf die Formate noch ergänzende Methoden und Formen der Beteiligung, die angewendet werden sollten. Zumeist können durch neue, interessante Formate noch weitere, zumeist auch junge Zielgruppen erreicht werden. Solche Formate können zum Beispiel mit Hilfe von digitalen Ressourcen entworfen sowie in den Kontext neuer Medien eingebaut werden. Entsprechende Formate sollten den Zielgruppen angepasst verwendet werden.

Der STEP MH2030 wurde in großen Teilen vielfältig und transparent organisiert und konnte somit die Akzeptanz sowie das Verständnis erhöhen und dadurch für mehr Transparenz zwischen den AkteurInnen sorgen. Durch die Vereinheitlichung der Ergebnisse in Form von Protokollen fällt es außerdem der Stadtverwaltung leichter, die Ergebnisse zu strukturieren und zu analysieren. Diese können dann der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Abschließend kann jedoch noch nicht bewertet werden, ob und wie die Einflussmöglichkeit sowie Verlässlichkeit der Ergebnisse des STEP MH2030 tatsächlich ist, weil sich der Prozess noch in der Auswertungsphase befindet. Insgesamt können bei anderen Untersuchungen in Zukunft durchaus noch mehr Veranstaltungen besucht, analysiert und verglichen werden, damit die Ergebnisse quantitativ hinterlegt werden können und sich Unterschiede und Gemeinsamkeiten noch deutlicher herausstellen. Dennoch zeigten die Ergebnisse einige Herausforderungen, die durch die im nachfolgenden Kapitel erläuterten Empfehlungen eingedämmt werden können.

7 Empfehlungen für zukünftige Dialogprozesse in der Stadtentwicklung Hannovers

Aus der Evaluation werden nachfolgend Handlungsempfehlungen entwickelt. Diese Empfehlungen sollen zukünftig Herausforderungen vermindern und Prozesse, wie den STEP MH2030, optimieren. In dieser Arbeit werden Handlungsempfehlungen mit Bezug auf die vorher analysierten Stärken und Schwächen des STEP MH2030 gegeben. Sie können auf andere STEP übertragen werden, allerdings haben sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit und sollten den jeweiligen individuellen Rahmenbedingungen und Gegebenheiten der Prozesse angepasst werden. Die Reihenfolge der Ausführungen gibt keine Aussage über die Gewichtung beziehungsweise Wichtigkeit der Empfehlungen. Alle Empfehlungen sind gleichermaßen von Bedeutung. Wie kann nun folglich der STEP MH2030 verbessert werden und welche Aspekte sollten bei zukünftigen Beteiligungsprozessen in der Stadtentwicklung Hannovers beachtet werden?

7.1 Nutzung räumlicher Abgrenzungen

Die Analyse der Dialog-Phase des STEP MH2030 konnte aufzeigen, dass viele Teilnehmende den Prozess nicht einschätzen konnten. Sie waren unsicher, was mit den Ergebnissen passiert und haben an einigen Veranstaltungen über Inhalte und Vorgehensweisen im Prozess diskutiert. Es wurde deutlich, dass der Prozess nicht komplett bei den Teilnehmenden angekommen ist, beziehungsweise Abläufe und Inhalte sowie Ziele und Rahmenbedingungen nicht verinnerlicht wurden. In der Umfrage sowie in den Interviews wurde darauf hingewiesen, dass das Thema der Stadtentwicklung sehr komplex sei und oft keinen konkreten Bezug aufwies. Viele Teilnehmende nahmen bei Beteiligungsangeboten oft Bezug zu konkreten Beispielen und Orten und konnten daran ihre Meinungen verdeutlichen. Deshalb wird empfohlen die Abstraktheit zukünftiger strategischer Dialoge mit Hilfe von **konkreten Beispielen, Räumlichkeiten oder Abgrenzungen** zu konkretisieren. Dabei können zum Beispiel Themen oder Veranstaltungen zu konkreten Projekten oder räumlichen Abgrenzungen abgehalten werden. Die Stadt als großes Ganzes wirkt dafür zu ungenau und viele Menschen haben Schwierigkeiten damit, sich in diese Größe und Abstraktheit hineinzusetzen. Hilfreich kann auch eine **Einteilung der Stadt in die Himmelsrichtungen** sein. Hierfür können zum Beispiel die bereits bestehenden Planungsbezirke (Planungsbezirk Nord, Planungsbezirk Ost und Planungsbezirk Süd (LANDESHAUPTSTADT HANNOVER, FLÄCHENNUTZUNGSPLANUNG 2015: Planungsbezirke 2015)) verwendet werden. Möglich ist es auch mit Modellen oder Simulationen zu arbeiten. Dabei können die Beteiligten Themen oder Strategien formulieren und anhand von Simulationen die Auswirkungen auf die Stadt vor Augen geführt bekommen. Mit diesen konkreten Modellen können dann Ziele diskutiert und Strategien abgewogen werden. Wie genau jedoch diese konkreten Abgrenzungen und Beispiele beziehungsweise Projekte ausgewählt werden, sollte themenabhängig und individuell für die Beteiligungsangebote entschieden werden.



ROSINAK (2002: 141f) machte bereits deutlich, dass Beteiligungen auf regionaler oder gesamtstädtischer Ebene projektspezifisch mit situativ und konfliktbezogen eingesetzten Methoden und Instrumenten stattfinden sollen. Über konkrete Entwürfe oder Vorschläge könne eine weniger abstrakte Vermittlung neuer Ideen erfolgen (BRONKE 2002: 114). Deshalb kann empfohlen werden, um die Abstraktheit zu verringern und den Bezug der Teilnehmenden zu vergrößern, dass bestimmte **Vorschläge oder Entwürfe** zu Themen sowie Herausforderungen erstellt werden. Diese Vorschläge können dann zur Abstimmung beziehungsweise Mitgestaltung freigegeben werden. Dadurch fällt es der Bevölkerung leichter, sich mit den Themen zu identifizieren und deren Größe und Ausmaß zu realisieren. Es macht ihnen weniger Mühe, sich zu beteiligen und es können konkrete neue Ideen zu den Vorschlägen entwickelt werden. Die entwickelten Entwürfe sollten dazu umfassend visualisiert, gestaltet sowie dargestellt werden und dennoch genügend Gestaltungsspielraum lassen. Die Vorschläge sollen lediglich Anregungen und Ideen liefern, die vertieft, abgewandelt oder sogar verworfen werden können, wenn die Beteiligten dies argumentieren. Sie bilden damit eine Hilfestellung und engen zugleich nicht die Diskussion und Kommunikation sowie Gestaltung ein.

7.2 Verstärkung der Zusammenarbeit

Die Analyse hat gezeigt, dass der Prozess zu großen Teilen sich selbst überlassen wurde und keine Institutionen oder Unternehmen explizit zur Teilnahme animiert wurden. Dies hat dazu geführt, dass Teilnahmen ausblieben. Um dieser Herausforderung zukünftig entgegenzuwirken, wird deshalb empfohlen **lokale Institutionen und Unternehmen** von Anfang an **einzubinden** und dabei darauf zu achten, möglichst inklusiv zu handeln. Das bedeutet, dass Unternehmen und Institutionen unterschiedlichster Größe und Funktion zur Beteiligung angeregt werden und keine Bevorzugung oder ein Ausschluss stattfindet. Um inklusiv zu verfahren, empfiehlt es sich folglich alle Institutionen und Unternehmen der Stadt zu involvieren. Die Institutionen und Unternehmen können dann als Multiplikatoren ausgebildet werden und mit Hilfe ihrer Netzwerke zur Beteiligung motivieren. Dabei sollte jedoch darauf geachtet werden, dass der Einbezug der Institutionen und Unternehmen nicht zu stark wird. Denn die Institutionen sollten auf keinen Fall den Prozess zu sehr beeinflussen und deshalb sollte auf eine ausgewogene Einbeziehung geachtet werden.

Im STEP MH2030 wurden wenig bis keine Institutionen oder Unternehmen offiziell einbezogen und die Beteiligung dieser somit sich selbst überlassen. Das bedeutet, dass nur wenige Institutionen sich aufgrund enger Beziehungen und Kommunikationsnetzen zur Stadtverwaltung zwar am STEP MH2030 beteiligt haben, allerdings haben dies zahlreiche Institutionen der LHH nicht getan. Zu diesen lokalen Institutionen zählen zum Beispiel Universitäten, Hochschulen, Schulen, Kindergärten, Unternehmen, Vereine, Beratungseinrichtungen, Stadtteiltreffs und viele weitere. Durch die

Einbindung dieser Institutionen können Menschen einfacher erreicht werden. Diese Einrichtungen können ihre **Netzwerke und Kontakte nutzen** und Beteiligungsangebote für die jeweiligen Zielgruppen anbieten. Dadurch besteht die Chance, dass die Menschen, die sich bereits der Institution zugehörig fühlen, die Angebote besuchen und sich beteiligen. Das Vertrauen in die Einrichtungen ist größer als das zur Stadtverwaltung und motiviert die Menschen, die durch das bisherige Beteiligungsangebot nicht erreicht wurden. Die Institutionen können zudem über ihre Netzwerke den Prozess bewerben und wiederum für Aufmerksamkeit für diesen sorgen.

Außerdem kann es ertragreich sein, **lokale Ereignisse, Veranstaltungen, Formate oder Events zu nutzen** und einzubeziehen. Es bietet sich an den Prozess, an solche Ereignisse „anzuheften“ und Beteiligungsangebote für den STEP MH2030 anzubieten. Wichtig ist jedoch, dass die Ernsthaftigkeit des Prozesses gewahrt wird und kein „Marketingzirkus“ (WAGNER 2013: 20) entsteht, unter dem der Prozess leidet. Es muss folglich darauf geachtet werden, dass die Beteiligungsangebote ausreichend vermarktet und dennoch keine „Festivalisierung“ (SELLE 2013: 305) oder „Particitainment“ (SELLE 2011: 11) der jeweiligen Prozesse stattfindet, damit die Glaubwürdigkeit und Ernsthaftigkeit des Prozesses gewährleistet wird. Ein reines Aufstülpen auf vorhandene Formate kann demnach nicht ausreichen und muss angemessen praktiziert werden, damit die jeweilige Veranstaltung nicht in den Hintergrund gedrängt wird und dennoch Raum für die Beteiligungsangebote des STEP MH2030 gegeben wird.

7.3 Wahrung der Neutralität

In der Analyse konnte festgestellt werden, dass ein Prozess, wie der der Erstellung des STEK MH2030, eine große Reichweite und Einflussmöglichkeiten haben kann. Deshalb kann empfohlen werden **neutrale Vermittelnde, Moderierende und Evaluierende** vor, während und nach dem Dialog-Prozess zu engagieren. Diese neutralen Vermittelnden können vor dem Prozess bei der Planung von diesem mitwirken. Während des Prozesses können sie als Moderierende fungieren und nach dem Prozess evaluierend in Erscheinung treten. Vermittelnde übernehmen zum Beispiel die neutrale Evaluation des Prozesses und die Auswertung und Analyse der Ergebnisse (im Fall des STEP MH2030 die Auswertung der Protokolle der Veranstaltungen). Diese Vermittelnden sollten nach Möglichkeit externe Unbeteiligte sein. Es kann auch darüber nachgedacht werden, für jede Phase des Prozesses andere Vermittelnde zu engagieren. Dies bedeutet zum Beispiel, dass die Planung, Durchführung und Auswertung jeweils von anderen Vermittelnden übernommen wird. Die Personen müssen sich dann intensiv in den Prozess einarbeiten, es kann dadurch aber auch Neutralität gewährleistet werden, weil die Vermittelnden nicht durch vorherige oder nachfolgende Phasen beeinflusst werden.



Denkbar ist ebenfalls das Engagieren von **lokal bekannten Vermittelnden oder Moderierenden**, denen bereits Vertrauen durch die Bevölkerung geschenkt wird. Allerdings sind solche Vermittelnde äußerst selten und nicht überall zu finden. Des Weiteren wird empfohlen, diese Vermittelnden vertraglich zu engagieren, um ihnen damit die Möglichkeit zu geben, sich ausführlich und intensiv um den Prozess zu kümmern sowie Herausforderungen frühzeitig zu erkennen und nach Möglichkeit zu lösen. Welche Art und Form der Begleitung durch neutrale Vermittelnde, Moderierende und/oder Evaluierende gewählt wird, sollte je nach Typ, lokalen Gegebenheiten und Rahmenbedingungen der jeweiligen Prozesse individuell entschieden werden.

7.4 Ausweitung und Verbesserung der Kommunikation

In der Analyse wurde vorrangig die Öffentlichkeitsarbeit und Werbung als unzureichend eingeschätzt. Deshalb wird empfohlen, diese zu verbessern und auszuweiten. Es kann eine Verbesserung erzielt werden, wenn die Vermarktung des Prozesses verstärkt wird und bereits zu einem früheren Zeitpunkt beginnt, damit sich die Bevölkerung auf den kommenden Prozess einstellen kann. Außerdem sollte die **Bekanntmachung des Prozesses** bei der Bevölkerung ausführlicher erfolgen. Denkbar hierfür ist zum Beispiel das Anfertigen von Postkarten oder kurzen Rundschreiben, in denen der Prozess, seine Ziele, Inhalte und Spielregeln komprimiert verdeutlicht werden. Diese Medien können dann an die Haushalte der Stadt verteilt werden. Dadurch können mehr Bewohnende der Stadt erreicht werden und es findet wenig Ausschluss statt.

Des Weiteren kann die Kommunikation durch die **Nutzung sozialer Netzwerke** zur Vermarktung des Prozesses verbessert werden. Durch die Nutzung dieser Kommunikationsmedien können zusätzlich Zielgruppen motiviert werden. Gute Erfahrungen wurden in der Vergangenheit zum Beispiel auch mit der Einrichtung spezieller Jugendseiten im Internet gemacht (ROTH 2011: 197). Diese Seiten sind explizit auf die Zielgruppe zugeschnitten und schaffen es deshalb diese zur Beteiligung zu animieren, beziehungsweise Aufmerksamkeit für den Prozess bei definierten Zielgruppen zu erzeugen.

Fortfolgend sollten die Angebote der **Öffentlichkeitsarbeit und Vermarktung** in der heutigen Zeit im hohen Maße **inklusiv** sein. Dies bedeutet, dass sie sowohl in mehreren Sprachen als auch in einfacher Sprache, Blindenschrift, als Audio-Datei und für Gehörlose veröffentlicht werden. Lobenswert ist, dass im STEP MH2030 Veranstaltungen für MigrantInnen in anderen Sprachen angeboten wurden, allerdings kann die Anzahl dieser Formate deutlich ausgebaut werden. Um einen inklusiven Prozess zu veranstalten, sind solche Angebote unerlässlich und auch die Vermarktung sollte dementsprechend angelegt sein. Im Prozess wurden zwar zum Teil Integrationslotsen bei Beteiligungsangeboten eingesetzt, dennoch kann ihr Einsatz ausgeweitet und zum Beispiel auch durch Dolmetschende ergänzt werden. Zum Teil wurden Veranstaltungen gedolmetscht,

beispielsweise für Gehörlose. Die Dolmetschenden können dann im Anschluss auch die Protokolle übersetzen und somit für alle Menschen zugänglich machen. Der Einsatz unterschiedlichster Sprachen beziehungsweise Kommunikationsmittel und -medien kann folglich die Öffentlichkeitsarbeit und Vermarktung des Prozesses deutlich verbessern.

Insgesamt hat die Kommunikation bei den Beteiligungsangeboten positiv funktioniert. Zumeist wurden Diskussionen angeregt und die Teilnehmenden beteiligten sich daran. Allerdings sollten in der Zukunft Formate wie die sogenannten **Frontal- beziehungsweise reinen Informationsveranstaltungen verringert** werden. Ein Beteiligungsprozess in der Dialog-Phase sollte von dem Dialog geprägt sein und deshalb Diskussionen zwischen Referierenden und Teilnehmenden vermehrt zulassen, beziehungsweise fördern. Da die Teilnehmenden sich zumeist sehr motiviert im Prozess zeigten, ist es unbedingt notwendig, dass diese auch zu Wort kommen, um Diskussionen entstehen zu lassen, die dann wertvolle Ergebnisse hervorbringen können. Informationsveranstaltungen sollen nicht vollkommen abgeschafft werden, da sie einen wichtigen Zweck erfüllen und die Bevölkerung aufklären. Bei solchen Veranstaltungen soll die Bevölkerung dann allerdings ausführlich(er) über Ziele, Inhalte, Ablauf, Rahmenbedingungen und Ergebnisse sowie den Umgang mit ihnen informiert werden. Im STEP MH2030 war diese Information nicht ausreichend angekommen. Deswegen kann es von Vorteil sein, zukünftig solche Informationsveranstaltungen detaillierter anzubieten. Die Teilnehmenden können sich daraufhin eingehend informieren und sich dann den Rahmenbedingungen entsprechend zielführend einbringen. Mögliche Missverständnisse können dabei geklärt, beziehungsweise ihnen vorgebeugt werden. Dennoch sollten Informationsveranstaltungen in einer Dialog-Phase nicht überhand nehmen und dieser Phase vor- und nachgeschoben werden, damit auch im Vor- und Nachhinein Transparenz gewährleistet sowie zielführende und ergebnisbringende Dialoge geführt werden können.

Ein weiterer Aspekt der in der Analyse aufgefallen ist, ist die Online-Darstellung der Rahmenbedingungen, Inhalte und Abläufe des STEP MH2030. Die Teilnehmenden waren mit der Übersichtlichkeit des Internetauftritts unzufrieden und auch die InterviewpartnerInnen sprachen von einer hohen Komplexität des Online-Dialogs. Deshalb wird empfohlen, die **Strukturierung und Darstellung des Internetauftritts der LHH und des Online-Dialogs** zu überarbeiten. Es kann zum Beispiel eine Übersicht erstellt werden, die die diskutierten Themen oder Handlungsfelder darstellt und die jeweiligen Beteiligungsangebote und Veranstaltungen zuordnet. Außerdem wäre es hilfreich, die Protokolle auch in eine Ordnung nach Themen oder Veranstaltungen zu bringen. Die derzeitige Ordnung nach Datum erschwerte die Übersicht und das Zurechtfinden. Weiterhin kann eine **Auflistung der Beteiligungsangebote** angefertigt werden. Diese Liste ermöglicht es die Themen und Veranstaltungen langfristig zugänglich zu machen. Durch die strukturierte Darstellung kann die



Komplexität des Prozesses gebündelt dargestellt und dadurch für mehr Transparenz und Konkretheit gesorgt werden.

7.5 Bereitstellung von Unterstützungen

Bei der Bereitstellung von Unterstützungen geht es sowohl um die personelle, materielle als auch die finanzielle Unterstützung. Im STEP MH2030 wurden den externen Veranstaltenden keine dieser Ressourcen zur Verfügung gestellt. Dadurch blieben einige Teilnahmen aus, weil die AkteurInnen keinen Zugang zu diesen Ressourcen hatten. Deshalb wird empfohlen personelle, materielle und finanzielle Ressourcen unterstützend zur Verfügung zu stellen.

Personelle Ressourcen können zum Beispiel durch Verwaltungsmitarbeitende abgedeckt werden. Denkbar ist eine (Anlauf-)Stelle, die sowohl die teilnehmenden AkteurInnen als auch die Bevölkerung informiert. Die Unterstützung kann beispielsweise in Form einer Anlaufstelle, sowohl persönlich als auch telefonisch oder digital, erfolgen. Die Anlaufstelle kann Fragen schnellstmöglich klären und zum Beispiel bei formalen Schwierigkeiten oder der Planung sowie Vorbereitung von Beteiligungsangeboten unterstützend eingreifen. Somit können Abläufe und Planungen kompetenter durchgeführt sowie Herausforderungen fachkundig und baldig gelöst werden.

Materielle Unterstützung kann zum Beispiel in Form von Moderationsmaterialien oder Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Außerdem zählt zu den materiellen Ressourcen die technische Ausstattung mit Beamer und Mikrofonanlage. Ebenfalls kann zu diesen Unterstützungsmaßnahmen die Bereitstellung von Informationsmaterialien zu dem STEP MH2030, wie zum Beispiel Postkarten, Flyer, Aufstellbanner oder Zeitungen, zählen. Um ein gleichwertiges Auftreten aller Beteiligungsangebote zu gewährleisten, kann es sinnvoll sein, die aktuellen Materialien jeweils zur Verfügung zu stellen und dadurch zugleich den Prozess zu bewerben. Damit gewinnt der Prozess an Aufmerksamkeit und die Beteiligungsangebote gewinnen an professioneller Aufmachung sowie Ausstattung und dadurch an Qualität. Wenn alle Beteiligungsangebote mit denselben materiellen Ressourcen ausgestattet sind, trägt dies zur Gleichheit bei und sorgt somit dafür, dass alle behandelten Themen der Veranstaltungen gleichwertig präsentiert werden.

Finanzielle Ressourcen sollten für die Beteiligungsangebote unterstützend eingesetzt werden. Diese Mittel können die AkteurInnen zum Beispiel für die Öffentlichkeitsarbeit, Raummieten, Referentenhonorare und Verpflegung bei den Veranstaltungen verwenden. Dadurch können die Angebote an Qualität gewinnen sowie professioneller abgehalten und AkteurInnen motiviert werden, die ohne Unterstützung aufgrund der finanziellen Ausstattung nicht teilnehmen können. Wie groß die jeweilige Unterstützung ausfällt sollte individuell, jedoch gerecht beziehungsweise

gleichwertig entschieden werden. Dabei kann zum Beispiel jeder Veranstaltung oder jedem Themenbereich ein gewisser Betrag oder Prozentsatz an Unterstützung zur Verfügung gestellt werden.

7.6 Verstetigung der BürgerInnenbeteiligung

Die Analyse hat gezeigt, dass eine Kontinuität und **Verstetigung der BürgerInnenbeteiligung** empfohlen werden kann. Der STEP MH2030 befindet sich nach der Dialog-Phase immer noch in der Entwicklung. Durch die Dialog-Phase wurden zahlreiche AkteurInnen in der Stadt aktiviert und motiviert, Kontakte geknüpft, Netzwerke aufgebaut und zum Teil auch Vertrauen in der Bevölkerung hergestellt. Diese Kontakte und das Vertrauen sollte weiter ausgebildet und verfestigt werden. Dazu ist es wichtig, die Bevölkerung weiterhin (persönlich) anzusprechen und sie über den Ablauf des Prozesses transparent, vollständig und detailliert in Kenntnis zu setzen. Die Umfrageteilnehmenden der BBS-Befragung wünschen sich in der Zukunft mehr Einbezug bei Planungs- und Umsetzungsbeteiligung und hoffen, ihre Inhalte einbringen zu können (BBS 2015a: 5, BBS 2015b: 4). Die Aktivität der Bevölkerung im Prozess hat gezeigt, dass diese sich beteiligen will und deshalb eine weitere Beteiligung (fast) erwartet. Die AkteurInnen sollten dahingehend nicht enttäuscht und deshalb der Kontakt und die Kommunikation zu ihnen aufrechterhalten und verstetigt werden.

Es kann hierfür eine **personelle Anlaufstelle** eingerichtet werden. Diese kann das Management aktueller und zukünftiger Beteiligungsangebote übernehmen beziehungsweise unterstützen. In diesem Rahmen bietet es sich an, für eine langfristige Einbettung der Beteiligung in das Handeln der Stadtverwaltung Hannovers, ein Schriftstück zu entwickeln, welches „Regeln“ für die Beteiligung in der LHH aufstellt. Dabei ist jedoch zu beachten, dass dieses Schriftstück nur erstellt werden sollte, wenn die enthaltenen Regeln tatsächlich umgesetzt werden können, damit keine Frustration oder Unmut bei Nicht-Beachtung dieser eintritt. Durch solche Regeln kann es aber auch dazu kommen, dass Beteiligungen unflexibel wirken. Zur Verstetigung der Beteiligung in der LHH ist es folglich wichtig, die Kommunikation zu den AkteurInnen aufrecht zu erhalten und gegebenenfalls weitere personelle oder materielle Angebote für das Management und die Koordination von Beteiligungsprozessen bereitzustellen.

Insgesamt konnten einige Empfehlungen entwickelt werden, die zukünftige Dialogprozesse in der Stadt verbessern können. Diese sind überblicksartig in der nachfolgenden Abbildung 34 dargestellt:





Abbildung 34 Empfehlungen für zukünftige Dialogprozesse in der Stadtentwicklung Hannovers, Quelle: eigene Darstellung

8 Was der STEP MH2030 für die Zukunft bringt

Was können nun für Rückschlüsse aus der Analyse des STEP MH2030 gezogen und welche zukünftigen Entwicklungen erwartet werden? Die Analysekriterien der Evaluation des STEP MH2030 haben sowohl positive als auch negative Aspekte des Prozesses aufgezeigt. Bei der Substanz- und Ressourcenanalyse haben die negativen Gesichtspunkte überwogen wohingegen bei der Ziel-, AkteurInnen- und Prozessanalyse die positiven Aspekte vermehrt ermittelt werden konnten.

Kritisiert wurde eine unzureichende Darstellung der Wirkung der Inhalte und Ergebnisse des Prozesses sowie deren Nutzen und Reichweite. Thematisch und räumlich wirkt das STEK MH2030 zu abstrakt sowie die Ressourcenverfügbarkeit, -bereitstellung und -angemessenheit sind verbesserungswürdig. Beanstandet wurden ebenfalls die materielle, personelle und finanzielle Unterstützung sowie das Fehlen von Informationsmaterialien und der unstrukturierte Online-Auftritt der LHH, beziehungsweise des STEP MH2030. Vor allem die Öffentlichkeitsarbeit und die damit verbundene Pressearbeit kann kritisiert werden sowie die Aktualität der Informationsvermittlung.

Positiv haben sich die Dokumentation der Ergebnisse mit Hilfe von standardisierten und veröffentlichten Protokollen sowie die zahlreich eingesetzten unterschiedlichen Medien und Formate dargestellt. Die aktuellen Themen des Prozesses wiesen lokale Anknüpfungspunkte auf und somit wurde die Bevölkerung animiert deren Bedürfnisse im Prozess zu verdeutlichen und sich zu beteiligen. Verschiedene Zielgruppen konnten durch die Beteiligungsangebote auf Augenhöhe, offen und dialogisch beteiligt werden. Außerdem zeigte sich die Stadtverwaltung bestrebt, die Ergebnisse zu strukturieren und zu analysieren sowie den Prozess vielfältig und transparent zu organisieren.

Aus der Analyse konnten Handlungsempfehlungen entwickelt werden, die zukünftige Beteiligungsangebote der LHH verbessern können. Die Empfehlungen (siehe Abbildung 34) geben zum Teil konkrete Beispiele und sollten dennoch in ihrer Ausführung beziehungsweise ihrem Detaillierungsgrad an die jeweiligen Rahmenbedingungen der LHH oder auch anderer Städte angepasst werden.

Gelungene Beteiligungsprozesse sollten zukünftig offen und flexibel gestaltbar sein. Dabei sollen nicht nur individuelle und neue Formate verwendet, sondern auch Ziele und Interessen klar definiert sowie AkteurInnen repräsentativ und aktiv einbezogen werden. Auch eine ausreichende Begleitung und Öffentlichkeitsarbeit sollte den Prozessen zuteilwerden, damit zielführende Ergebnisse produziert werden und AkteurInnen (mit-)wirken können. Beteiligungsprozesse müssen demnach strukturiert und transparent organisiert werden und reelle Einflussmöglichkeit und Verlässlichkeit aufweisen, damit Partizipation als Kommunikationsmittel zur Vernetzung verschiedener AkteurInnen und somit nachhaltig zur Entwicklung von Konzepten für die Stadt dienen kann.



Ob Beteiligungsprozesse dieser Art für die Stadtentwicklung beziehungsweise Stadtentwicklungskonzepterstellung geeignet sind kann aufgrund zum aktuellen Zeitpunkt noch nicht abschließend beurteilt werden. Der STEP MH2030 befindet sich noch in der Auswertung der Dialogphase und hat deshalb noch keine abschließenden Ergebnisse vorzubringen. Deshalb kann auch noch nicht erörtert werden, ob und was aus dem STEP MH2030 und seinen Ergebnissen der Dialog-Phase geworden ist. Es bleibt deshalb offen, wie die Stadtverwaltung mit den Ergebnissen umgeht und wie sich dieser Umgang auf die Gesellschaft auswirkt. In Zukunft sollte deshalb beobachtet werden, wie die Stadtverwaltung Beteiligungsangebote ausrichtet und ob sich die Beteiligung in der LHH positiv weiter verändert. Es kann folglich festgestellt werden, dass sich die Verwaltung der LHH und der OB durch den Prozess geöffnet und Dialoge angeregt haben, die Potenzial für Veränderungen in der Stadt mit sich bringen. Dieses Potenzial sollte genutzt werden, da die Bevölkerung durch den STEP MH2030 aktiviert wurde. Die Gesellschaft fordert deshalb fast eine weitere Beteiligung an dem STEK MH2030 und sollte nicht enttäuscht werden, damit Vertrauen weiter auf- und ausgebaut werden kann. Als besonders wichtig ist deshalb der zukünftige Umgang mit den Ergebnissen der Dialogphase des STEP MH2030 einzuschätzen. Dieser Umgang soll unbedingt dem Prozess angemessen geschehen, damit das Engagement der Teilnehmenden gewürdigt sowie in den Ausführungen wieder gefunden werden kann und die Teilnehmenden nicht enttäuscht werden. Sinnvoll ist dabei nicht ausschließlich ein Einbezug aller Ergebnisse des STEP MH2030, jedoch die ausführliche Kommunikation des Umgangs mit ihnen. Ein Nichteinbezug oder die Nichtverwertung beziehungsweise unzureichende Darstellung des Umgangs mit den Ergebnissen wird von den Beteiligten nicht akzeptiert und sollte deswegen vermieden werden.

Insgesamt kann der STEP MH2030 als mutiger, offener, anspruchsvoller und zugleich wichtiger Prozess bewertet werden, der durch seine vielen Themen und Angebote überzeugen kann. Verbesserungswürdig sind vor allem die Transparenz und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Reichweite und Einflussmöglichkeit. Der Prozess mit seinen Zielen kann als Chance verstanden werden, einen Lern- und Veränderungsprozess in der Stadt anzustoßen beziehungsweise voran zu treiben und dabei das Verhältnis zwischen den StadtakteurInnen (Verwaltung, Politik und Gesellschaft) zu verändern sowie auszubauen. Die Stadtverwaltung zeigte sich bislang im Prozess offen und der OB engagierte sich, sodass ein wertvoller Anstoß für die Zukunft gegeben werden kann. In der Zukunft brauchen Beteiligungen in der LHH Zeit, Offenheit, Vertrauen, Wertschätzung, Transparenz und Kontinuität von allen AkteurInnen der Stadt, damit sich Beteiligungsangebote weiter entwickeln und verbessern können.

Zusammenfassend kann der STEP MH2030 als Anfang einer sich verstetigenden und nachhaltigen Beteiligung in der LHH verstanden werden. Durch den Prozess wurden Menschen aktiviert und motiviert, sodass sich das Verhältnis der StadtakteurInnen (Verwaltung, Politik und Gesellschaft!) verändern und verbessern kann. Auf dieser Grundlage sollte in Zukunft aufgebaut werden. Die LHH bietet sich für die Anwendung weiterer Beteiligungsangebote an, da bereits für den STEP MH2030 zahlreiche Menschen mobilisiert werden konnten und diese sich auch zukünftig beteiligen wollen. Wenn interessierte BürgerInnen, PolitikerInnen und VerwaltungsmitarbeiterInnen durch Beteiligungen aufgeklärt und involviert werden können, kann sich deren Verständnis und Akzeptanz für Entwicklungen und Maßnahmen beziehungsweise Projekte erhöhen. Eine Herausforderung bildet in der Zukunft vor allem die Verzahnung und Vernetzung der StadtakteurInnen, damit diese an Beteiligungen mit echtem Gestaltungsspielraum teilnehmen können. Für diese Zusammenarbeit ist Verständigung und Entgegenkommen aller StadtakteurInnen von Bedeutung, damit zum Beispiel auch unzureichende durchgeführte Beteiligungsangebote wertgeschätzt und Vertrauen aufgebaut werden kann.



Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Entwicklung der Themen der Beteiligung.....	13
Abbildung 2	Multilaterale Kommunikation und Beteiligung in der Stadtentwicklung.....	16
Abbildung 3	Die Sprache in Beteiligungsprozessen.....	17
Abbildung 4	Zehn Leitlinien für kommunikative Stadtentwicklung.....	18
Abbildung 5	„Eight Rungs on a Ladder of Citizen Participation“.....	21
Abbildung 6	Stufen der Beteiligung.....	21
Abbildung 7	Stufen der Mitwirkung.....	22
Abbildung 8	Formen der Beteiligung und deren Einfluss in Prozessen.....	23
Abbildung 9	Einordnung von Formaten der Beteiligung.....	24
Abbildung 10	Gründe und Funktionen für Partizipation.....	25
Abbildung 11	Die Rollen der BürgerInnen in der Stadtentwicklung.....	27
Abbildung 12	Rollen der AkteurInnen in Mitwirkungsverfahren.....	27
Abbildung 13	Drei Sphären des Handelns der AkteurInnen in der Stadtentwicklung.....	28
Abbildung 14	Ablauf der Beteiligung zum Projekt der Wasserstadt Limmer.....	33
Abbildung 15	Dialog- und Planungsprozess Hannover City 2020+.....	34
Abbildung 16	Logo des STEK „Hannover plusZehn“.....	35
Abbildung 17	Handlungsfelder und Querschnittsthemen des STEK MH2030.....	37
Abbildung 18	Handlungsfelder und Leitfragen des STEK MH2030.....	37
Abbildung 19	Stefan Schostok und Uwe Bodemann mit dem Status quo-Bericht.....	38
Abbildung 20	Qualitätskriterien im Dialogprozess „Mein Hannover 2030“.....	38
Abbildung 21	Spielregeln des STEP MH2030.....	39
Abbildung 22	Ablaufplan des Stadtentwicklungsprozesses „Mein Hannover 2030“.....	41
Abbildung 23	Die Chefredaktion mit der Zeitung zum Dialog.....	43
Abbildung 24	Vermarktung des STEP MH2030 mit 60 Plakaten.....	43
Abbildung 25	Ablauf der Untersuchung.....	45
Abbildung 26	Analysekriterien und –indikatoren für die Evaluation des STEP MH2030.....	48
Abbildung 27	Alter und Geschlecht der Umfrageteilnehmenden.....	57
Abbildung 28	Aufmerksamkeitsmedien der Umfrageteilnehmenden.....	78
Abbildung 29	Zugang zu Veranstaltungen.....	83
Abbildung 30	Zuordnung der Veranstaltungen.....	83
Abbildung 31	Bus vor dem Neuen Rathaus.....	84
Abbildung 32	Beurteilung des Beteiligungsangebotes.....	85
Abbildung 33	Positive Merkmale von Veranstaltungen.....	86
Abbildung 34	Empfehlungen für zukünftige Dialogprozesse.....	109

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Zusammengefasste Ergebnisse der Zielanalyse	60
Tabelle 2	Zusammengefasste Ergebnisse der Substanzanalyse	66
Tabelle 3	Zusammengefasste Ergebnisse der AkteurInnenanalyse	75
Tabelle 4	Zusammengefasste Ergebnisse der Ressourcenanalyse	81
Tabelle 5	Zusammengefasste Ergebnisse der Prozessanalyse	95



Quellenverzeichnis

- ALTROCK, U.; GUNTNER, S.; HUNING, S. & PETERS, D. (Hrsg.) (2004): Perspektiven der Planungstheorie. 281 S., Berlin: Leue Verlag.
- ARNSTEIN, S. R. (1969): A ladder of citizen Participation. S. 216-224, in: *Journal of the American Planning Association*, Vol. 35, No. 4, July 1969.
- BBS - BÜRGERBÜRO STADTENTWICKLUNG HANNOVER E.V. (2015a): Meine Meinung zu... Mein Hannover 2030. „Ein Abend on Tour“ - 21. November 2014. 32 S., Stand: 16.12.2014. Manuskript, unveröffentlicht.
- BBS - BÜRGERBÜRO STADTENTWICKLUNG HANNOVER E.V. (2015b): Meine Meinung zu... Mein Hannover 2030. 19.01.2015 – 4. Auftaktveranstaltung der Stadt zu Mein Hannover 2030. 41 S., Stand: 05.02.2015. Manuskript, unveröffentlicht.
- BBS - BÜRGERBÜRO STADTENTWICKLUNG HANNOVER E.V. (2015c): Meine Meinung zu... Mein Hannover 2030. 21.11.-23.11.2014 Sustainability Jam von Positive Networks e.V. & dem Agenda 21 Büro in der Üstra-Remise. 38 S., Stand: 17.12.2014. Manuskript, unveröffentlicht.
- BBS - BÜRGERBÜRO STADTENTWICKLUNG HANNOVER E.V. (2015d): Meine Meinung zu... Mein Hannover 2030. Gemeinschaftliches Wohnen - Veranstaltung des Bürgerbüro Stadtentwicklung am 13.03.2015. 37 S., Stand: 24.04.2015. Manuskript, unveröffentlicht.
- BBS - BÜRGERBÜRO STADTENTWICKLUNG HANNOVER E.V. (2015e): Fotos von Bürgerbüro Stadtentwicklungs Beitrag. Aufgerufen am 23.11.2015,
<https://www.facebook.com/496331310427563/photos/pcb.1009285455798810/1009285389132150/?type=3&theater>
- BBS - BÜRGERBÜRO STADTENTWICKLUNG HANNOVER E.V. (2015f): Fotos von Bürgerbüro Stadtentwicklungs Beitrag. Aufgerufen am 23.11.2015,
<https://www.facebook.com/496331310427563/photos/pcb.1009285455798810/1009285352465487/?type=3&theater>
- BERTELSMANN STIFTUNG, STAATSMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.) (2014): Partizipation im Wandel: unsere Demokratie zwischen Wählen, Mitmachen und Entscheiden. 518 S., Gütersloh: Verlag Bertelsmann-Stiftung.

- BISCHOFF, A.; SELLE, K. & SINNIG, H. (Hrsg.) (2005): Informieren. Beteiligen. Kooperieren. Kommunikation in Planungsprozessen. Eine Übersicht zu Formen, Verfahren und Methoden. KIP Kommunikation im Planungsprozess Band 1. 334 S., Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.
- BOGUMIL, J. (2001): Formen der Bürgerbeteiligung an kommunalen Entscheidungsprozessen – Kooperative Demokratie auf dem Vormarsch!? Vortrag auf der Fachkonferenz „Stadt und Bürger“ des Deutschen Städtetages am 01.03.2001 in Kassel. 10 S.
- BREUNINGER, R. (Hrsg.) (2014): Der erschöpfte Bürger. Ambivalenzen der Demokratie. Bausteine zur Philosophie. Interdisziplinäre Schriftenreihe des Humboldt-Studienzentrums Universität Ulm. Band 33. 243 S., Ulm: Humboldt-Studienzentrum, Universität Ulm.
- BRONKE, K. (2002): Bremen auf dem Weg zur Bürgerstadt. S. 108-124, in: PRÖHL, M.; SINNIG, H.; NÄHRlich, S. (Hrsg.) (2002): Bürgerorientierte Kommune in Deutschland. Anforderungen und Qualitätsbausteine. Band 3: Ergebnisse und Perspektiven des Netzwerkes CIVITAS. 396 S., Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- COFFEY, A. (2002): Planung – durch Mitbestimmung Akzeptanz fördern. S. 103-120, in: HÄUPL, M. & FRANER, K. (Hrsg.) (2002): BürgerInnenbeteiligung und politische Partizipation. Konzepte zur Entwicklung der Demokratie in der Stadt. 167 S., Wien: Promedia Druck- und Verlagsges. m. b.H.
- DANIELZYK, R. (2015): Informelle Planung. S. 8-11, in: *RaumPlanung*. Fachzeitschrift für räumliche Planung und Forschung. Nr. 178/ 02-2015, März/April 2015, Dortmund: Informationskreises für Raumplanung (IfR) e.V.
- DETH, J. W. VAN (2014): Das schwierige Verhältnis zwischen Partizipation und Demokratie. S. 11-26, in: POHL, K. (Hrsg.) (2014): Mehr Partizipation - mehr Demokratie? 109 S., Schwalbach am Taunus : Wochenschau Verlag.
- EVERS, A. (1982): Dienst nach Vorschrift. Die Praxis der Gemeinden bei der Beteiligung der Bürger an der Bauleitplanung. S. 327-332, in: *Stadtbauwelt*, H. 75/1982.
- FAHRMEIR, L. (1997): Statistik: Der Weg zur Datenanalyse. 594 S., Berlin: Springer-Verlag GmbH.
- FINK, C.; MAIKÄMPFER, M. & WEIDNER, S. (2013): Die digitale Behörde der Zukunft – Einsatz von E-Partizipation in der Stadtplanung. S. 44-45, in: *Planerin* Heft 5_13, Oktober 2013, Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung (SRL) e.V. (Hrsg.) (2014), Berlin: agit-druck.



- FISCHER, T. & PEER, V. (2015): Informelle Planungsprozesse und deren Mehrwert für die evidenzbasierte Raumentwicklung. Dargestellt am Beispiel des STEP 2025 für Wien. S. 24-29, in: *RaumPlanung*. Fachzeitschrift für räumliche Planung und Forschung. Nr. 178/ 02-2015, März/April 2015, Dortmund: Informationskreises für Raumplanung (IfR) e.V.
- GABRIEL, O.(2014): Bürgerbeteiligung in Deutschland. S. 27-45, in POHL, K. (Hrsg.) (2014): Mehr Partizipation - mehr Demokratie? 109 S., Schwalbach am Taunus : Wochenschau Verlag.
- GAISER, W. & GILLE, M. (2014): Jugendliche und Partizipation. S. 71-86, in POHL, K. (Hrsg.) (2014): Mehr Partizipation. 109 S., Schwalbach am Taunus : Wochenschau Verlag.
- GANS, B. (2002): Umweltmediation – Fallbeispiele aus der deutschen Praxis. S. 88-102, in: HÄUPL, M. & FRANER, K. (Hrsg.) (2002): BürgerInnenbeteiligung und politische Partizipation. Konzepte zur Entwicklung der Demokratie in der Stadt. 167 S., Wien: Promedia Druck- und Verlagsges. m. b.H.
- GOLDSCHMIDT, R. (2014): Kriterien zur Evaluation von Dialog- und Beteiligungsverfahren: Konzeptuelle Ausarbeitung eines integrativen Systems aus sechs Metakriterien. 398 S., Wiesbaden : Springer VS.
- GÖNNER, I. (2014): Demokratie und Stadt. S. 9-24, in: BREUNINGER, R. (Hrsg.) (2014): Der erschöpfte Bürger. Ambivalenzen der Demokratie. Bausteine zur Philosophie. Interdisziplinäre Schriftenreihe des Humboldt-Studienzentrums Universität Ulm. Band 33, 243 S., Ulm: Humboldt-Studienzentrum, Universität Ulm.
- GRAMMATIKOPOULOU, E. (2015): Bürgerpräsenz im Rahmen von Planungsprozessen. Gedanken zu einem zukunftsweisenden Thema. S. 43-44, in: *Planerin* Heft 2_15, April 2015, Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung (SRL) e.V. (Hrsg.) (2015), Berlin: Concept Medienhaus GmbH.
- GRIMM, G. & FRANKE, T. (2005): Quartiermanagement als Instrument einer integrativen Stadtteilentwicklung – konzeptionelle Grundlagen und Praxiserfahrungen. S. 307-319, in: SINNIG, H. (Hrsg.) (2005): Stadtmanagement. Strategien zu Modernisierung der Stadt(-Region). Dortmund.
- GSTACH, D. & HILL, A. (2015): Stadtentwicklung und Informalität. S. 6-7, in: *RaumPlanung*. Fachzeitschrift für räumliche Planung und Forschung. Nr. 178/ 02-2015, März/April 2015, Dortmund: Informationskreises für Raumplanung (IfR) e.V.

HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2014): Mein Hannover 2030. Aufgerufen am 22.12.2014,
<http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/B%C3%BCrgerbeteiligung-Engagement/Mein-Hannover-2030>

HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015a): Planverfahren mit aktueller Öffentlichkeitsbeteiligung. Aufgerufen am 18.06.2015, <http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Planen,-Bauen,-Wohnen/Stadtplanung-Stadtentwicklung/Bauleitplanung-Beteiligung/Bebauungspl%C3%A4ne/Planverfahren-mit-aktueller-%C3%96ffentlichkeitsbeteiligung>

HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015b): Bürgerbeteiligung. Aufgerufen am 18.06.2015,
<http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/B%C3%BCrgerbeteiligung-Engagement/Wasserstadt-Limmer/B%C3%BCrgerbeteiligung>

HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015c): Agenda 21 in der Landeshauptstadt Hannover. Aufgerufen am 18.06.2015, <http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Umwelt/Umweltinformation/Agenda-21-Nachhaltigkeit/Agenda-21-in-der-Landeshauptstadt-Hannover>

HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015d): Ehrenamt und Engagement. Aufgerufen am 18.06.2015,
<http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/B%C3%BCrgerbeteiligung-Engagement/Ehrenamt-und-Engagement>

HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015e): Einwohnerversammlungen. Aufgerufen am 18.06.2015,
<http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/B%C3%BCrgerbeteiligung-Engagement/Einwohnerversammlungen2>

HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015f): Bürger-Panel zum Stadtdialog. Aufgerufen am 18.06.2015,
<http://www.hannover.de/Service/Presse-Medien/Landeshauptstadt-Hannover/Meldungsarchiv-f%C3%BCr-das-Jahr-2014/B%C3%BCrger-Panel-zum-Stadtdialog>

HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015g): Europäischer Nachbarschaftstag. Aufgerufen am 18.06.2015,
<http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/B%C3%BCrgerbeteiligung-Engagement/Europ%C3%A4ischer-Nachbarschaftstag>

HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015h): Familienkonferenzen. Aufgerufen am 18.06.2015,
<http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/B%C3%BCrgerbeteiligung-Engagement/Familienkonferenzen>



- HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015i): Petitionen. Aufgerufen am 18.06.2015,
<http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/B%C3%BCrgerbeteiligung-Engagement/Petitionen>
- HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015j): Repräsentativerhebungen. Aufgerufen am 18.06.2015,
<http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/B%C3%BCrgerbeteiligung-Engagement/Repr%C3%A4sentativerhebungen>
- HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015k): Stadtteilgespräch Roderbruch e.V. Aufgerufen am 18.06.2015,
<http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/B%C3%BCrgerbeteiligung-Engagement/Stadtteilgespr%C3%A4ch-Roderbruch-e.V>
- HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015l): Wasserkraftwerk Döhrener Wolle. Aufgerufen am 18.06.2015,
<http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/B%C3%BCrgerbeteiligung-Engagement/Wasserkraftwerk-D%C3%B6hrener-Wolle>
- HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015m): Online-Dialog. Aufgerufen am 18.06.2015,
<http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/B%C3%BCrgerbeteiligung-Engagement/Mein-Hannover-2030/Online-Dialog>
- HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015n): Mein Hannover 2030. Aufgerufen am 25.06.2015,
<http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/B%C3%BCrgerbeteiligung-Engagement/Mein-Hannover-2030>
- HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015o): Hannover plusZehn - Arbeiten für eine junge und innovative Stadt. Aufgerufen am 16.09.2015, <http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/B%C3%BCrgerbeteiligung-Engagement/Hannover-plusZehn-Arbeiten-f%C3%BCr-eine-junge-und-innovative-Stadt>
- HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015p): Status quo-Bericht. Aufgerufen am 16.09.2015,
<http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/B%C3%BCrgerbeteiligung-Engagement/Mein-Hannover-2030/Status-quo-Bericht>
- HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015q): Fünf Gesichter – Fünf Botschaften. Aufgerufen am 16.09.2015,
<http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/B%C3%BCrgerbeteiligung-Engagement/Mein-Hannover-2030/F%C3%BCnf-Gesichter-%E2%80%93-F%C3%BCnf-Botschaften>

- HANNOVER.DE INTERNET GMBH (2015r): Zeitung zum Stadtdialog. Aufgerufen am 16.09.2015,
<http://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/B%C3%BCrgerbeteiligung-Engagement/Mein-Hannover-2030/Zeitung-zum-Stadtdialog>
- HÄUPL, M. & FRANER, K. (Hrsg.) (2002): BürgerInnenbeteiligung und politische Partizipation. Konzepte zur Entwicklung der Demokratie in der Stadt. 167 S., Wien: Promedia Druck- und Verlagsges. m. b.H.
- HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG (Hrsg.) (2006): Das neue Gesicht der Stadt. Strategien für die urbane Zukunft im 21. Jahrhundert. 207 S., Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.
- HÖFFKEN, S. & STREICH, B. (2015): Subversive Stadtplanung. Neue Formen urbanen Handelns. S. 36-41, in: *RaumPlanung*. Fachzeitschrift für räumliche Planung und Forschung. Nr. 178/ 02-2015, März/April 2015, Dortmund: Informationskreises für Raumplanung (IfR) e.V.
- HOLZRICHTER, E. & LÜBKING, U. (2002): Schnittstellen zwischen Verwaltung, Politik und Bürgern – eine Einführung. S. 207-216, in: PRÖHL, M.; SINNIG, H.; NÄHRICH, S. (Hrsg.) (2002): Bürgerorientierte Kommune in Deutschland. Anforderungen und Qualitätsbausteine. Band 3: Ergebnisse und Perspektiven des Netzwerkes CIVITAS. 396 S., Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- KÄHLER, R. (2014): Beteiligung auf dem Prüfstand. S. 46-48, in: *RaumPlanung*. Fachzeitschrift für räumliche Planung und Forschung. Nr. 172 / 1 – 2014, Dortmund: Informationskreises für Raumplanung (IfR) e.V.
- KIRCHHOFF, S.; KUHNT, S.; LIPP, P. & SCHLAWIN, S. (2003): Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. 113 S., 3. überarbeitete Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH.
- KLEIN, A. & SCHMALZ-BRUNS, R. (1997): Politische Beteiligung und Bürgerengagement in Deutschland : Möglichkeiten und Grenzen. 520 S., Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.
- KOHLMEYER, H. (Landeshauptstadt Hannover, Büro Oberbürgermeister – Prozesssteuerung Stadtentwicklung): Mein Hannover 2030 informiert –Newsletter #12. Email vom 16.06.2015.
- KORBEL, J. (2014): Erfolgreiche Partizipation in der Sozialen Stadt. Ansätze einer Evaluation von Partizipationsverfahren am Beispiel Stuttgart Neugereut. S. 43-44, in: *Planerin* Heft 1_14, Februar 2014, Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung (SRL) e.V. (Hrsg.) (2014), Berlin: agit-druck.



- KOSSINA, I. (2002): BürgerInnenbeschäftigung statt BürgerInnenbeteiligung? S. 83- 87, in: HÄUPL, M. & FRANER, K. (Hrsg.) (2002): BürgerInnenbeteiligung und politische Partizipation. Konzepte zur Entwicklung der Demokratie in der Stadt. 167 S., Wien: Promedia Druck- und Verlagsges. m. b.H.
- KRÜGER, S. (Landeshauptstadt Hannover, Büro Oberbürgermeister): mündliche Mitteilung vom 12.05.2015.
- LANDESHAUPTSTADT HANNOVER, FACHBEREICH PLANEN UND STADTENTWICKLUNG (2011): HannoverCity 2020+. Das Konzept. 72 S., Stand: Februar 2011, Hannover: BWH GmbH.
- LANDESHAUPTSTADT HANNOVER, FLÄCHENNUTZUNGSPLANUNG (Hrsg.) (2015): Planungsbezirke 2015. Hannover.
- LANDESHAUPTSTADT HANNOVER; DEUTSCHES FORSCHUNGSINSTITUT FÜR ÖFFENTLICHE VERWALTUNG SPEYER (2012): Bürger-Panel Hannover. Ergebnisse der ersten Befragung: Thema Mobilität. Stand: 12.11.2012, 28 S., Hannover.
- LANDESHAUPTSTADT HANNOVER; DEUTSCHES FORSCHUNGSINSTITUT FÜR ÖFFENTLICHE VERWALTUNG SPEYER (2015): Bürger-Panel Hannover. Ergebnisse der vierten Befragung Thema: „Mein Hannover 2030“. Stand: 24.02.2015, 35 S., Hannover.
- LHH - LANDESHAUPTSTADT HANNOVER (2005): Hannover plusZehn. Arbeiten für eine junge und innovative Stadt . 2005–2015. Die Zehn-Plus-Punkte. 65 S., Stand: Juli 2005, Hannover: Steppat-Druck GmbH.
- LHH - LANDESHAUPTSTADT HANNOVER (2011): Hannover plusZehn. Arbeiten für eine junge und innovative Stadt . 2005–2015. Zwischenbilanz 2005–2010. 50 S., Stand: April 2011, Hannover.
- LHH - LANDESHAUPTSTADT HANNOVER (2014): Status quo-Bericht – Sommer 2014. Stadtentwicklungskonzept 2030. Ausgangslage, Handlungsfelder, Dialog. Stand: Juli 2014, 80 S., Hannover: Druckhaus Pinkvoss GmbH.
- LHH - LANDESHAUPTSTADT HANNOVER (2014a): Stadtentwicklungskonzept 2030. Spielregeln für die Beteiligung. Zeitrahmen 2014 bis 2016. 17 S., Hannover: Druckhaus pinkvoss GmbH.
- LHH - LANDESHAUPTSTADT HANNOVER (2014b): Online-Dialog 2030. Aufgerufen am 22.12.2014, <https://e-government.hannover-stadt.de/dialog/index.php?/blog/1-aktuell/>

- LHH - LANDESHAUPTSTADT HANNOVER (2014c): Stadtentwicklungskonzept 2030. Ausgangslage, Handlungsfelder, Dialog. Status quo-Bericht – Sommer 2014. 79 S., Hannover: Druckhaus pinkvoss GmbH.
- LHH - LANDESHAUPTSTADT HANNOVER (2014d): Stadtentwicklungskonzept 2030. Spielregeln für die Beteiligung - kompakt. Zeitrahmen 2014 bis 2016. 5 S., Stand: Juli 2014, Hannover: Druckhaus pinkvoss GmbH.
- LHH - LANDESHAUPTSTADT HANNOVER (2014e): Beschlussdrucksache. Nr. 0261/2014. 6 S., Stand: 04.02.2014, Hannover.
- LHH - LANDESHAUPTSTADT HANNOVER (2015): Mein Hannover 2030 - Veranstaltungen Januar bis Juli 2015. 23 S., Stand: 23.07.2015, Hannover. Manuskript, unveröffentlicht.
- LINDLOFF, K. (2003): Kooperation erfolgreich gestalten: Erfolgsfaktoren kooperativer Prozesse in der Regionalentwicklung. Kommunikation im Planungsprozess, 258 S., Dortmund: Dortmunder Vertrieb für bau- und Planungsliteratur.
- MAYER, H. O. (2006): Interview und schriftliche Befragung: Entwicklung, Durchführung und Auswertung. 191 S., 3. Auflage, München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- MIESSEN, M. (2012): Albtraum Partizipation. 247 S., Berlin : Merve-Verlag.
- MKULNV NRW - MINISTERIUM FÜR KLIMASCHUTZ, UMWELT, LANDWIRTSCHAFT, NATUR- UND VERBRAUCHERSCHUTZ DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN, REFERAT ÖFFENTLICHKEITSARBEIT (Hrsg.) (2012): Handreichungen zur Öffentlichkeitsbeteiligung im Umweltbereich. 94 S., Köln: heimbüchel pr kommunikation & publizistik GmbH.
- NATIONAL COALITION FOR DIALOGUE & DELIBERATION (2015): Participatory Practices. Aufgerufen am 05.06.2015, <http://ncdd.org/rc/item/category/participatory-practices>
- NETZWERK BÜRGERBETEILIGUNG (2013): Qualitätsstandards Bürgerbeteiligung. »Qualitätskriterien Bürgerbeteiligung« im Netzwerk Bürgerbeteiligung. 10 Anforderungen an eine gute Bürgerbeteiligung. 7 S., Bonn: Netzwerk Bürgerbeteiligung.
- OCHSENFARTH, H. (2007): Elektronische Demokratie. Theorie und Beispiel internetgestützter Kommunikation. 108 S., Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller e. K. und Lizenzgeber.
- OLZOG, A. (2015): Mein Hannover 2030 - Ein Beispiel von Good Governance? Hannover: Manuskript, unveröffentlicht.



- OXONITSCH, C. (2002): Engagement lohnt – Mitbestimmung als neuer Impuls für Politik. S. 77-82, in:
HÄUPL, M. & FRANER, K. (Hrsg.) (2002): BürgerInnenbeteiligung und politische Partizipation.
Konzepte zur Entwicklung der Demokratie in der Stadt. 167 S., Wien: Promedia Druck- und
Verlagsges. m.b.H.
- PARTICIPEDIA (2015): Methoden. Aufgerufen am 05.06.2015, <http://participedia.net/de>
- PLAKE, K.; JANSEN, D. & SCHUHMACHER, B. (2001): Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit im Internet:
politische Potenziale der Medienentwicklung. 199 S., Wiesbaden : Westdeutscher Verlag.
- POHL, K. (Hrsg.) (2014): Mehr Partizipation - mehr Demokratie? 109 S., Schwalbach am Taunus:
Wochenschau Verlag.
- POHL, K. & MASSING, P. (2014): Einleitung. S. 5-10, in POHL, K. (Hrsg.) (2014): Mehr Partizipation - mehr
Demokratie? 109 S., Schwalbach am Taunus : Wochenschau Verlag.
- PRÖHL, M.; SINNIG, H. & NÄHRLICH, S. (Hrsg.) (2002): Bürgerorientierte Kommune in Deutschland.
Anforderungen und Qualitätsbausteine. Band 3: Ergebnisse und Perspektiven des Netzwerkes
CIVITAS. 396 S., Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- REUTER, W. (2004): Planung und Macht – Positionen im theoretischen Diskurs und ein pragmatisches
Modell von Planung, in: ALTROCK, U.; GUNTNER, S.; HUNING, S.; PETERS, D. (Hrsg) (2004):
Perspektiven der Planungstheorie. 281 S., Berlin: Leue Verlag.
- RITTEL, H. W. J. (1992): Planen, Entwerfen, Design : ausgewählte Schriften zu Theorie und Methodik.
432 S., Stuttgart: Kohlhammer.
- ROSINAK, W. (2002): Planung – Möglichkeiten und Grenzen der Beteiligung. S. 139-149, in: HÄUPL, M. &
FRANER, K. (Hrsg.) (2002): BürgerInnenbeteiligung und politische Partizipation. Konzepte zur
Entwicklung der Demokratie in der Stadt. 167 S., Wien: Promedia Druck- und
Verlagsges. m. b.H.
- ROTH, R. (2011): Bürgermacht: eine Streitschrift für mehr Partizipation. 328 S., Hamburg : Edition
Körper-Stiftung.
- SCHICKER, R.(2002): Mehr Chancen für das kreative Potenzial der Wienerinnen und Wiener. S. 150-
156, in: HÄUPL, M. & FRANER, K. (Hrsg.) (2002): BürgerInnenbeteiligung und politische
Partizipation. Konzepte zur Entwicklung der Demokratie in der Stadt. 167 S., Wien: Promedia
Druck- und Verlagsges. m. b.H.

- SCHOLZ, C. (2006): Stadtentwicklung braucht Beteiligungskultur – Bürgerorientierung als kommunale Gesamtstrategie. S. 137- 158, in: HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG (Hrsg.) (2006): Das neue Gesicht der Stadt. Strategien für die urbane Zukunft im 21. Jahrhundert. 207 S., Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.
- SCHOSTOK, S. (Oberbürgermeister Landeshauptstadt Hannover): mündliche Mitteilung vom 19.11.2015.
- SCHRÖDER, C. (2010): Akteure der Stadtteilentwicklung: wie Verwaltung, Politik und Bürgerschaft Beteiligung definieren. 208 S., München : Oekom-Verlag [u.a.].
- SELLE, K. (1986): Bestandspolitik: zehn Beitrag zu Stadterneuerung und Wohnungspolitik. 564 S., Darmstadt : Verl. für Wissenschaftl. Publ.
- SELLE, K. (2007): Stadtentwicklung und Bürgerbeteiligung – Auf dem Weg zu eine kommunikativen Planungskultur? Alltägliche Probleme, neue Herausforderungen. S. 63- 71, in: *Informationen zur Raumentwicklung*, Heft 1/2007.
- SELLE, K. (2011): »Particitainment« oder: Beteiligen wir uns zu Tode? Wenn alle das Beste wollen und Bürgerbeteiligung dennoch zum Problem wird. In: *PNDonline III|2011*, 19 S.
- SELLE, K. (2013): Über Bürgerbeteiligung hinaus: Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe?: Analysen und Konzepte. Edition Stadtentwicklung, 527 S., Detmold: Verlag Dorothea Rohn.
- SINNIG, H. (Hrsg.) (2005): Stadtmanagement. Strategien zu Modernisierung der Stadt(-Region). 388 S., Dortmund: Rohn.
- STADT BONN (2014): Leitlinien Bürgerbeteiligung Bonn. Februar 2014, 43 S., Bonn: Arbeitsgruppe Leitlinien Bürgerbeteiligung Bonn.
- STADTENTWICKLUNG ZÜRICH (Hrsg.) (2006): Mitwirkungs- und Beteiligungsprozesse. Checkliste. Stand: 7.1.2015, 23 S., Stadt Zürich: GeoPrint-Shop.
- STADTENTWICKLUNG ZÜRICH, PRÄSIDENTIALDEPARTEMENTE (Hrsg.) (2013): Partizipation in der Stadtentwicklung. Begriff – Möglichkeiten – Empfehlungen. März 2013, 45 S., Zürich: Stadt Zürich.
- STEINMÜLLER, K. (2005): Die Stadt als Matrix. Computer- und internetgestützte Modelle für die künftige Stadtentwicklung. S. 10-21, in: FRIEDRICH, K. (Hrsg.) (2005): Stadt spielt Stadt. : Experimente computer- und webgestützter Bürgerbeteiligung und Planung. 113 S., Dresden: w.e.b. Universitätsverlag & Buchhandel Eckhard Richter & Co. OHG.



- SUGRANYES, A. & MATHIVET, C. (Hrsg.) (2010): Cities for all. Proposals and experiences towards the Right to the City. 324 S., Santiago de Chile: Habitat International Coalition (HIC).
- THEDSEN, U. (Jazz Club Hannover e.V.): Fragen an das Management. Email vom 23.04.2015.
- WAGNER, S. (2014): Erfolgreicher Bürgerhaushalt? Evaluation und Benchmarking von Bürgerhaushaltsverfahren. 248 S., Hamburg: Diplomica Verlag.
- WAGNER, T. (2013): Die Mitmachfalle. Bürgerbeteiligung als Herrschaftsinstrument. 163 S., Neue kleine Bibliothek 193, Köln : PapyRossa-Verlag.
- WEWER, G. (1997): Vom Bürger zum Kunden? Beteiligungsmodelle und Verwaltungsreform. In: KLEIN, A. & SCHMALZ-BRUNS, R. (1997): Politische Beteiligung und Bürgerengagement in Deutschland : Möglichkeiten und Grenzen. 520 S., Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.
- WILLINGER, S. (2015): Informeller Urbanismus. Stadtentwicklung mit zivilgesellschaftlichen Akteuren. S. 12-17, in: *RaumPlanung*. Fachzeitschrift für räumliche Planung und Forschung. Nr. 178/ 02-2015, März/April 2015, Dortmund: Informationskreises für Raumplanung (IfR) e.V.
- WITTHÖFT, G. (2010): Konzeptualisierung des Städtischen: gesellschaftsorientierte Stadtentwicklung im Spannungsfeld von Innenentwicklung und Planung durch Projekte. 270 S., Detmold: Rohn.
- ZILLESSEN, H. (2002): UMWELT – mittels Interessenausgleich nachhaltige Konzepte entwickeln. S. 33- 49, in: HÄUPL, M. & FRANER, K. (Hrsg.) (2002): BürgerInnenbeteiligung und politische Partizipation. Konzepte zur Entwicklung der Demokratie in der Stadt. 167 S., Wien: Promedia Druck- und Verlagsges. m. b.H.

Anhang

1. Besuchte Veranstaltungen	127
2. Auswertungsbogen für Veranstaltungen und den Online-Dialog	128
3. InterviewpartnerInnen	129
4. Fragebogen für Teilnehmende von Beteiligungsangeboten	130
5. Fragenkatalog für Veranstaltende von Beteiligungsangeboten im STEP MH2030	132
6. Fragenkatalog für „externe ExpertInnen“ von Beteiligungsprozessen	134
7. Eidesstattliche Erklärung	136



Besuchte Veranstaltungen

Anzahl	Datum	Name
1.	21.11.2014	„Abend on Tour“
2.	19.01.2015	Unsere Stadt – unsere Themen
3.	25.02.2015	Mein Hannover 2030 unter der Lupe
4.	16.03.2015	Wie wollen wir wachsen?
5.	24.03.2015	Quartier der Zukunft 2030
6.	13.04.2015	Baukultur als Stadtwert
7.	14.04.2015	Quartier der Zukunft 2030
8.	16.04.2015	Wir sind die Stadt
9.	22.04.2015	Mein Hannover 2030 unter der Lupe
10.	24.04.2015	Bürgerbeteiligung und Demokratie
11.	30.04.2015	Bustour Südost
12.	04.05.2015	NordWest Dialog
13.	05.05.2015	Beteiligungsworkshop für die kleinen und großen Expertinnen und Experten des Kinderwaldes
14.	07.05.2015	Bustour Nordost
15.	08.05.2015	Cityspaziergang Süd
16.	19.05.2015	Bustour Südwest
17.	22.05.2015	Cityspaziergang Nord
18.	28.05.2015	Bustour Nordwest
19.	29.05.2015	BürgerInnen treffen auf Verwaltung
20.	29.05.2015	Dialog an Deck
21.	01.06.2015	Renaissance der Stadt
22.	03.06.2015	Mein Hannover 2030 unter der Lupe
23.	10.06.2015	Hannah Arendt Tage, „Hip Hop Botschaften - Stimmen der Stadt“
24.	12.06.2015	Nachhaltige Stadt
25.	24.06.2015	Abschlussveranstaltung zum Handlungsfeld „Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft und Umwelt“
26.	26.06.2015	Abschlussveranstaltung zum Projekt „Mädchen der Stadt“ Mädchen-Demokratie-Tag

Auswertungsbogen für Veranstaltungen und den Online-Dialog

Veranstaltung				
Name	Datum:	Uhrzeit:	Veranstaltungsort:	Art der Veranstaltung (Themenbereich/Handlungsfelder)
Verwendete Methode	Gliederung der Veranstaltung (mit Uhrzeit)	Moderation/ Begleitung:	Dokumentationsart (vor Ort/ im Anschluss): Ergebnisprotokoll	Anmeldung erforderlich/ Eintrittspreis
Veranstaltende				
Name	Beruf des Veranstaltenden:	Weitere (Haupt-) Teilnehmende	Bekanntmachung (Wann, Wo, Wie)	Werbung (vor Ort)
Besuchende				
Anzahl	Anzahl m/w:	Alter		
Besonderheiten				

Notizen:



InterviewpartnerInnen (P)

Person	Funktion/Tätigkeit/Mitgliedschaft
InterviewpartnerIn 1	Transition Town Hannover e. V. und lokale Agenda 21 Hannover
InterviewpartnerIn 2	Soziales und Internationales Studentenwerk Hannover
InterviewpartnerIn 3	Wissenschaftsladen Hannover e.V.
InterviewpartnerIn 4	Freiwilligenzentrum Hannover e.V.
ExpertIn 5	Leibniz Universität Hannover: Institut für Politische Wissenschaft
InterviewpartnerIn 6	Deutsches Taubblindenwerk gGmbH
ExpertIn 7	Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen: Lehrstuhl Planungstheorie und Stadtentwicklung
ExpertIn 8	ehemaliger leitender Mitarbeiter der Stadtentwicklung der Stadt Essen
InterviewpartnerIn 9	Politik zum Anfassen e.V.
InterviewpartnerIn 10	Verkehrsclub Deutschland e. V.
ExpertIn 11	Mehr Demokratie e.V. Hamburg
InterviewpartnerIn 12	Gemeinnützige Gesellschaft für paritätische Sozialarbeit Hannover GmbH: Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle Im Selbsthilfebereich
InterviewpartnerIn 13	Netzwerk Plurale Ökonomik e.V.: Arbeitskreis Plurale Ökonomik Hannover
InterviewpartnerIn 14	Bündnis 90/Die Grünen Hannover
ExpertIn 15	Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur, Eilenriedebeitrat, Leibniz Universität Hannover: Institut für Freiraumentwicklung
InterviewpartnerIn 16	DIE SPIELMACHER, Kreativnetzwerk Hannover
InterviewpartnerIn 17	Kulturmanagement
InterviewpartnerIn 18	SPD-Fraktion Hannover
ExpertIn 19	Dipl.-Ing. Unternehmens-, Politik- und Organisationberatung, Stadtplanung, Landschaftsarchitekt, Bürgerbüro Stadtentwicklung Hannover
InterviewpartnerIn 20	M.A. Sozialpsychologie im Mädchenhaus KOMM Kompetenzzentrum Mädchen

3.2 Was verbinden Sie mit dem Stadtentwicklungskonzept? Welchen Stellenwert hat es für Sie?

3.3 Wie finden Sie das Angebot zur Beteiligung am Stadtentwicklungskonzept?

- sehr gut gut befriedigend ausreichend mangelhaft

3.4. Ist eine Beteiligung der Bevölkerung an einem Stadtplanungsprozess wichtig?

- Nein Ja, warum? _____

3.5 Was fehlt Ihnen im Beteiligungsprozess?

3.6 Was soll zukünftig im Beteiligungsprozess verbessert werden?

3.7 Möchten Sie sich weiterhin im Prozess der Stadtentwicklung engagieren?

- Ja, wie? Nein, warum?
- Besuch von Veranstaltung/en _____
- Organisieren einer Veranstaltung/en _____
- Sonstiges _____

3.8 Wie sollen die Ergebnisse der Veranstaltungen idealerweise in das Konzept einfließen?

Wo sehen Sie dabei Probleme?

3.9 Können Sie sich vorstellen, ob und wie sich das Verhältnis zwischen der Stadt und den BürgerInnen durch den Leitbildprozess/das Stadtentwicklungskonzept verändert?

- Nein, warum? _____
- Ja, wie? _____

4 Persönliche Angaben

4.1 Geschlecht: weiblich männlich

4.2 Alter: Unter 18 J. 18-25 J. 26-45 J. 46- 65 J. Ab 66 J.

4.3 Beruf: berufstätig (Vollzeit) berufstätig (Teilzeit) ohne Beschäftigung

derzeitige Tätigkeit (z.B. Verwaltung, Politik etc.): _____

im Ruhestand SchülerIN/StudentIN/Azubi Sonstiges _____

4.4 Wohnort: Stadt Hannover Region Hannover Sonstiges _____

Vielen Dank für Ihre Teilnahme und Unterstützung! Möchten Sie noch etwas anmerken?

Fragenkatalog für Veranstaltende von Beteiligungsangeboten im STEP MH2030

Datum:

Uhrzeit:

Ort:

InterviewpartnerInnen

Name:

Funktion/Beruf der InterviewpartnerInnen:

Veranstaltung und Ablauf

- Name der Veranstaltung:
- Veranstaltungsort:
- Weitere AkteurInnen/Teilnehmende/Veranstaltende von Beteiligungsangeboten:
- Art der Veranstaltung (Themenbereich/Handlungsfeld):
- Verwendete Methode bei der Veranstaltung: Welche und warum?
- Ablauf/Gliederung der Veranstaltung:
- Moderation/Begleitung der Veranstaltung:
- Dokumentationsart (vor Ort/im Anschluss):
- Anmeldung erforderlich/ Eintrittspreis:
- Bekanntmachung (Wann, Wo, Wie), auch Ergebnisse:
- Werbung (vor Ort):
- Anzahl/Alter/Geschlecht der Teilnehmenden:

Beteiligungsprozess

- Warum beteiligen Sie sich als Veranstaltende an dem STEP MH2030?
 - Gab es Auslöser? Ziele? Interessen?
 - Beteiligen Sie sich öfter/mit mehreren Veranstaltungen?
 - Welchen Stellenwert messen Sie dem STEK 2030 zu?
 - Welchen Mehrwert verbinden Sie damit bzw. erhoffen Sie sich dadurch?
- Haben Sie bereits an anderen Prozessen als Veranstaltende/Besuchende teilgenommen?
- Würden Sie erneut als Veranstaltende/Besuchende teilnehmen? Ja/nein, warum?
- Wie und von wem werden Sie als Veranstaltende vor, während und nach der jeweiligen Veranstaltung unterstützt (Kooperation/Kommunikation mit der LHH)?
 - Sind Sie damit zufrieden?
- Gab es Schwierigkeiten oder Probleme bei der Veranstaltung von Beteiligungsprozessen?
 - Wenn ja, welche?
 - Wie kann man diese verbessern/vorbeugen/verändern?
 - Welche Stärken und Schwächen gibt es? Haben Sie Verbesserungsvorschläge für Beteiligungsprozesse?
 - Was macht einen gelungenen Beteiligungsprozess aus?
 - Welche Beteiligungsformen bzw. welche Methoden schätzen Sie als sinnvoll ein?



- Wie sollen die Ergebnisse der Veranstaltungen idealtypisch in den Prozess einfließen?
 - Glauben Sie, dass alle Ergebnisse der Veranstaltungen gleichwertig behandelt werden?
 - Wollen Sie sich bei der Umsetzung in Handlungsprogramme weiter beteiligen? Wie?
 - Können Sie sich vorstellen, welchen Einfluss die Ergebnisse auf die Stadtentwicklung und das Konzept der Stadt Hannover haben?
- Können Sie sich vorstellen, dass sich das Verhältnis zwischen der Stadt und den BürgerInnen durch Beteiligungsprozesse verändert?
- Führt Partizipation zu einem Umdenken in der Bevölkerung? Wenn ja, wie und warum?
- Welche Beteiligungsprozesse haben sich als erfolgreich erwiesen und können wiederholt werden?
- Was empfinden Sie als wichtig für gelungene Beteiligungsprozesse? Was muss vorher, nachher und währenddessen beachtet werden? Was darf auf keinen Fall passieren?
- Fühlen Sie sich ernst genommen? Ja/nein, warum?

Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben. Möchten Sie noch etwas anmerken?

Fragenkatalog für „externe ExpertInnen“ von Beteiligungsprozessen im STEP MH2030

Datum:

Uhrzeit:

Ort:

InterviewpartnerInnen

Name:

Funktion/Beruf der InterviewpartnerInnen:

Veranstaltung und Ablauf

- Name der Veranstaltung:
- Veranstaltungsort:
- Weitere AkteurInnen/Teilnehmende/Veranstaltende von Beteiligungsangeboten:
- Art der Veranstaltung (Themenbereich/Handlungsfeld):
- Verwendete Methode bei der Veranstaltung:
- Ablauf/Gliederung der Veranstaltung:
- Moderation/Begleitung der Veranstaltung:
- Dokumentationsart (vor Ort/im Anschluss):
- Anmeldung erforderlich/ Eintrittspreis:
- Bekanntmachung (Wann, Wo, Wie), auch Ergebnisse:
- Werbung (vor Ort):
- Anzahl/Alter/Geschlecht der Teilnehmenden:

Beteiligungsprozess

- Warum beteiligen Sie sich an dem STEP MH2030?
 - Gab es Auslöser? Ziele? Interessen?
 - Welchen Stellenwert messen Sie dem STEK 2030 zu?
 - Welchen Mehrwert verbinden Sie damit bzw. erhoffen Sie sich dadurch?
- Haben Sie bereits an anderen Prozessen als Referierende/Veranstaltende/Besuchende teilgenommen?
- Würden Sie erneut als Referierende/Veranstaltende/Besuchende teilnehmen?
Ja/nein, warum?
- Wie und von wem wurden Sie als Referierende/Veranstaltende vor, während und nach der jeweiligen Veranstaltung unterstützt (Kooperation/Kommunikation mit der LHH)?
 - Sind Sie damit zufrieden?
- Gab es Schwierigkeiten oder Probleme bei der Veranstaltung von Beteiligungsprozessen?
 - Wenn ja, welche?
 - Wie kann man diese verbessern/vorbeugen/verändern?
 - Können Sie Stärken und Schwächen von Beteiligungsprozessen und speziell dem STEP MH2030 nennen? Haben Sie Verbesserungsvorschläge für Beteiligungsprozesse?
 - Was macht einen gelungenen Beteiligungsprozess aus?
 - Welche Beteiligungsformen bzw. welche Methoden sind sinnvoll?



- Wie sollen die Ergebnisse der Veranstaltungen idealtypisch in den Prozess einfließen?
 - Wissen Sie, wie die Ergebnisse in den Prozess einfließen? Wenn ja, wie?
 - Glauben Sie, dass alle Ergebnisse der Veranstaltungen gleichwertig behandelt werden?
- Können Sie sich vorstellen, welchen Einfluss die Ergebnisse auf die Stadtentwicklung und das Konzept der Stadt Hannover haben?
- Können Sie sich vorstellen, dass sich Verhältnisse/Verständnisse in der Stadt durch Beteiligungsprozesse verändern? Inwiefern?
- Führt Partizipation zu einem Umdenken in der Bevölkerung? Wenn ja, wie und warum?
- Welche Beteiligungsprozesse haben sich als erfolgreich erwiesen und können sie wiederholt werden?
- Was empfinden Sie als wichtig für gelungene Beteiligungsprozesse? Was muss vorher, nachher und währenddessen beachtet werden? Was darf auf keinen Fall passieren?
 - Können Sie bitte skizzieren, wie zukünftig Beteiligung ihrer Meinung nach aussieht. Gibt es Ideen zur Verbesserung?
 - Was haben Sie für Erfahrungen?
 - Wie motiviert man die BürgerInnen?
 - Wer kommt zu Beteiligungsprozessen?
 - Wie wird mit den Ergebnissen umgegangen?
- Bitte bewerten Sie abschließend den Beteiligungsprozess in Hannover:
 - Ablauf etc.

Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben. Möchten Sie noch etwas anmerken?

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich diese Arbeit selbstständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln und Hilfeleistungen angefertigt habe. Aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommene Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und noch nicht veröffentlicht.

Hannover, 15.12.2015

Unterschrift

